für Mädchen!

Kloster Wald

Gymnasium – Internat
Lehrwerkstätten

75 JAHRE KLOSTER WALD

VORWORT

Hartwig Hils,
Schul- und Gesamtleiter

Liebe Schulgemeinde, liebe Freunde der Schule Kloster Wald, liebe LeserInnen der Festschrift

Mit dieser Festschrift feiern und dokumentieren wir über 75 Jahre Wald. Das Jubiläum nennen wir inzwischen 75+, weil es letztes Jahr wegen zu hoher Corona-Zahlen nicht möglich war, das 75-jährige Jubiläum zu feiern. Das Plus kann nun sehr gerne mehrdeutig im Sinne von Wald+ verstanden werden: Kloster Wald bietet nämlich mehr als eine normale Schule. Und die Festschrift besteht aus solchen Plus-Artikeln, die zeigen, welche Besonderheiten und Stärken Wald zu bieten hat.

Innovativ, mutig und klug waren 1946 die Schulleiterinnen Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauhamais, Sr. Michaele Csordás und ihre Mitschwestern, die unter heute kaum vorstellbaren schwierigen Bedingungen ein pädagogisch ganzheitliches Bildungskonzept entwickelten, das heute noch modern und zukunftsweisend ist. Aus diesen Innovationen ist eine starke Tradition geworden. Es ist eine Verpflichtung, sorgsam mit diesem Gut Tradition umzugehen, um sie als Basis zu sichern, auf der Veränderungen und Entwicklungen aufbauen können. Das will diese Festschrift und Chronik leisten, die nicht auf Vollständigkeit, sondern auf das Wesentliche, Herausragende und die profilgebenden Pluspunkte hin angelegt ist.

Unbedingt will ich den Wunsch anlässlich der 50-Jahr- und der 60-Jahr-Feier für unser Jubiläum wiederholen und unterstreichen: Möge es auch in Zukunft gelingen, den jungen Menschen eine Ahnung davon zu geben, dass Gottes Geist zum Leben befreit, er Vertrauen begründet und das Leben mit uns geht.

Für diese Festschrift haben viele Personen ihre persönlichen Erlebnisse, Geschichten, Fotos und Zeichnungen gesammelt, sortiert und gestaltet – ihnen allen gilt ein ganz großes Dankeschön: den Urwälderinnen und aktuellen Schülerinnen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Klosters Wald (früher wie heute), den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen unseren Partnerbetrieben, nicht zuletzt Frau Moll und ihrem Team von der Werbeagentur excogito. in Freiburg. Ein besonderes, großes Dankeschön geht an das Redaktionsteam dieser Festschrift: an Judith Hermann, Christian Mehrmann, Wibke Schmid und den Redaktionsleiter Dr. Jürgen Huber.

Unsere Festschrift-Redaktion: Judith Hermann, Dr. Jürgen Huber, Christian Mehrmann und Wibke Schmid (von links nach rechts)

Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß, Freude und interessante Erkenntnisse bei der Lektüre unserer Festschrift!

Hartwig Hils ■

INHALT

VORWORT 1

GRUSSWORTE 3

STREIFZUG DURCH 75 JAHRE 9

Kloster – Schule 10

DIE WELT VON KLOSTER WALD 19

Das Schulkonzept 20
Das Internat 29
Die handwerkliche Ausbildung 35
Die Stiftung Sr. Sophia OSB 57
Unser Hort 59
Unsere Bibliothek 65
Ein Schuljahr in Wald 66
Schulseelsorge am Kloster Wald 70
Schulsozialarbeit am Kloster Wald 74
Förderverein der Heimschule Kloster Wald e.V. 75
Technische Fortschritte 76
Garten-AG 77
Theater am Kloster Wald 78
Die „Abteilung“ St. Lioba in Schloss Meßkirch 81
Word LAB 84
Ohne sie läuft nichts 87
Die Schülerinnen 91
Die Schüler-Mit-Vertretung 92
Beiträge aus den Klassen 95
Klasse Streicher 100
Bienenhotel 101
Wie schnell es durch Corona geht 102
Gedicht zum Schuljahresende 2019 / 2020 103
Die Hauswirtschaftslehre 105
Erinnerungen einzelner Urwälderinnen 108

CHRONIK 119

Wald im Wandel der Jahre 120
Kurzporträts einiger Schul- und Internatsleiterinnen 122
Die Heimschule Kloster Wald – eine Chronik 126

Grußwort

ERZBISCHOF STEPHAN BURGER

Zusammen in Vielfalt“, so könnte man den Geist der Heimschule Kloster Wald wohl beschreiben. „Zusammen in Vielfalt“ ist dabei Ausdruck einer gemeinsamen Haltung und eines gelebten Ziels, das nun schon seit 75 Jahren das Miteinander, das Lernen, die Arbeit und die Freizeit von Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrern, Mitarbeitenden, Alumni, ja aller Beteiligten prägt. Auf der Grundlage christlicher Werte wird das Zusammenspiel von Eigenverantwortung und Individualität auf der einen Seite, Gemeinschaftssinn und sozialem Miteinander auf der anderen Seite eingeübt und verwirklicht, sodass junge Menschen zum aktiven Mitgestalten von Gesellschaft und Welt befähigt werden. Mein Dank gilt an dieser Stelle allen jetzigen und ehemaligen Verantwortlichen und Mitarbeitenden für dieses Engagement.

Seit der Gründung der Heimschule Kloster Wald durch die Benediktinerinnen der Heiligen Lioba nach Ende des Zweiten Weltkrieges wird in dieser Schule Wert auf eine ganzheitliche, christliche und handwerkliche Bildung und Ausbildung für Mädchen und junge Frauen gelegt. Damit wurde der Fokus auf Mädchen und Frauen gerichtet, der weder vor 75 Jahren üblich, noch heute selbstverständlich ist. Dieses von christlichen Werten getragene und begleitete Engagement für die Bildung von Mädchen und jungen Frauen über alle Unterschiede und Grenzen hinweg ermöglicht, unterschiedliche Talente und Fähigkeiten junger Menschen zur Entfaltung zu bringen.

„Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt – und Gott hilft im äußersten Elend“, so betonte es Johann Heinrich Pestalozzi, auf den sich die ganzheitliche Bildung des Leitbildes der Heimschule Kloster Wald bezieht. In diesem Satz drückt sich nicht nur eine christliche Überzeugung aus, nach welcher Zuwendung vor Leistung steht. Dieser Satz kann gleichzeitig als Bekenntnis verstanden werden, das den Geist der Heimschule trägt: Es ist der Glaube an den Menschen, der Glaube an die Zuwendung Gottes, die sich in der Zuwendung zueinander spiegelt. Und es ist der Glaube, dass der Mensch in seiner Freiheit und Verantwortung von Gott immer auch getragen ist.

Von Herzen freue ich mich über diese Bildungseinrichtung mit ihrer besonderen Ausrichtung für Mädchen und junge Frauen in der Erzdiözese Freiburg und gratuliere von ganzem Herzen zum 75-jährigen Jubiläum.

Mit besten Segenswünschen

✠ Stephan

Erzbischof Stephan Burger

Grußwort

WINFRIED KRETSCHMANN

Bildung von Kopf, Herz und Hand. So lautet das Leitbild der Klosterschule Wald, die seit nunmehr 75 Jahren Schülerinnen erfolgreich auf ihrem Weg zum Abitur begleitet und ihnen parallel eine handwerkliche Ausbildung ermöglicht, die mit der Gesellenprüfung abgeschlossen wird. Die Klosterschule Wald hat es sich dabei zum Ziel gesetzt, die Schülerinnen zu mündigen, kritischen und urteilsfähigen Menschen zu erziehen. Ein hohes Maß an Eigenverantwortung sowie sozialer Verantwortung steht hier ebenso im Mittelpunkt wie die Vermittlung von christlichen Werten. Zum Jubiläum gratuliere ich der Schule und allen Verantwortlichen sehr herzlich.

Natürlich ist die Schule zunächst ein Ort des Lernens, die sich nach den Bildungsplänen des Landes Baden-Württemberg richtet. Die Klosterschule Wald ist aber auch ein Ort der Gemeinschaft. Ein großes Angebot an Freizeitaktivitäten ergänzt den Schulalltag und fördert das soziale Miteinander. Im Zusammenleben mit Gleichaltrigen im Internat lernen die Schülerinnen einerseits Regeln einzuhalten und erleben andererseits viel Freiraum und Gelegenheit zur persönlichen Entfaltung. Hier werden Freundschaften geschlossen, die oft weit über die Schulzeit hinausreichen.

Der Schulleitung, dem Lehrerkollegium, den Erzieherinnen, den Meisterinnen und Meistern und allen Förderern und Freunden der Klosterschule Wald möchte ich für ihre engagierte und wertvolle Arbeit danken. Allen Schülerinnen wünsche ich – gerade in dieser schwierigen Zeit, in der die Corona-Pandemie den Schulalltag bisweilen stark beeinträchtigt – alles Gute für die Zukunft und weiterhin viel Wissensdurst und Freude beim Lernen.

Winfried Kretschmann
Ministerpräsident des Landes
Baden-Württemberg

Grußwort

THERESA SCHOPPER

Herzlich gratuliere ich der Heimschule Kloster Wald zum mehr als 75-jährigen Bestehen – eine ganz besondere Schule mit einem christlichen Menschenbild als Maßstab der Bildung. Sie kann auf eine lange Tradition zurück- und voller Zuversicht nach vorne blicken. Gegründet im Jahre 1212 als Zisterzienserinnenkloster Wald, besteht es nach acht Jahrhunderten in gewandelter Form mit seiner Schule. Dem Gedanken der Gründungsschwestern der Benediktinerinnen vom Orden der Heiligen Lioba im Jahr 1946 folgend, hat sich die Schule ein Leitbild gegeben: Bildung von Kopf, Herz und Hand. So spiegelt sich der Grundsatz „ora et labora“ auch heute noch in der Verknüpfung von gymnasialer Ausbildung, christlichem Leben und handwerklicher Ausbildung wider.

Gleichzeitig ist die Schule ein Zuhause und bietet in ehrwürdigen Gemäuern neben Unterricht und Ausbildung ein Leben in Gemeinschaft sowohl für Tagesschülerinnen wie auch für Internatsschülerinnen. Die Mädchen und jungen Frauen, die die Heimschule Kloster Wald besuchen, können den Weg zum Abitur mit einer handwerklichen Ausbildung als Holzbildhauerin, Maßschneiderin oder Schreinerin verbinden. Ein Großteil der Schülerinnen entscheiden sich aus gutem Grund für dieses Zusatzangebot, das ihnen erweiterte berufliche Perspektiven sowohl im intellektuell-kognitiven als auch im künstlerisch-kreativen und handwerklich-praktischen Bereich bietet. So überrascht es nicht, dass viele Ehemalige sich als „Urwälderinnen“ weiterhin mit der Schule verbunden fühlen.

In der wechselhaften Geschichte von Kloster und Heimschule übernahm 1994 die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg die Trägerschaft der Heimschule Kloster Wald und sicherte damit auch ihr langfristiges Weiterbestehen.

Als kirchliche Schule steht die Heimschule Kloster Wald für christliche Werte und öffnet sich zugleich gesellschaftlichen Veränderungen – eine gute Basis für viele weitere erfolgreiche Jahre.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Unterstützern der Schule für ihre unermüdliche Arbeit, die sie mit viel Herz und Engagement leisten, und wünsche der Heimschule Kloster Wald für die Zukunft nur das Beste.

Theresa Schopper
Ministerin für Kultus, Jugend und Sport des Landes

Grußwort

DIE HANDWERKSKAMMER REUTLINGEN UND IHR BESONDERES VERHÄLTNIS ZUR HEIMSCHULE KLOSTER WALD

Die Überschrift dieses Gastbeitrages, den die Autoren anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Heimschule Kloster Wald gerne beisteuern, lässt vielleicht vermuten, dass sich hinter der Verbindung der Handwerkskammer Reutlingen zu dieser hochangesehenen Einrichtung in der Tat ein besonderes Verhältnis verbirgt. Warum?

Nun, diese Schule ist nicht nur wegen ihres bekannt hohen Niveaus des allgemeinbildenden Gymnasiums weit über die Grenzen unserer Region und unseres Landes hinaus berühmt. Es ist auch der besondere Geist des gegenseitigen Respekts, des gelebten christlichen Miteinanders, der dieses Haus durchströmt und gerade den dort unterrichteten jungen Menschen für ihr weiteres Leben eine wichtige Orientierung zu geben vermag. Und aus Sicht einer Handwerkskammer ist es in besonderer Weise die handwerkliche Ausbildung, die in den Lehrwerkstätten des Klosters auf ebenfalls höchstem Niveau stattfindet.

Es ist also einerseits die für die Prägung eines Menschen in genau dieser Lebensphase nützliche und konsequente Ordensregel „Ora et labora“ des Hl. Benedikts von Nursia – einer Regel, die nun alles andere als eine schlechte Tagesstruktur bewirkt. Es ist auch das pädagogische Prinzip Johann Heinrich Pestalozzis des Lernens mit „Kopf, Herz und Hand“, das im Kloster Wald in der Kombination von Handwerk, christlichem Geist und gymnasialer Ausbildung schlechthin eine Perfektion erfährt.

Das erklärt auch die trotz allen demographischen Entwicklungen bis heute ungebrochene Nachfrage und den Wunsch vieler Eltern, ihren Töchtern dort diese Form von Führung und Bildung angedeihen zu lassen.

Doch ist all dies noch nicht ursächlich für das besondere Verhältnis unserer Kammer zur Heimschule Kloster Wald. Denn als Handwerkskammer mit einer Fülle relativ genau umschriebener gesetzlicher Aufgaben im Gesetz zur Ordnung des Handwerks – kurz „Handwerksordnung“ genannt – sind wir als Körperschaft der wirtschaftlichen Selbstverwaltung, der alle in ihren fünf Landkreisen gelegenen Handwerksbetriebe angehören,originär überzeugte Anhänger und Verfechter des Grundsatzes der Dualität der Berufsausbildung.

Dieser Grundsatz manifestiert sich in den beiden Hauptlernorten Berufsschule und Betrieb. Die Berufsschule mit der notwendigen fachtheoretischen Wissensvermittlung, der Ausbildungsbetrieb mit der fachpraktischen Unterweisung und Vermittlung von Fertigkeiten. Dieses Ausbildungsprinzip hat den Vorteil, dass – zumindest im Idealfall – mit der fachtheoretischen Wissensvermittlung das Training abstrakteren Denkvermögens über die Schule erfolgt, im Betrieb jedoch der Lehrling mit der aktuellen Markt- und Bedarfssituation konfrontiert und daran entlang – teilweise ergänzt durch unsere überbetrieblichen Lehrwerkstätten in Tübingen – praktisch ausgebildet wird. Dazu gehört für den jungen Menschen auch das Kennenlernen des Drucks, unter dem unsere Handwerksbetriebe nicht zuletzt wegen gestiegener Kundenerwartungen und des Marktverhaltens manch wenig seriöser Wettbewerber stehen.

Für einen Auszubildenden ist es also wichtig, neben der fachpraktischen Vermittlung von Ausbildungsinhalten auch mit den Herausforderungen des Betriebsalltages konfrontiert zu werden. So lernt er diesen Alltag kennen und kann sich zu dem entwickeln, was hinter der Idee dieser Dualität steckt: zu einer am Arbeitsmarkt allseits und jederzeit vermittelbaren Fachkraft, die auch Belastungssituationen gewachsen ist.

Dieses Grundverständnis könnte für eine Handwerkskammer in aller Konsequenz zur Folge haben, dass sie einer schulischen Ausbildung in den Werkstätten eines Klosters eher zurückhaltend begegnet.

Das am weitesten zurückliegende Dokument, was hierüber zumindest in den Anfangsjahren der generellen Zusammenarbeit mit klösterlichen Lehrwerkstätten Aufschluss geben könnte, datiert vom 5. Februar 1942. Es stammt von den Vor-Vor- ...Vor-

Vorgängern der Autoren dieses Beitrages. Vieles, ja das meiste aus diesem Schreiben ist vor dem Hintergrund der Zeit, in der es formuliert wurde, nicht zitierfähig. Schon gar nicht ist es der Gruß, mit dem es endet. Die Motive einer restriktiven Position, die der „Reichswirtschaftsminister“ der Handwerkskammer damals abverlangte, waren aber überwiegend ganz andere: sie waren rein weltanschaulicher Natur und deswegen zutiefst inhumanen Ursprungs. Und damit hier nichts im Sinne der damaligen Machthaber „falsch“ läuft, waren die Handwerkskammern angewiesen, speziell in dieser Hinsicht ein Auge scharfer Überwachung zu haben.

Mit der Befreiung von den Grauen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der Verfestigung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung im Grundgesetz, die wir bis heute als eines der höchsten gesellschaftlichen Errungenschaften schätzen und gegen Feinde verteidigen müssen, war und ist für die Handwerkskammer bis heute im Wesentlichen ein Aspekt maßgeblich, wenn sich Ausbildung nicht im dualen System vollzieht: Das Leistungsniveau und der Ruf einer Ausbildungswerkstätte.

Als Ausbildungswerkstätte wurde die Heimschule Kloster Wald am 20. Dezember 1951 bei uns erstmals in die Handwerksrolle eingetragen - mit den Ausbildungsberufen Damenschneider (heute: Maßschneider), Holzbildhauer und Tischler (Schreiner). Heute bereitet die Heimschule Kloster Wald die junge Damen auf die sogenannte Externenprüfung in diesen drei Berufen vor. Die Prüfungen der Holzbildhauer werden von der Handwerkskammer Freiburg abgenommen. Am 1. August 1978 war noch der Ausbildungsberuf des Keramikers (Töpfer) dazugekommen, der aber nur kurzzeitig angeboten wurde.

Und in den drei verbliebenen Ausbildungsberufen ist die Heimschule Kloster Wald etwas wirklich ganz Besonderes. Jedes Jahr sorgt sie durch außergewöhnliche Leistungen der jungen Damen in den Gesellenprüfungen und damit einhergehend dem „Praktischen Leistungswettbewerb“ des Handwerks auf Kammer-, Landes- und Bundesebene für einen ebenso außergewöhnlich guten Ruf der handwerklichen Ausbildung im Bezirk der Handwerkskammer Reutlingen.

Unsere Kammer gehört mit ihren ca. 13.600 Betrieben im Bundesvergleich zu den Kammern mit einer überschaubaren, mittleren Größe. In den Leistungswettbewerben sind wir im Ranking indes nicht nur relativ, ja sogar absolut immer recht weit vorne. Und eben das haben wir neben vielen guten Ausbildungsbetrieben in unserem Bezirk in besonderer Weise der hervorragenden Ausbildungsleistung der handwerklichen Lehrwerkstätten des Klosters Wald zu verdanken - mit ihren fachlich wie pädagogisch ausgezeichneten Ausbildungsmeister/- innen.

Unser Vorstand und unsere Mitarbeiter/-innen und nicht zuletzt die Autoren persönlich fühlen sich daher dem Kloster Wald und seiner handwerklichen Ausbildung traditionell eng verbunden und stehen mit voller Überzeugung hinter dem dort praktizierten Modell.

Wir fühlen diese besondere Verbindung nicht nur, wir leben sie auch bei den jährlichen Freisprechungsfeiern im Kloster Wald in den persönlich stets bereichernden Begegnungen mit der Schulleitung, dem Vorstand der Stiftung Sr. Sophia, den Schwestern des Konvents und den Ausbildungsmeister/-innen.

Und darüber hinaus ist es uns in jedem Jahr eine ganz besondere Ehre, den jungen Damen auch auf unseren Abschlussfeiern des Leistungswettbewerbs des Handwerks zu ihren Auszeichnungen zu gratulieren.

In dieser besonderen Verbundenheit wünschen wir dem Kloster und seinen handwerklichen Werkstätten eine gute, gedeihliche und glückliche Zukunft, in die wir sie gerne auch weiterhin unterstützend begleiten..

Reutlingen, den 31. Januar 2021

Harald Herrmann,
Präsident der Handwerkskammer Reutlingen

Dr. Joachim Eisert,
Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Reutlingen

Grußwort

STEFANIE BÜRKLE

Die Heimschule Kloster Wald ist eine Perle in der Schul- und in der Denkmallandschaft des Landkreises Sigmaringen. Nachdem sie zuvor sechs Jahre lang unter schwierigen Bedingungen zunächst im Landhaus Krauchenwies und sodann auf Schloss Hohenfels ein Heim für kriegsevakuierte Mütter mit ihren Kindern betreut hatten, zogen Schwestern der Kongregation der Benediktinerinnen von der hl. Lioba aus Freiburg i.Br. am 18. Mai 1946 in das damals baulich sehr heruntergekommene ehemalige Kloster Wald, um eine Mädchenschule mit Internat zu begründen. Unter den charismatischen ersten beiden Schulleiterinnen Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauharnais (1899-1979) und Sr. Michaele Csordás (1931-2021) entwickelte sich die Heimschule aus bescheidenen Anfängen zu einem Mädchengymnasium mit Internat und handwerklicher Ausbildung von weit über unseren Landkreis hinausreichender Ausstrahlung.

Von den Anfängen bis heute versteht sich die Schule als Lebensgemeinschaft, die eine religiöse und ganzheitliche Erziehung mit einer wissenschaftlichen und zugleich handwerklichen Ausbildung mit dem Doppelabschluss Abitur und Gesellenbrief verbindet. Die benediktinische und reformpädagogische Konzeption und Ausrichtung der sich bis heute bewusst und ausschließlich an Mädchen wendenden Schule fand durch die Jahrzehnte starken Anklang weit über unseren Landkreis hinaus mit zahlreichen Schülerinnen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum wie auch dem Ausland. Bildeten am Anfang die Internatsschülerinnen die Mehrheit, so wird das Walder Mädchengymnasium heute ganz überwiegend von „externen“ Schülerinnen aus der Umgebung besucht, die täglich mit Schulbussen an die Bildungsstätte pendeln. Das seit 1994 zur Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg gehörende Gymnasium bildet in der regionalen Bildungslandschaft eine wertvolle Alternative und Ergänzung zum öffentlichen Schulsystem.

Große Anerkennung gebührt der Heimschule Kloster Wald nicht nur für die Begründung und stetige Fortentwicklung eines pädagogischen Konzepts auf der Grundlage christlicher Werte und Tugenden und der prägenden Erziehung und Ausbildung mittlerweile vieler tausend Schülerinnen, die ihr in Wald erworbenes schulisches und soziales Rüstzeug in die Gesellschaft bis hin in Leitungspositionen einbringen und fruchtbar machen. Gleichermaßen verdienstvoll sind der Erhalt und die denkmalgerechte Sanierung einer der bedeutendsten Klosteranlagen in Landkreis und Region mit ihren baulichen Bestandteilen von der Romanik bis zum prägenden Barock. Waren die Liobaschwestern anfänglich als doppelte Mieterinnen des Landes wie auch des Fürstenhauses Hohenzollern nur in einem Teil des ortsbildprägenden Komplexes untergebracht, so konnte 1961 und 1969 die gesamte Klosteranlage gekauft und in der Folge in mehreren Etappen denkmalgerecht und zugleich angepasst an die pädagogische Nutzung saniert werden. Es ist sehr zu begrüßen, dass die Heimschule dieses Juwel der regionalen Baugeschichte immer wieder bei Führungen und anderen Veranstaltungen der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Im Namen des Landkreises übermittle ich der Heimschule Kloster Wald meine Glück- und Segenswünsche zu ihrem 75-jährigen Jubiläum und verbinde damit die Hoffnung, dass es ihr weiterhin gelingen möge, das Wertvolle und Bewahrenswerte aus der Vergangenheit sowohl im christlich-benediktinischen Geist wie auch im baulichen Erbe behutsam zu bewahren und zugleich durch eine Fortentwicklung immer wieder Antworten auf die gesellschaftlichen und pädagogischen An- und Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu finden.

Sigmaringen, am 18. Januar 2021
Stefanie Bürkle
Landrätin

Grußwort

JOACHIM GRÜNER

Zu ihrem 75-jährigen Geburtstag gratuliere ich der Heimschule Kloster Wald recht herzlich. Nach den Wirren des 2. Weltkriegs war es eine außerordentliche Leistung, aus einem Zisterzienserinnenkloster eine zukunftsträchtige Bildungseinrichtung zu schaffen. Dem Weitblick der Gründerinnen ist dies zu verdanken.

So können heute wie damals junge Mädchen nicht nur das Abitur in der Klosterschule Wald erlangen, sondern darüber hinaus auch eine handwerkliche Lehre als Schreinerin/Tischlerin, Holzbildhauerin oder Maßschneiderin absolvieren. Somit sind die Schülerinnen gut „fürs Leben“ gerüstet.

Die Klosterschule hat auch dafür gesorgt, dass unsere kleine Gemeinde weit über die Grenzen von Baden-Württemberg hinaus bekannt wurde und ist. Es ist beachtlich, dass Schülerinnen aus Spanien, den USA und auch China die Schule besuchen und im Internat die meiste Zeit ihres Schullebens verbringen.

Die Alleinstellungsmerkmale „Mädchenschule“ und „handwerkliche Lehre“ (die in bester Tradition der Forderung nach einer Erziehung für Kopf, Herz und Hand entspringt) sowie die durch christliche Lehre geprägte Pädagogik des Hauses bedingen eine unnachahmliche Atmosphäre, die dem Internat den Charakter einer „Heim-Schule“ im besten Sinne verleiht.

Die Gemeinde Wald wünscht der Heimschule ein langes Fortbestehen. Auf weitere gute und erfolgreiche Jahre!

Joachim Grüner, Bürgermeister

Grußwort

DIETFRIED SCHERER

Es waren die Klöster, die von jeher Orte der Bildung waren. Es waren auch die Klöster, die lange vor einer staatlich eingeführten Schulpflicht schulische Bildung ermöglichten. Vor 75 Jahren haben die Ordensschwestern von der Heiligen Lioba aus Günterstal die durch die Säkularisation unterbrochene Traditionslinie klösterlichen Lebens im ehemaligen Zisterzienserinnenkloster in Wald wieder aufgenommen. Was damals begonnen

wurde, war eine Pionierleistung gewaltigen Ausmaßes. Nach der Katastrophe des 2. Weltkriegs sahen es die Schwestern als ihre Aufgabe an, Mädchen und jungen Frauen Bildung und Ausbildung, vor allem aber auch christliche Wertorientierung zu ermöglichen. In heute kaum vorstellbarer Einfachheit wurden die heruntergekommenen Gebäude ertüchtigt. Die Schülerinnen und Schwestern mussten in den ersten Jahren lebensnotwendige Grundlagen gemeinsam schaffen: Das hieß Brennmaterial gemeinsam im Wald zu sammeln, Kartoffeln und Rüben auf dem Acker anbauen und ernten. So begann eine Lebensgemeinschaft von Jung und Alt, die auch heute nach 75 Jahren noch konstitutiv für die Heimschule Kloster Wald ist.

Die Schule wurde dank des Einsatzes hoch engagierter Lehrkräfte zu einer international renommierten Bildungseinrichtung mit Strahlkraft weit über Wald hinaus. Das Internat steht in der Tradition des gemeinsamen Lebens auf der Grundlage christlicher Wertorientierung. Die Werkstätten ermöglichen mit ihrem einmaligen Angebot des mit dem Abitur zusammen zu erwerbenden Gesellenbriefs in der Schreinerei, der Schneiderei oder der Holzbildhauerei ganzheitliche Bildung, die über die Angebote einer gewöhnlichen Schule weit hinausgeht. Es ist eine große Freude, dass auch im 75. Jahr des Bestehens ein Konvent der Schwestern, denen die Heimschule Kloster Wald als Gründungswerk zu verdanken ist, mit den Schülerinnen in Wald lebt. Auch darin kommt die große Verbundenheit der Schwestern von der Heiligen Lioba auch noch nach dem Trägerschaftsübergang der Heimschule Kloster Wald in die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg 1994 zum Ausdruck.

Mit 75 Jahren darf man sich normalerweise des Ruhestands erfreuen, Bischöfe müssen in diesem Alter dem Papst ihren Amtsverzicht anbieten. Zu ihrem 75. Geburtstag steht die Heimschule Kloster Wald dagegen in ihren besten Jahren und darf auf der bislang gelegten Basis vertrauensvoll in eine gute Zukunft gehen!

Allen, die hier gearbeitet haben, ein herzliches Dankeschön, all denen, die es jetzt und in Zukunft tun, Freude und Erfüllung bei ihrem Wirken für die kommenden Generationen, möge ihr Wirken gesegnet sein!

Dietfried Scherer

Dietfried Scherer
Stiftungsdirektor

KLOSTER – SCHULE:

Die Schwestern von St. Lioba und die Heimschule Kloster Wald: eine Geschichte.

Von Sr. Dr. Scholastika Deck OSB

Sr. Dr. Scholastika Deck OSB, ehemalige Schulleiterin und Priorin

In verschiedenen Veröffentlichungen – vor allem in den Festschriften zu besonderen Anlässen – findet man vieles aus der Geschichte der Heimschule Kloster Wald, in denen die Schwestern immer als selbstverständlicher Teil der Hausgemeinschaft mittendrin waren: (oft) als Hauptakteure, mitwirkend, stützend oder einfach „da“. Es gab da die „großen Namen“: Sr. Sophia, Sr. Lioba, Sr. Wiltrud, Sr. Michaele und Sr. Maria Lioba. Es gab die Schwestern, die durch ihr langjähriges erzieherisches Wirken im Alltag bei den Schülerinnen prägend waren, wie z.B. Sr. Adalberta, Sr. Eva-Maria und viele andere, die im kollektiven Gedächtnis der Urwälderinnen mit ihren Spitznamen unvergessen sind. Und viele, die oft erst später dazukamen, aber in Wald bald integriert waren und deren Gaben in den Aufbau der Hausgemeinschaft einflossen.

Es gab Schwestern, die im Außenbereich wirkten, als Katechetin oder in der Gemeinde (z.B. Sr. Candida, Sr. Witburga), im Kindergarten (Sr. Tharsilla), in der Sozialstation (Sr. Dietburg), Krankenseelsorge (Sr. Wiltrud, Sr. Itta).

Wichtig für die Heimschule war aber auch das große Glück, dass immer wieder viele Menschen zur Hausgemeinschaft gestoßen sind, für die Wald berufliche

Heimat wurde, ja Lebensraum, von dem sie geprägt wurden und den sie mitprägten. Es war überhaupt eine Gabe der Heimschule Kloster Wald, Menschen schnell einbinden zu können – neue Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schülerinnen. Viele kamen – die meisten blieben lange, manche sogar sehr lange. Dass es den Schwestern gelungen ist, solche Menschen zu gewinnen und so einzubeziehen, dass sie ihr Leben mit der Hausgemeinschaft verknüpften und dadurch die Erfahrung machten, dass ihr Leben durch ihr Mitwirken an der Aufgabe der Entwicklung junger Menschen bereichert und sinnvoll wird, das ist vielleicht das größte Verdienst der Schwestern. Viele Personen schienen regelrecht „geschickt“ zu sein, um Bewährtes zu stärken oder Neues anzustoßen; wir Schwestern sprechen da gerne von Fügung und fühlten uns durch solche Erfahrungen immer wieder ermutigt und gestärkt. Dieser Grundzug soll als „roter Faden“ für die folgende Betrachtung dienen.

JAHR 1

„Mit Gesang und wehenden Bannern zog – am 18. Mai 1946 – die Schulgemeinschaft in das Walder Gotteshaus ein“. So zitierte vor 30 Jahren die damalige Priorin Sr. Eoliba Greinemann in ihrem Grußwort Sr. Sophia, die Gründerin von Kloster Wald, aus deren Erzählen von den Anfängen. In der Beschreibung des Umzuges nach Kloster Wald und der ersten Monate dort von Sr. Adalberta und Tante Rosa in dem Manuskript von Gisela Gros (S. 50 – 66 bzw. S. 117ff.) kommt auch die pragmatische Seite des Einzugs nicht zu kurz:

„Unser erster Gang führte in die Kirche, dann hielten wir Einzug ins Kloster, an dessen Eingang Franz Buchholz (Bruder von Sr. Adalberta) eine Willkommenstafel, geschmückt mit Brennnesseln und Putzlumpen, angebracht hatte.“ (Tante Rosa erzählt, S. 118).

Wer war es, der im „Jahr 1“ zusammen mit den ca. 30 Kindern ankam? Natürlich Sr. Sophia, Sr. Lioba und Sr. Adalberta. Genannt werden auch Sr. Antonia (Küche), Sr. Benigna (Paramentik), Sr. Gerburg und Sr. Veronika (Schule). Es waren im oder nach dem Krieg einzelne Personen dazugekommen, die prägend für die Anfänge der Heimschule waren, wie z.B. Herr Baumhof, Prof. Uez, zum Teil auch Angehörige von Schwestern: Alle waren gefordert und wirkten zusammen.

Unter den Kindern waren einige kleinere Buben, die in Wald noch ihre Sexta abschließen durften und – ganz wichtig – auch Gisela Gros, die später als Lehrerin an der Seite von Sr. Michaele als stellvertretende Schulleiterin (1973 – 1991) eine so wichtige Rolle für den inneren Aufbau der Schule haben würde. Für die Schulgründung waren vor allem einige Eltern aus dem süddeutschen Raum bedeutsam, die Sr. Sophia persönlich kannten und schätzten; sie suchten für ihre Kinder in den wirren Nachkriegszeiten eine christliche Erziehung und ermutigten sie, ein Mädcheninternat zu gründen.

Wie fordernd und zugleich familiär im Leben es in den ersten Jahren in Wald zuging, wird anschaulich beschrieben in verschiedenen Festschriften und auch im Büchlein über Sr. Adalberta, das auf Tonbandaufnahmen von ihren Gesprächen mit Frau Gros fußt.

FÜNF JAHRE SPÄTER

„Wie so viele andere Entscheidungen in der Geschichte der Schule war auch die Möglichkeit einer handwerklichen Ausbildung am Kloster Wald von Fügungen bestimmt.“ So schrieb im Jahr 2001 Sr. Michaele, damalige Leiterin der Lehrwerkstätten und langjährige Schulleiterin (1973 – 1997) in einem Heft zum 50-jährigen Jubiläum der handwerklichen Ausbildung an der Heimschule Kloster Wald. Übrigens war Sr. Michaele selbst die erste für dieses Jahr 1951 zu nennende Fügung, denn die junge diplomierte Dolmetscherin trat in diesem Jahr als Kandidatin in Wald ein. Auch die Schneidermeisterin Sr. Franca Heberle war in Kloster Wald eingetreten und Frau Claire Pietsch war nach Wald gekommen, ihres Zeichens Bildhauer-, Schreiner- und Drechslermeisterin. So konnte die schulbegleitende handwerkliche Aus Grundschulklasse angegliedert, also die „Vorsexta“ geboren. Bei der Gründung eines Konventes mit einer – mit der Heimschule verbundenen – Frauenfach- und Werkschule im nur 10 km entfernten Meßkirch war Sr. Wiltrud aktiv, die 1950 nach Wald gekommen und im sozialpädagogischen Oberschulzweig („B-Zug“) tätig war. Damit wurde das pädagogische Engagement des Ordens in dieser Region noch breiter aufgestellt. Überhaupt begann in den 50er-Jahren ein kontinuierliches Wachstum, so dass die Anerkennung als private Oberschule für Mädchen (1953) und die Entwicklung weiterer Ausbildungsangebote (z.B. die Hauswirtschaftliche Berufsschule 1961) logische Folgen waren. Es kamen auch immer mehr Schwes-

tern dazu, die in Wald über Jahrzehnte hinweg nicht nur wichtige Aufgaben übernahmen, sondern zum Gesicht der Schule einfach dazugehörten, wie z.B. Sr. Notburga und Sr. Herrad (Oberin des Konvents von 2010 bis 2021), Sr. Maria Lioba (Internatsleiterin 1973 – 1999). Nicht vergessen werden darf in diesem Jahrzehnt der Tod der Mitgründerin (und Oberin) Sr. Lioba Korte im Jahr 1954.

DIE SECHZIGER

Wald wächst und ist voller Leben: religiöse und weltliche Feste und Feiern im Jahreslauf, Schulfahrten, Aufführungen, Besinnungstage, Planungen, Renovationen, Improvisationen. Entsprechend dem Wunsch der Gründungspriorin der Benediktinerinnen von der hl. Lioba, dass einzelne größere Konvente selbstständige Priorate in Verbindung mit dem Freiburger Mutterhaus sein sollten, wurde das auch für den Konvent am Kloster Wald angedacht, war aber nicht möglich, weil die Gemeinde Wald zur selben Diözese wie das Mutterhaus gehörte. Aus jener Zeit existiert eine Chronik, die von diesem übersprudelnden Leben Zeugnis gibt, dem Wirken zahlreicher Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Freunde des Hauses – eine Fülle von Namen wird genannt.

P. Anselm Barry, ein irischer Benediktiner aus der Abtei Glenstal, der zuerst für eine Zeit zum Deutschlernen gekommen war, kam später wieder und blieb von 1964 an – als Lehrer und Seelsorger Generationen von Schülerinnen, Mitarbeitern und Eltern vertraut – Hausgeistlicher am Kloster Wald bis 2010! Und Frau Shifferaw kam als „Azubi“ zu Sr. Chlothildis in die Verwaltung; sie sollte für viele Jahrzehnte geradezu eine „Institution“ im Hintergrund werden.

Frau Dilly war als Damenschneiderin nach Kloster Wald gekommen und übernahm von Sr. Franka die Schneiderinnenausbildung. Sie war die erste einer langen Reihe von „Brücken-Personen“, die Leitungsverantwortung von Schwestern übernahmen.

Die 68er-Jahre gingen nicht spurlos an Kloster Wald vorbei, es meldeten sich – zunächst noch sehr zaghaft – Bedürfnisse nach mehr Freiheit, nach mehr Information durch Medien, einem anderen Erziehungsstil. Es begannen die Anfragen an den Sinn der gewachsenen und etablierten Traditionen. Die Größe von Schule und Internat verlangte nach mehr Raum, nach Klarheit von Leitung. Sr. Sophia spürte das Alter; 1967 hatte Sr. Wigberta Link das Amt der Oberin von ihr übernommen. Mit dem weiteren Wachstum der Schule wurden vom Freiburger Mutterhaus, das weithin die Finanzierung des Betriebes trug und das Apostolat unterstützte, noch weitere Schwestern nach Wald versetzt. Auch die Umsetzung der Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils in den Klöstern stellte eine Herausforderung für klösterliche Konvente in diesen Jahren dar. Und es begann eine Zeit, in der Mädchenschulen unmodern wurden (was sich inzwischen geändert hat), Kirche verdächtig war und Traditionen als „alte Zöpfe“ galten. Das hieß für die Verantwortlichen über Jahre hinweg das eigene Profil zu klären und es in der neuen Zeit in neuer Sprache zu erklären und zu begründen.

DIE SIEBZIGER UND ACHTZIGER JAHRE: WALD GEHT „IN DIE BREITE“

Wie alle Gymnasien hatte sich die Heimschule Wald denselben Herausforderungen zu stellen: neue Lehrpläne, Oberstufenreform, die Schülerzahlen explodierten – die „Babyboomer“ drängten mit steigenden Übergangsquoten ins Gymnasium – und das bei gleichzeitigem Lehrermangel. In Wald führte dies vor allem zu einer steigenden Zahl von Externen und bis zum Ende der 70er fast zur Verdoppelung der Schülerinnenzahl. Sr. Michaele, die 1973 Sr. Sophia als Schuldirektorin abgelöst hatte, gelang es– trotz der abgelegenen Lage von Wald – befähigte Personen als Lehrer zu gewinnen, die dann über Jahrzehnte nicht aus dem Kollegium wegzudenken waren. Stellvertretend seien die unvergessliche Frau Blaschke genannt und Herr Lauk, ein Kollege aus Sr. Michaeles Tübinger Studienzeit, die sich – wie so viele – ganz auf die Heimschule einließen. Herr Lauk war als langjähriger Oberstufenberater übrigens noch für viele Jahre der erste und einzige Mann auf einer Funktionsstelle an der Mädchenschule! Und in der Werkstatt kamen für Frau Pietsch mit Frau Antauer und Herrn Straub neue Meister. Ein leider seltenes Ereignis war 1977 der Eintritt von Sr. Rut-Maria nach ihrem Abitur in unser Kloster. Sie sollte bis heute die letzte Urwälderin bleiben, die diesen Weg ging.

Was Sr. Michaele in diesen Jahren zu bewältigen hatte, wird im Beitrag von Barbara Müller in der Festschrift „800 Jahre Kloster Wald“ prägnant dargelegt. Frau Müller hatte als ehemalige Schülerin – die von Sr. Michaele angeregt die Liebe zum Lehrberuf entdeckt hatte – und später als langjährige Lehrerin und

1994 als erste Fachabteilungsleiterin für die geisteswissenschaftlichen Fächer – vieles aus erster Hand hautnah miterlebt. Sie beschrieb einmal die Erfahrungen als Schülerin sehr persönlich: „Ich hatte das Glück, von gebildeten, weltoffenen Frauen unterrichtet zu werden und später lange zusammenarbeiten zu dürfen. Frauen, die im wahrsten Sinne des Wortes ganzheitlich dachten, die sich für uns interessierten und immer zuerst den Menschen zu sehen versuchten. Frauen, die undogmatisch, mutig und unerschrocken handelten, wenn die Situation es erforderte, und in vielem Vorbild waren.“

1977 – 1981 war Kloster Wald wissenschaftlich begleitete Bundesmodellschule. Aber im Alltag drängte anderes noch mehr: Für die vielen Schülerinnen – als ich 1981 zum ersten Mal als junge Schwester nach Wald kam, waren es ca. 200 Interne und 250 Externe – musste Raum geschaffen werden: Neubau von Küche, Turnhalle, Neubau mit naturwissenschaftlichen Fachräumen, schließlich die Generalsanierung des Hauses. Unvergesslich für mich, wie 1981 Architekt Schneble – auch er gehört zu den guten Fügungen für Wald – den Schwestern in Wald das Projekt vorstellte. Kurz zuvor war Sr. Wiltrud (zuvor Subpriorin im Mutterhaus) nach Wald zurückgekehrt und begleitete mit Sr. Michaele zusammen dieses Riesenprojekt. Für das Freiburger Mutterhaus überstiegen die Aufwendungen natürlich die eigenen Möglichkeiten, und in vielen Verhandlungen wurde das erzbischöfliche Ordinariat ins Boot geholt und es wurden Landeszuschüsse gewonnen. Dafür musste das Mutterhaus – wie schon früher und später noch oft – geradestehen.

> „Ich hatte das Glück, von gebildeten, weltoffenen Frauen unterrichtet zu werden“
>
> (Barbara Müller)

Die damalige Priorin Sr. Eoliba Greinemann – sie hatte selber als junge Schwester in Wald das Abitur nachgemacht und war später in den 60ern als Lehrerin tätig – unterstützte die Heimschule, auch personell. Nach der Auflösung der inzwischen zur Aufbaurealschule gewandelten Schloss-Schule in Meßkirch 1987 kam mit Sr. Johanna Maria, Sr. Theotima und Sr. Edith tatkräftige Verstärkung, 1988 drei

Neubau des naturwissenschaftlichen Traktes

Schwestern vom Godesberger Konvent; aber auch viele junge Lehrerkollegen waren in den 80ern dazugekommen – es war die Zeit, in der bestausgebildete JunglehrerInnen keine Anstellung fanden; sie blieben und sorgten dafür, dass über Jahre Wald ein vergleichsweise junges Kollegium mit großer Kontinuität aufwies. Darunter war übrigens auch Frau Haas, die schon 1991 als stellvertretende Schulleiterin die Nachfolge von Frau Gros antrat, dieses Amt unter Sr. Scholastika bis 2004 innehatte, und dann die erste „weltliche“ Schulleiterin der Heimschule wurde. Auch eine größere Anzahl MitarbeiterInnen in verschiedenen Arbeitsbereichen kam in den 80er-Jahren dazu. Stellvertretend für viele sei Frau Brockmann genannt, die unermüdlich die neue Bibliothek im ehemaligen Gymnastiksaal aufbaute und betreute (unterstützt von Sr. Diemud), und Herr Kuhn, der als Elektromeister an die Heimschule wechselte und bis Ende 2020 mit seinem Team als wahrer „Haus-Meister“ für die Gebäulichkeiten ebenso sorgte wie u.a. dafür, dass im Alltag das funktionierte, was gebraucht wurde.

Die Feier am 11. Juli 1991 zum Abschluss der langen Bauperiode mit der Veröffentlichung der Festschrift „Kloster Wald. Die Geschichte eines Hauses“ stand am Abschluss dieser Epoche.

Übrigens entwickelte sich Wald in diesen Jahrzehnten zum großen Arbeitgeber für viele Menschen in der Umgebung, denn natürlich wurden in allen Arbeitsbereichen Hilfen gebraucht.

WACHSTUM – UND UMBRUCH

Die Schule wuchs weiter – längst waren die externen Schülerinnen in der Überzahl – und war bald mit weit

über 500 Schülerinnen an ihrer Kapazitätsgrenze angelangt. Auch der Schwesternkonvent wuchs, denn nach der Auflösung weiterer Außenkonvente waren von Priorin Eoliba Schwestern nach Kloster Wald versetzt worden, z.B. Sr. Digmud und Sr. Chrysantha vom Paulusheim in Heidelberg. Sr. Digmud löste 1992 Sr. Wiltrud im Amt der Oberin ab. Mit Sr. M. Vianney als Krankenschwester kam zum ersten Mal eine indische Schwester in den Walder Konvent, der Mitte der 90er-Jahre mit 35 Schwestern einen Höchststand erreichte. Platz war inzwischen genügend vorhanden, denn 1993 wurde nach 32 Jahren die zweijährige hauswirtschaftliche Berufsschule aufgegeben, und der interne Wohnbereich der hauswirtschaftlichen Lehrlinge war frei geworden. Zahlreiche junge Frauen hatten in diesen Jahren unter der Anleitung von Sr. Maura (Leiterin und Berufsschulunterricht), Sr. Hildegard (1970 aus der Nuntiatur in Bad Godesberg als Küchenleitung nach Wald versetzt) und Sr. Notburga (hauswirtschaftliche Leitung und „Walder Urgestein") diese Fachausbildung absolviert und waren geblieben oder sind später zurückgekehrt. Viele sind noch heute da und bilden ein starkes Hauswirtschafts- und Küchenteam, das nicht nur das Haus kennt, sondern sich auch als gewachsener Teil der Hausgemeinschaft erfahren hat und versteht.

UMBRÜCHE „SCHLAG AUF SCHLAG"

- März 1994: Übergabe der Schulträgerschaft an die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, was eine Unzahl von kleinen und großen Veränderungen und Neuerungen mit sich brachte. Sr. Digmud, Oberin des Konventes und Außenstellenleiterin der Schulstiftung, hatte eine „Gelenkfunktion"; es galt den Übergang behutsam zu moderieren. Denn dies war auch ein Anstoß, manches an Strukturen und Gremien aufzubauen, die früher nicht üblich oder nicht nötig, aber bei der inzwischen erreichten Schulgröße unabdingbar waren.

Für den Orden war dieser Schritt der Erkenntnis geschuldet, dass eine derart komplexe Einrichtung wie Kloster Wald mit einer immer weiter wachsenden Mitarbeiterschaft auf mittlere Sicht finanziell nicht zu tragen sein wird. Da galt es rechtzeitig Verantwortung zu übernehmen.

- Mit der Übergabe der Schulleitung von Sr. Michaele an Sr. Scholastika 1997 ging eine Epoche zu Ende, und der Umbruch nahm richtig Fahrt auf. Denn es war den Verantwortlichen im Orden bewusst, dass es am Kloster Wald darum gehen würde, das, was die Schwestern aufgebaut und geprägt hatten, verantwortlich weiterzugeben und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu befähigen, das zu bewahren, was Wald ausmachte und für junge Menschen sein konnte. Denn die Schwestern würden sich aus Altersgründen nach und nach aus der Verantwortung zurückziehen müssen. Das war der Auftrag für die nächsten fünf bis sieben Jahre.

Die Themen „Grundsätze benediktinischer Pädagogik", „Deutung und geistliche Vertiefung der gewachsenen Traditionen" bzw. „Hintergrund des Profils der Heimschule Kloster Wald" wurden immer wieder aufgegriffen, z.B. in pädagogischen Tagen (einmal für die gesamte Mitarbeiterschaft gemeinsam) oder in jährlichen Einführungsveranstaltungen für die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

- Die schulischen Umbrüche jener Zeit, wie z.B. achtjähriges Gymnasium, neue Lehrpläne, PCs und digitale Medien in Unterricht und Verwaltung, manche Bau- und Renovationsarbeiten, wie z.B. die Totalsanierung des 200 Jahre alten Gebäudes St. Maurus oder der Anbau der Bühne an die Turnhalle, machten das nicht ganz leicht. Diese Dinge waren aber in jener Zeit noch möglich, weil das Freiburger Mutterhaus durch die wegfallenden hohen Kosten für den Unterhalt des Schulbetriebs und den Verdienst der – noch relativ vielen – Schwestern die finanziellen Möglichkeiten dafür hatte.
- Die Erkrankung von Sr. Maria Lioba hatte dazu geführt, dass noch vor ihrem Tod (April 1999) mit Frau Helga Dannbeck eine neue („weltliche") junge Internatsleiterin eingesetzt wurde. Sie war von Beruf Lehrerin und hatte ein Jahr lang als Erzieherin in Wald gearbeitet. Sr. Maria Lioba hatte sie selbst vorgeschlagen. Grundlegende Anpassungen im Internat standen an und wurden angegangen.
- In dieser Zeit verlief – vielleicht von vielen unbemerkt – auch der Übergang in der Küchenleitung von Sr. Hildegard auf Frau Wolf, die selbst ihre Ausbildung in Wald gemacht hatte. Zunächst ging es noch gemeinsam, dann im Jahr 2000, als Sr. Hildegard das Oberinnenamt übernahm, stand Frau Wolf ganz (und bestens eingearbeitet) in der Verantwortung. Einen ähnlichen Weg waren auch St. Notburga und Frau Fritschi gegangen (die nach der Mittleren Reife in unserer Meßkircher „SchlossSchule" und der Hauswirtschaftslehre in Wald nach weiterer Ausbildung und Meisterprüfung zurückgekehrt war).

- Im Februar 2004 übernahm Frau Haas die Schulleitung und damit auch die Gesamtleitung des Hauses, bestens vorbereitet durch ihre langjährige Tätigkeit als stellvertretende Schulleiterin; als Stellvertreterin wurde Frau Burger eingesetzt, langjährige Kollegin und als Fachabteilungsleiterin für die Naturwissenschaften in Verantwortungsprozesse eingebunden – also zwei vertraute Gesichter. Und doch war es – auch in der äußeren Wahrnehmung – eine Zäsur.

Es kann gar nicht überschätzt werden, welch große Bedeutung diese ersten Nachfolgerinnen der Schwestern in den verschiedenen Leitungsfunktionen des Hauses hatten. Es liegt ein wirklich großes Verdienst darin, diese Herausforderung angenommen zu haben im Wissen darum, dass es jetzt an ihnen ist, das zu erhalten und weiterzuentwickeln, was sie selbst als Reichtum dieses Ortes erkannt haben.

- Im Jahr 2007 wurde der Konvent durch eine größere Umstrukturierung im Orden auf 17 Schwestern verkleinert, da einzelne Schwestern verschiedene neue Projekte begonnen oder neue Aufgaben übernehmen sollten, wie z.B. Sr. Walburg, die von Sr. Scholastika als Subpriorin ins Mutterhaus berufen wurde. Somit ging die Leitung des Hortes für Externe, der von Sr. Walburg im Schuljahr 1993/94 aufgebaut worden war, an Frau Raible-Stephan (ebenfalls Sozialpädagogin und langjährige Mitarbeiterin in diesem Bereich) über.
- Und im Jahr 2009 übergab Sr. Michaele, die nach ihrem Rückzug weiterhin die Lehrwerkstätten geleitet und beträchtlich weiterentwickelt hatte, die Verantwortung an Frau Diana Kempf, langjährige Schneidermeisterin und – Urwälderin.

In der Festschrift zum 800-Jahre-Jubiläum im Jahr 2012 zeigt das Konventsfoto auf S. 176 zehn Schwestern, von denen heute vier im Walder Konvent leben (Sr. Eadgyth, die u.a. so viele Jahre den Theaterspeicher in Wald betreute, ist inzwischen aus Altersgründen ins Mutterhaus übersiedelt, ebenso Sr. Chrysantha; fünf Schwestern sind seither verstorben). Im September 2021 ist Sr. Walburg nach Wald zurückgekehrt und löste Sr. Herrad als Oberin des Konvents ab. Beide übernehmen für die Heimschule Pfortendienste, aber die Hauptaufgabe der Schwestern im Walder Konvent ist die Präsenz: Sie sind da, d.h. weiterhin ist das Haus das ganze Jahr über bewohnt, sie sind ansprechbar, auch für Urwälderinnen und Besucher. Der Gebetsdienst – gerade das begleitende Beten beim Abitur, eine Tradition von Anfang an – wird geschätzt, auch viele kleine Dienste.

ZWISCHENFRAGE: WAS BINDET – HÄLT EIGENTLICH IN WALD ZUSAMMEN?

Statt einer einfachen Antwort, eine Rückmeldung. Wenn man Ehemalige fragt, dann kann man hören:

- Das Zusammenwirken von Außen und Innen: das alte Klostergebäude mit seiner besonderen spirituellen Ausstrahlung / Klassen- und Internatsräume mit Namen (keine schematischen Nummern) / die Einrichtung mit den antiken Schränken und Kommoden, die nur zurückhaltend büromäßig eingerichteten Arbeitszimmer – das strahlt Individualität aus.
- Das Haus ist das ganze Jahr über bewohnt und damit belebt.
- Die Einbindung von Schulgemeinschaft und Hausgemeinschaft ins Kirchenjahr:
- Traditionen wie der Liobatag zur Erinnerung an eine ganz außergewöhnliche Frau / gemeinsame Vorbereitung und das Zusammenwirken unterschiedlicher Abteilungen bei Festen, z.B. St. Martin (Laternen gestalten, Umzug, Feuer / das gemeinsame Essen der Hausgemeinschaft / im Advent die Meditation am Sternchenmobile – hier wird 20 Min. Unterrichtszeit gegeben und damit Raum zur Besinnung, zum Hinhören / die Gottesdienste und das Morgengebet geben Struktur.
- Das Wiederkehrende ist Ausdruck von Kontinuität, diese bleibenden Bilder stiften Erinnerung.
- Balance halten zwischen Tradition und Moderne
- Das Gebet der Schwestern gibt Halt und damit Vertrauen, Gottvertrauen.

Inzwischen weiß man, wie wichtig Rituale und Traditionen – aber auch ordnende Strukturen – für Menschen sind (besonders für junge Menschen); sie schaffen einen stabilisierenden „Nah-Raum" in der globalen Welt, Heimat, einen Raum gemeinsam geteilter Erfahrungen. Das braucht die Seele. Wichtiger als Worte und Erklärungen sind dafür Erfahrungen, Bilder, Vollzüge. In einer Epoche, in der man in den Sozialwissenschaften vom „iconic turn", der „Rückkehr der Bilder", spricht, muss man eigentlich gar nicht mehr erklären, wie wichtig und prägend solche Erfahrungsbilder für junge Menschen sind, die etwas erschließen, etwas vermitteln, was das Gemüt erreicht und Leben als stimmig erleben lässt. Daher – auch das erleben wir mit der Macht der Bilder heute fast erschreckend – wird entscheidend,

was wir in diesem geprägten Lebensraum für die jungen Menschen „ins Bild“ bringen.

DAS LETZTE JAHRZEHNT: GENERATIONSWECHSEL IM EPOCHENWANDEL

Die letzten Jahre sind – außer von den sich immer schneller ändernden Gegebenheiten im Alltagsleben, die sich auch massiv in der Bildungs- und Erziehungsarbeit an jungen Menschen auswirken – in der Heimschule von einem Generationswandel geprägt, der sich in den letzten 5–7 Jahren vollzog und noch vollzieht. Da am Kloster Wald – und damit verrate ich kein Geheimnis – immer sehr viel mehr durch die Person als durch Strukturen und Regeln geführt und auch erzogen wurde, macht es etwas aus, wenn nicht nur mal der/die eine oder andere aus einem Team in den Ruhestand tritt und einzelne dazukommen, sondern wenn sich dies im großen Stil vollzieht. Die Schule hat inzwischen wieder ein relativ junges Kollegium. Es gibt mit Herrn Hils seit 2018 einen neuen Schulleiter (!), der von außen kam, mit Frau Schmid, die Frau Mangold als Internatsleiterin abgelöst hat, eine neue Internatsleitung. Die Feuerprobe „Corona“ hat Wald auch relativ gut überstanden. Die Aufgabe, das Charisma des Hauses im Leben seine Kraft entfalten zu lassen, wird bleibende Herausforderung sein. Das christliche Menschenbild, die Gestalt der hl. Lioba, die benediktinische Pädagogik, die wichtigen Impulse von Sr. Sophia zur Mädchenbildung und ihre stete Betonung der „dreifachen Klugheit“ von Kopf, Herz und Hand, die ausgewogen zu halten ist, sind entscheidende Orientierungshilfen für die Gestaltung des pädagogischen Lebensraumes der Heimschule Kloster Wald, der lebendig und authentisch ist. ■

NACHWORT

Diese ganze Darstellung ist natürlich sträflich unvollständig, weil durch die Auswahl nicht nur so viele wichtige Personen gar nicht genannt werden konnten, sondern auch vieles, was in dieses Bild vom Zusammenwirken für die Gestaltung und Entwicklung des Lebensraumes Heimschule Kloster Wald wichtig war und ist, außen vor bleiben musste, Musik, Theater, Sport u.a.m.

Auch die Beziehungen zur Gemeinde Wald und manchen Institutionen und den Menschen, die über die Jahrzehnte den Schwestern und dem Haus wohlgesonnen waren, sind wichtig. Und natürlich gehört der Beitrag von vielen Eltern dazu, die in den verschiedenen Epochen ihre Ideen einbrachten, wichtige Initiativen starteten und hilfreiche Verbesserungen anregten, was die Schule weiterbrachte und lebendig auf der Höhe der Zeit hielt: Förderverein und Werkstattstiftung, Öffentlichkeitsarbeit, Sponsoring-Aktionen u.a.m. Auch viele Schülerinnen, vor allem die Schul- und Internatssprecherinnen und aktive Schülergremien gehören in diese Geschichte. Von ihnen wurde so manche Idee für Verbesserungen oder tolle Aktionen eingebracht, von denen einiges neue Tradition wurde, z.B. der Adventsbasar zu Gunsten der Arbeit unserer indischen Schwestern oder anderer sozial-caritativer Zwecke. Aber dies und vieles andere, was gewachsen ist oder neu gedacht wird, kommt an anderer Stelle der Festschrift zu Wort (und ins Bild!).

BENUTZTE FESTSCHRIFTEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN:

- Kloster Wald. Zur Einweihung des Neubaus für die musischen und naturwissenschaftlichen Fächer am 9. Juni 1983
- Kloster Wald. Die Geschichte eines Hauses. Festschrift zum 45-jährigen Jubiläum der Heimschule Kloster Wald und zum Abschluss der Baumaßnahmen (am 11. Juli 1991)
- 50 Jahre Heimschule Kloster Wald. Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Heimschule Kloster Wald 1996
- 50 Jahre handwerkliche Ausbildung an der Heimschule Kloster Wald (2001)
- St. Lioba 1927-2002. Die Föderation der Benediktinerinnen von der hl. Lioba. Dokumentation (S. 112-126)
- 60 Jahre Heimschule Kloster Wald. Festschrift zum 60-jährigen Bestehen der Heimschule Kloster Wald (2006)
- 800 Jahre Kloster Wald. Ein „Gotteshaus“ im Wandel der Geschichte (2012)
- Sr. Adalberta erzählt über die Entstehung der Heimschule Kloster Wald 2018 (1. Aufl 1994)
- Anne Priester, Mädchenbildung und Katholische Pädagogik nach 1945. Die Pädagogin Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauharnais OSB und die Heimschule Kloster Wald, Göttingen 2018

DAS SCHULKONZEPT

Von Hartwig Hils

Die mutige Schulgründerin Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauharnais, Benediktinerin von der hl. Lioba, gründete in der Nachkriegszeit vorausschauend ein Mädchengymnasium im benediktinischen Erziehungsstil.

Hartwig Hils, Schul- und Gesamtleiter

Der hl. Benedikt hat in seiner Regel eine Form des Gemeinschaftslebens zugrunde gelegt, in dem ein harmonischer Ausgleich angestrebt wird zwischen Gebet und Arbeit, zwischen Individuum und Gemeinschaft.

Lernen mit Kopf, Herz und Hand zeigte sich von Anfang an darin, dass Schule viel mehr ist als nur Lernen: Musik, Sport, Kunst und Handwerk gar in Form einer handwerklichen Ausbildung mit Gesellinnenabschluss bedeutete von Beginn an: Abitur mit paralleler Berufsausbildung plus Entfaltung weiterer individueller Neigungen.

Unsere Schule mit Internat und Hort bietet Schülerinnen im historischen Kloster Wald seit über 75 Jahren als staatlich anerkanntes Gymnasium und reine Mädchenschule einen Ort der produktiven Ruhe und individuellen Förderung. Von der 4. Grundschulklasse bis zum Abitur werden die Schülerinnen in zwölfeinhalb Jahren für eine einzigartige Doppelqualifikation vorbereitet: Abitur plus Gesellenbrief.

Kloster Wald ist ein lebendiges Zuhause, Lern- und Lebensort für heranwachsende Mädchen und junge Frauen, die auf der Basis christlich gelebter Werte und Tugenden in ganzheitlicher Ausbildung (mit Kopf, Herz und Hand) auf Beruf und Leben vorbereitet werden. Wir-Gefühl und Freude im Zusammenleben bilden dabei eine wichtige Basis.

Lehrkräfte als Lernbegleiter motivieren die Schülerinnen zu selbstverantwortlichem Lernen. Durch Vertrauen in ihre Fähigkeiten lernt jede Schülerin, Verantwortung für ihren Lern- und Lebensweg zu erkennen. Ziel ist es, mündige, kritische, selbstkritische und urteilsfähige Menschen heranzubilden, die im Glauben gefestigt sind. Unsere Schülerinnen sollen sich zu starken Frauen entwickeln, die selbstbewusst im christlichen Sinne Verantwortung in Beruf und Gesellschaft übernehmen und die Kompetenzen für ein gelingendes Leben erlangen.

AUS TRADITION INNOVATIV

Bewahrung des Bewährten und Entwicklung von Neuem sind die Säulen, auf denen unsere Schule steht. Unsere zahlreichen Absolventinnen seit 1946, die als sogenannte Urwälderinnen untereinander und mit unserer Schule verbunden und Vorbilder für unsere Schülerinnen sind, zeugen vom Erfolg unseres schulischen Konzeptes und geben ihre Erfahrungen gerne an die heutigen Schülerinnen in Vorträgen weiter.

CHRISTLICHE SCHULE

Als katholische Schule stehen für uns die christlichen Werte und Tugenden im Mittelpunkt. Wichtige religiöse Elemente sind im Schulalltag selbstverständlich integriert: Schulgebet vor der ersten Stunde, von Schülerinnen mitgestaltete Gottesdienste im Kirchenjahr, Besinnungstage, Soziale Dienste (Compassion), verstärkter Religionsunterricht (evangelisch oder katholisch) sind selbstverständlich und prägen unsere Schülerinnen.

Am Vorabend des Abiturs findet ein Bittgottesdienst mit den Abiturientinnen, den Lehrkräften und Eltern statt. Auch Prüfungen in den Werkstätten beginnen mit einem Gebet.

Eine intensive Schulseelsorge, die in Gottesdiensten bzw. kirchenjahrsbezogenen Feierlichkeiten und Aktionen unsere Schülerinnen begleitet und nicht nur in Krisensituationen jede einzelne Schülerin unterstützt, ist wichtiger Bestandteil unseres Schullebens. Wir wollen ein christliches Menschenbild vermitteln: Junge Menschen fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Werten und Tugenden. Unsere Schülerinnen sollen mit einem stabilen Selbstwertgefühl die Klosterschule verlassen können. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Führungspersönlichkeiten heranzubilden mit einem hohen Maß an Belastbarkeit, Eigenverantwortung und sozialer Verantwortung mit einem festen religiösen Hintergrund.

Dieses Fundament stärkt unser Zusammengehörigkeitsgefühl und unser tägliches Denken und Handeln.

DIE SCHULE FÜR MÄDCHEN

Selbstbewusst verstehen wir uns als *die Schule für Mädchen*. Wir sind aus Überzeugung eine reine Mädchenschule mit Internat und Tagesheim.

Entwicklungsbedingte Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen sprechen für ein monoedukatives

Lernen. Studien weisen auf einen Leistungs- und Kompetenzunterschied zwischen Jungen und Mädchen hin. Der nach wie vor erschreckend niedrige Frauenanteil in naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen, der sich trotz vielfältiger Programme in den vergangenen Jahren kaum verändert hat, lässt manche Mädchen und Frauen als Verliererinnen zurück, denen bestimmte Chancen in Studium und Beruf verwehrt bleiben. Wir hingegen eröffnen unseren Schülerinnen eine möglichst große Vielfalt an Berufs- und Lebensmöglichkeiten.

Unsere Schülerinnen sind in Fächern wie Mathematik, Physik, Chemie, Naturwissenschaft und Technik (NWT) oder Biologie genauso erfolgreich wie in Kunst, Musik und Deutsch.

Auffallend sind guter Leistungswille und Freude am Lernen durch kooperatives Lernen. Der Wettbewerb untereinander ist anders, unbeschwerter, zugleich aber konzentrierter, weil es weniger Ablenkung gibt. Typisch sind Schülerinnengruppen, die in den zahlreichen Aufenthaltsräumen des Klostergebäudes sitzen und gemeinsam in Freistunden lernen.

NATURWISSENSCHAFTLICH-TECHNISCHE ANGEBOTE

Wir bieten das Fach Biologie – Naturphänomene und Technik (BNT) in der Unterstufe an, das sich später im Fach „Naturwissenschaft und Technik“ (NWT) fortsetzt. Mathematik, Chemie, Physik und Biologie werden als fünfstündige Leistungsfächer oder dreistündige Basisfächer in der Oberstufe angeboten.

MÄDCHENSCHULE SCHAFFT FREIRÄUME

Untersuchungen zeigen, dass die verbale und nonverbale Zuwendung der Lehrkräfte vor allem den Jungen gehört und dass naturwissenschaftliche Lehrkräfte Mädchen bei gleicher Leistung weniger zutrauen.

Mädchen kennen die Vorteile des Lernens unter sich. Sensibilisierte Lehrkräfte fördern hierbei mit einer geschlechtsspezifischen Pädagogik gezielt Schülerinnen auf ihre Weise. Die bessere Kooperationsfähigkeit der Mädchen schafft ein ideales Lernklima, das den Lerngruppen zugutekommt. Die Abwesenheit von Jungen ermutigt Mädchen, eigene Beiträge einzubringen. Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit wird dadurch gefördert. Stereotype, etwa dass Mädchen schlecht in Technik und Naturwissenschaften seien, kommen in dieser besonderen Lernatmosphäre erst gar nicht auf.

In einer Gesellschaft, die immer noch männerdominiert ist, sind reine Frauengruppierungen Freiräume und keine Schonräume – Freiräume, aus denen Frauen selbstbewusst und gestärkt hervorgehen.

BERUFSAUSSICHTEN VON FRAUEN IN MINT-BERUFEN

Deutschland ist trotz vieler MINT-Angebote für Mädchen ein Entwicklungsland, was die Beteiligung von Frauen in Physik, Informatik und Ingenieurwissenschaften angeht. Wir sind sehr stolz, dass es in jedem Jahrgang Schülerinnen gibt, die erfolgreich Maschinenbau, Medizintechnik, Physik, Mathematik oder Luftfahrttechnik studieren.

Die Aussichten für unsere Technik-Absolventinnen sind bestens, suchen doch Technikunternehmen gezielt Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen wegen ihrer Fähigkeiten, vernetzt und ganzheitlich zu denken, kommunikativ bzw. teamorientiert Probleme zu lösen.

SAMSTAGSUNTERRICHT

Fünf Stunden Samstagsunterricht, der alle drei Wochen freitags nach der dritten Stunde durch ein Heimfahrtwochenende unterbrochen wird, nimmt den G8-Druck weg und eröffnet viele neue Möglichkeiten: Nachmittags können unsere Schülerinnen ihren Hobbies nachgehen und in Vereinen tätig sein.

Und die einmal wöchentlich nachmittags stattfindende Berufsausbildung ab der 9. Klasse findet ebenfalls problemlos ihren Platz. So schafft der Samstagsunterricht erst die notwendigen Rahmenbedingungen bzw. Freiräume für eine ganzheitliche Ausbildung.

GANZHEITLICHE BILDUNG: VIELFALT IM PÄDAGOGISCHEN PROFIL

Traditionell hat die musische und künstlerische Ausbildung bei uns einen hohen Stellenwert.

Musik: Mit dem Projekt „Klassenmusizieren auf Streichinstrumenten“ bieten wir den Schülerinnen der Unterstufe an, Streichinstrumente kennen und spielen zu lernen. Im praktischen Musizieren kann sich schnell Leidenschaft und Freude für die Musik entwickeln. Teamarbeit und rücksichtsvolles Sozialverhalten, Sorgfalt und Disziplin werden im Orchester ganz selbstverständlich eingeübt. Bei den vielen Aufführungen rufen die Orchestermusikerinnen regelmäßig Erstaunen bei den zuhörenden Eltern, Verwandten und Freunden der Schule hervor.

Dasselbe gilt für unsere Theater- bzw. Zirkusgruppen, die regelmäßig mit ihren Aufführungen die Zuschauer begeistern. Neben dem Neigungskurs Musik in der Oberstufe bringen auf beeindruckende Weise Chor und Orchester Konzerte zum Erklingen, gestalten viele Gottesdienste und einmal im Jahr in der Wallfahrtskirche Birnau eine lateinische Messe.

Kunst: Im Kreuzgang und in Ausstellungsgängen der Schule finden wechselnde Ausstellungen der Arbeiten unserer Schülerinnen statt und wirken dort in unvergleichlicher Atmosphäre auf die Besucher und die Schülerinnen.

Die zahlreichen sportlichen Aktivitäten (z.B. Winter- und Sommersporttag) und die vielfältigen Sport-AGs in Schule und Internat bieten einen guten Ausgleich zur geistigen Anstrengung.

SCHULE IST VIEL MEHR ALS NUR UNTERRICHT

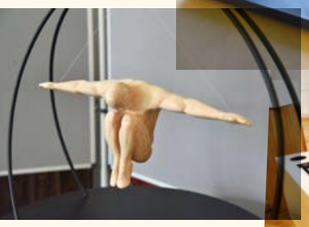
Die freien Nachmittage ermöglichen unseren Schülerinnen vielfältige weitere Betätigungsfelder, in denen sie höchst intrinsisch motiviert handeln, z.B. im Engagement in der Schülermitverwaltung, beim Tüfteln an Wettbewerben oder Mitgestalten einer Aktion. Dass dabei vielfältige Kompetenzen, die für Studium, Beruf und das Leben wichtig sind, ganz nebenbei entwickelt werden, merken viele Schülerinnen oft erst später.

DIE HANDWERKSAUSBILDUNG

Eine weitere wichtige Säule entwickelte sich aus dem Grundsatz Benedikts: „ora et labora“ - bete und arbeite: die Handwerksausbildung.

Ab der 9. Klasse findet an einem Nachmittag in der Woche in den schuleigenen Werkstätten eine Ausbildung für Maßschneiderinnen, Schreinerinnen und Holzbildhauerinnen statt. Dabei liegt dieser geistigen und zugleich auch handwerklichen Ausbildung Pestalozzis Gedanke „Erziehung mit Kopf, Herz und Hand“ zugrunde.

Wer die Modenschau oder die Präsentationen bei den Gesellinnenabschlüssen der Bildhauerinnen und Schreinerinnen erlebt, erkennt die Wirkungen von Pestalozzis Erziehungsideal mit Kopf, Herz und Hand. Regelmäßig gehen aus der Ausbildung Kammer-, Landes- und Bundessiegerinnen hervor, die zum ausgezeichneten Ruf der Schule im In- und Ausland beitragen.



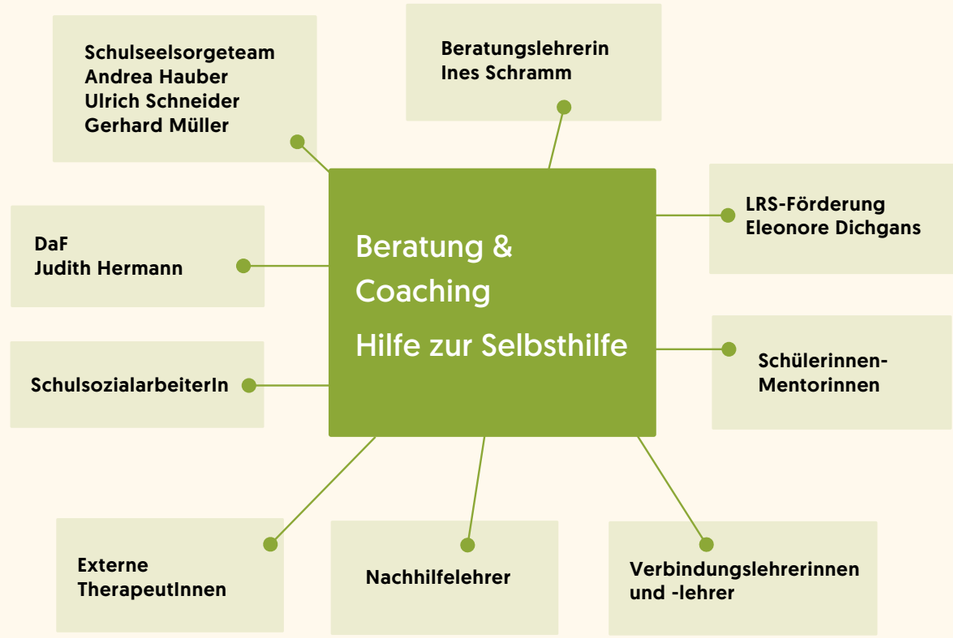
In **12,5** Jahren (statt bis zu 16 Jahren) Abitur und Berufsausbildung erreicht zu haben, erfüllt unsere Absolventinnen mit Selbstbewusstsein und sorgt in Bewerbungsgesprächen nach dem Studium regelmäßig für Anerkennung.

Für Stipendien an Universitäten ist die zusätzliche Berufsausbildung parallel zum Gymnasium meist der Nachweis, dass Durchhaltevermögen, Zielstrebigkeit und Leistungswille vorhanden sind. Deswegen kommen unsere Absolventinnen auch überdurchschnittlich oft zum Zuge.

Für unsere Absolventinnen mit der Doppelqualifikation ist das Studium eine **Zweitausbildung** mit entsprechenden finanziellen Vorteilen.

DOPPELQUALIFIKATION ABITUR PLUS BERUFSAUSBILDUNG: VORBEREITUNG AUF LEBEN UND BERUF

Absolventinnen, die sich als Studentinnen auf ein Stipendium bewerben, brauchen Kompetenzen wie Zielstrebigkeit, Belastbarkeit, Durchhaltevermögen kaum nachzuweisen, löst doch das Abiturzeugnis mit parallel erworbenem Gesellinnenabschluss regelmäßig großes Erstaunen aus. Überdurchschnittlich viele unserer Schülerinnen bekommen später ein Stipendium und können auch sonst die in der Berufsausbildung erworbenen Kenntnisse erfolgreich anwenden. So erzählte uns eine Maschinenbaustudentin, dass sie in einer Projektarbeit bei der Verarbeitung technischer Gewebe beim Bau eines Zeppelins als gelernte Schneiderin eine sehr gefragte Expertin in dem Technikprojekt war. Aber auch Juristinnen, Medizinerinnen oder Architektinnen berichten, dass die handwerkliche Berufsausbildung wichtig für ihre Persönlichkeitsentwicklung war.



HAUSGEMEINSCHAFT

130 MitarbeiterInnen kümmern sich um 470 Schülerinnen: Lehrkräfte, MeisterInnen, Erzieherinnen, Hausmeister, Raumpflegerinnen, MitarbeiterInnen in der Mensa, FahrerInnen, Sekretärinnen und Mitarbeiterinnen in der Verwaltung. Alle Beschäftigten verstehen ihre Arbeit als Dienstleistung für ein gelingendes Lernen und Leben in Schule und Internat. Jede und jeder gestaltet an verantwortlicher Stelle mit. Und die Schwestern im Klostergebäude sowie die Lioba-Schwestern im Mutterhaus in Freiburg-Günterstal begleiten mit ihrer Anwesenheit und ihren Gebeten das Schulleben.

PÄDAGOGISCHE KONFERENZEN

Beginnende Schwierigkeiten sind viel besser und schneller zu lösen als zu spät erkannte Probleme. Deswegen treffen sich zusätzlich zu den Halbjahres- und Jahreszeugniskonferenzen die Lehrer einer Klasse in Pädagogischen Konferenzen, in denen über jede Schülerin gesprochen wird. Falls notwendig, erwachsen aus den pädagogischen Konferenzen passende Förderangebote. Bei Internatsschülerinnen sind die betroffenen Erzieherinnen mitbeteiligt. Eltern werden, falls notwendig, über die Ergebnisse informiert.

UNTERSTÜTZUNGSSYSTEM

Eine Beratungslehrerin, eine Schulsozialarbeiterin, ein Schulseelsorgeteam und Verbindungslehrkräfte bilden ein umfassendes Unterstützungssystem, das jeder einzelnen Schülerin Hilfe in allen Lebens- und Krisensituationen sowie beim Lernen anbietet. Hilfe wird angeboten bei Schwierigkeiten im Lern- und Arbeitsverhalten und Beratung bei sozialen und emotionalen Problemlagen, die die Bewältigung des Schulalltags erschweren.

Unser pädagogisches Anliegen ist es, möglichst keine Schülerin zu unter- oder überfordern. Wir sind stolz darauf, dass nur wenige Schülerinnen Gymnasium und Berufsausbildung abbrechen.

BERUFS- UND STUDIENORIENTIERUNG

Mit dem Fach Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung (WBS) in der 8., 9. und 10. Klasse, einem zweiwöchigen Praktikum im Rahmen der Sozialen Dienste in der 10. Klasse, dem Girls‘ Day, Einzelberatungen der Arbeitsagentur in unserer Schule in der Kursstufe, unserer handwerklichen Ausbildung in den Werkstätten und speziellen Beratungsprogrammen wie z.B. einem intensiven zweitägigen BEST-Training (BErufs- und STudienorientierung) werden unsere Schülerinnen gut für ihre Berufs- und Studienorientierung unterstützt.

VIERTE GRUNDSCHULKLASSE

Eine Besonderheit für ein Gymnasium ist die 4. Grundschulklasse, in der unsere Schülerinnen ausgezeichnet gefördert und behütet auf das Gymnasium vorbereitet werden.

Freude am Lernen, individuelle Förderung, enge Kooperation mit den Eltern und vielfältige Unterstützungsangebote zeichnen die Grundschulklasse aus.

HORT

Unser Hort, in dem Schülerinnen von der 4. bis zur 7. Klasse gefördert werden, ist ausgezeichnet strukturiert. Zwei bis drei Lern- bzw. Hausaufgabenphasen sorgen dafür, dass in konzentrierter Arbeit die Hausaufgaben gemacht werden und sich die Schülerinnen auf Klassenarbeiten vorbereiten können. Qualifizierte Fachkräfte unterstützen die Schülerinnen. Zwischen den Arbeitsphasen darf gespielt werden. Integraler Bestandteil des Horts ist das gemeinsame Mittagessen. Wenn abends Eltern ihre Kinder abholen, haben sie die Gewissheit, dass nach erledigten Hausaufgaben Zeit ist für Familie, Spiel und Hobbies.

WIR-GEFÜHL

Wir-Gefühl, Zusammenleben, gegenseitiges Helfen, gemeinsames Lernen, Freude, Lachen ..., das ist Wald.

Mit gemeinschaftsbildenden Maßnahmen fängt bereits in der ersten Woche die Schule in der Grundschulklasse und den fünften Klassen an. Feste, Feiern, kooperatives Lernen, Projekte für die Schulgemeinschaft, gemeinsame Vorbereitungen auf Prüfungen, aber auch dialogische Konfliktbewältigung schweißen die Schülerinnen bis zum Abitur zusammen. Danach verstärkt sich das Gemeinschaftsgefühl nochmals in der ganztägigen Ausbildung bis zum Gesellinnenabschluss bzw. den Lossprechungsfeiern.

Urwälderinnen schätzen an Wald die lebenslangen Freundschaften und Erinnerungen an eine erfüllte Schul- und Lebenszeit.

Mitarbeitende 2021

4. Grundschulklasse

Hausaufgaben und Spiel im Hort

BILDUNGSANGEBOT GYMNASIUM KLOSTER WALD

G8 (8-JÄHRIGES GYMNASIUM)

Klasse 5

Englisch

verpflichtende Fächer: katholische oder evangelische Religionslehre, Deutsch, Mathematik, Biologie, Naturwissenschaft und Technik *(BNT)*, Erdkunde, Bildende Kunst, Musik, Sport, Basiskurs Medienbildung *(BKM)*

Klasse 6

Als neue Fächer kommen **Französisch** und **Geschichte** hinzu.

Klasse 7

Als neue Fächer kommen **Physik** und **Informatik** (nur Kl. 7) hinzu.

Klasse 8

Als neue Fächer kommen hinzu: **Latein** (3. Fremdsprache) oder **Naturwissenschaft und Technik** *(NWT)*, **Chemie**, **Gemeinschaftskunde** sowie **Wirtschafts-**, **Berufs- und Studienorientierung** *(WBS)*.

Klasse 10

Ende Kl. 10 zentrale **Latinumsprüfung** (schriftlich und mündlich) möglich

G8 BIBERACHER MODELL

Klasse 5

Latein und **Englisch**

verpflichtende Fächer: katholische oder evangelische Religionslehre, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaft und Technik *(BNT)*, Erdkunde, Bildende Kunst, Musik, Sport, Basiskurs Medienbildung *(BKM)*

Klasse 6

Als neues Fach kommt **Geschichte** hinzu.

Klasse 7

Als neue Fächer kommen **Physik** und **Informatik** (nur Kl. 7) hinzu.

Klasse 8

Als neue Fächer kommen hinzu:**Französisch** (3. Fremdsprache) oder **Naturwissenschaft und Technik** *(NWT)*, **Chemie**, **Gemeinschaftskunde** sowie **Wirtschafts-**, **Berufs- und Studienorientierung** *(WBS)*.

Klasse 10

Ende Kl. 10 **Latinum** ohne Prüfung bei Note ausreichend (mindestens)

JAHRGANGSSTUFE 11 UND 12

- Wahl von drei Leistungsfächern: Zwei Fächer aus: Deutsch, Mathematik, 1 FS, 1 NW, dazu ein frei gewähltes LF.
- Wahl der Basisfächer: D, M (falls nicht LF), weitere NW oder FS (insgesamt 2 NW und 1 FS oder 2 FS und 1 NW), Gk/Ek sowie G, Rel, Sport, BK oder Musik. Sind D & M beide Basisfächer, muss das 3. LF eine Gesellschaftswissenschaft sein.
- Wird eine Lehre absolviert, so ist der Seminarkurs „Wirtschaft & Recht“ Pflicht (3-stündig, nur in Klasse 11).
- freiwillige Wahlfächer: Literatur & Theater, Astronomie, Informatik, Musik-AG
- Belegpflicht: Es müssen insgesamt mindestens 42 Kurse belegt werden (Die Musik-AG zählt dabei nicht mit, die anderen Wahlfächer schon, der SK zählt als 2 Kurse.)
- Abiturprüfung: alle 3 LF schriftlich plus 2 mündliche Prüfungen. D und M Pflicht (als LF schriftlich oder als BF mündlich), die 5 Prüfungen müssen alle drei Aufgaben-Felder (sprachlich-künstlerisches Feld I / gesellschaftswissenschaftliches Feld II / mathematisch-naturwissenschaftliches Feld III) abdecken. Der SK kann eine mündliche Prüfung ersetzen.

GROSSES LATINUM

- Latein als fünfstündiger Kurs im Pflichtbereich der Jahrgangsstufen
- Abiturprüfung in Latein oder Besuch aller vier Kurse in beiden Jahrgängen mit einem Durchschnittswert von mindestens fünf Punkten.

Doppelqualifikation
Abitur + Berufsausbildung in 12,5 Jahren

Berufsausbildung
Ab der 9. Klasse können unsere Schülerinnen an einem Nachmittag eine Berufsausbildung zur Maßschneiderin, Bildhauerin oder Tischlerin in unseren Werkstätten absolvieren

Gymnasium (G8) + 4. Grundschulklasse
Wir bereiten unsere Schülerinnen individuell in angenehmer Lernatmosphäre in der 4. Klasse auf das Gymnasium und später auf das Abitur vor.

Unterstützung
Wir fordern, aber fördern auch mit einem vielfältigen Unterstützungssystem: Hort-Mitarbeiterinnen, Beratungslehrerin, Schulsozialarbeiterin, Schulseelsorger- und VerbindungslehrerInnen sowie Schüler-Mentorinnen unterstützen unsere Schülerinnen.

Internat
Im Internat als Ort der Geborgenheit und der gegenseitigen Wertschätzung werden sowohl soziale Kompetenzen als auch individuelle Ressourcen gefördert.

Starke Frauen
werden optimal auf Studium, Beruf und Leben vorbereitet und übernehmen (Führungs-)Verantwortung in Gesellschaft und Wirtschaft

Christliche Werte
werden bei uns gelebt. Gebete, Gottesdienste, Besinnungstage, Soziale Dienste und das gegenseitige Achten aufeinander sind uns wichtig.

Ganzheitliches Lernen
Samstagsunterricht schafft freie Nachmittage bis zur 10. Klasse für viele AGs, Hobbies, Vereinsarbeit und eine Berufsausbildung. Immer sind Kopf, Herz und Hand unterschiedlich stark beteiligt.

Lernen
Wir fördern das selbständige Lernen, Denken und Handeln außerhalb des Unterrichts. Fachliche und überfachliche personale Kompetenzen, vor allem Sozialkompetenz, sind uns als Vorbereitung auf Studium, Beruf und Leben wichtig.

Die Schule für Mädchen
Unsere Schülerinnen sind in MINT-Fächern genauso erfolgreich wie in Kunst, Sprachen oder Musik. Kooperatives Lernen, Leistungswille und Freude am Lernen kennzeichnen uns.

DAS INTERNAT

Internatsleben 2022 – Chancen und Herausforderungen

Von Rita Schmid

Bewegt man sich in den historischen Räumlichkeiten von Kloster Wald, umgibt einen ein Gefühl von Zeitlosigkeit und es lässt einen erahnen, wie sich bereits vor vielen Jahrzehnten das Leben innerhalb der Klostermauern für die Internatsschülerinnen angefühlt hat.

Während noch bis in den 1990er-Jahren Klassenräume und Internatszimmer nebeneinander gereiht und Schul- und Internatsbereiche miteinander verwoben waren – die Mädchen waren damals zum großen Anteil interne Schülerinnen –, zeichnen sich mittlerweile klar getrennte Bereiche ab. So ist der Internatstrakt rund um den Binnenhof von den Unterrichtsräumen im Westflügel und Naturwissenschaftstrakt im Neubau klar getrennt. Die Mensa am Weiherufer ist dabei Zentrum der alltäglichen Begegnungen der Gesamtgemeinschaft.

Heute besuchen nicht wenige Mädchen das Internat, deren Mütter und Großmütter ehemals Schülerinnen am Kloster Wald waren.

Was zeichnet das Leben im Internat Kloster Wald aus und was macht das Internatsleben auch 2022 zu einem so besonderen und wertvollen Lebenskonzept, ergänzend zur Familie?

Rita Schmid, Internatsleiterin seit 2019

WACHSTUM UND BEREICHERUNG DURCH DAS LEBEN IN DER GEMEINSCHAFT MIT GLEICHALTRIGEN

Das Leben im Internat gibt Schülerinnen wichtige Schlüsselkompetenzen mit auf ihren Lebensweg.

Im geschützten und geborgenen Rahmen der Wohngruppe werden Eigenschaften wie Selbständigkeit und Teamfähigkeit entwickelt. Ebenso erwächst ein Verantwortungsgefühl für sich und für die anderen im unmittelbaren Lebensumfeld.

Im täglichen interaktiven Umgang mit verschiedenen Charakteren bleiben Auseinandersetzungen und Streitigkeiten nicht aus. Solche Konfrontationen sind wichtig, um Soft Skills wie Nachgiebigkeit, Kompromissfähigkeit, Verzeihen und Versöhnen zu erlernen wie auch das Akzeptieren und Tolerieren anderer Standpunkte. Nicht minder auch das Üben, für seine eigenen Werte und Überzeugungen einzustehen. In der im Internat angebotenen Debattier-AG für die 9. und 10. Jahrgangsstufe haben die Schülerinnen die Möglichkeit, ihre rhetorischen Fähigkeiten zu vertiefen.

Gemeinsames Lernen und Verbringen der Freizeit schult dazu weitere Sozialkompetenzen wie gegenseitiges Unterstützen, Empathie, Wertschätzung und das Einstehen füreinander. Es bilden sich viele tragfähige Freundschaften weit über die Internatszeit hinaus.

PÄDAGOGISCHE BEGLEITUNG

Die Internatspädagoginnen begleiten die Internatsschülerinnen in Jahrgangsgruppen und geben Anleitung und Unterstützung in alltagspraktischen Angelegenheiten.

Dabei sind das Erlernen von Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein ein primäres pädagogisches Ziel. Entwicklungsfördernd fungieren die Bezugserzieherinnen in Einzelgesprächen mitunter als Coaches und Motivationstrainerinnen, und sie fördern durch angeleitete wöchentliche Gruppenstunden und gemeinsame

Freizeitaktivitäten am Wochenende die Stärkung des Gemeinschaftszusammenhaltes.

Über die pädagogische Anbindung an die Gruppenerzieherinnen hinaus haben die Schülerinnen ergänzend die Möglichkeit, ein Unterstützungsnetzwerk innerhalb des Internatskontextes in Anspruch zu nehmen.

So stehen Gruppensprecherinnen, Internatssprecherinnen, Krankenschwestern, Internatsseelsorgerin, Internatspsychologin und nicht zuletzt die Internatsleiterin ebenso vertrauensvoll zum Gespräch zur Verfügung.

TAGESSTRUKTUR

Feste Tagesstrukturen und jahrgangsspezifische Internatsregeln geben den Schülerinnen nötige Leitplanken zur Verhaltensorientierung während ihres Aufenthaltes am Kloster Wald.

Die nachmittäglichen obligatorischen Studierzeiten stärken die Disziplin und ermöglichen unter der Aufsicht einer Erzieherin das konzentrierte Lernen und Erledigen von Hausaufgaben. Darüber hinaus gibt es Gelegenheiten, das breit aufgestellte Angebot von Musik- und Nachhilfeunterricht wahrzunehmen und sich in sportlichen AGs zu verausgaben. Festgelegte Essenszeiten in der Mensa setzen kulinarische und interaktive Akzente im Tagesablauf.

FREIZEITAKTIVITÄTEN ALS AUSGLEICH ZUR GYMNASIALEN BILDUNGSANFORDERUNG

Zahlreiche sportliche, musische und kreative Freizeitangebote sorgen für Abwechslung im Alltag, bringen Entspannung zu den schulischen Anforderungen und tragen zur Entfaltung von individueller Begabung bei. Dazu bildet der Gemeinschaftssport Teamgeist und Fairness neben Spaß an Bewegung.

RELIGIÖSE BILDUNG

Rund um das Schuljahr werden kirchliche Feste als feste Ankerpunkte in Internat und Schule gefeiert. Wöchentlich treffen sich Schülerinnen mit dem Seelsorgeteam zum Vorbereiten und Mitgestalten der Sonntags-Gottesdienste. Das gemeinsame Gebet am Abend zeichnet die Hausgemeinschaft als Glaubensgemeinschaft aus. Gegenseitige Unterstützung und respektvoller, wertschätzender Umgang miteinander sind maßgeblich für das Einstehen von christlichen Werten am Kloster Wald.

LEBEN UNTER DEN VORZEICHEN VON CORONA

Seit Beginn der Corona-Pandemie gilt es im Internat ganz besondere Herausforderungen zu stemmen.

Stärkung der Beziehungen und Gemeinschaftssinn haben eine neue Bedeutung bekommen. So erscheint es zunächst als unüberbrückbare Ambivalenz, einerseits auf Miteinander, Zusammensein und nahe Beziehungen innerhalb der Gruppe hinzuwirken, andererseits stetig auf die besonderen Abstandsregelungen hinzuweisen. Besondere Maßnahmen, wie das Tragen von Masken außerhalb des eigenen Wohnbereichs, Plexiglastrennscheiben auf den Esstischen der Mensa, Abstandsregelungen und regelmäßige Testungen, sind für die Mädchen zunehmend zur Alltagsrealität geworden. Die stetige Nachjustierung auf sich verändernde Corona-Auflagen und das gute Mitwirken der Schülerinnen in der Umsetzung ermöglichen es, den Internatsbetrieb – auch in Zeiten von Homeschooling – in einer guten Weise aufrechtzuerhalten.

Die vielschichtigen Erfahrungen der Schülerinnen im Internat Kloster Wald wirken sich unabdinglich auf deren gesamtes weiteres Leben aus.

So ist es unser pädagogisches Ziel, ganzheitlich gebildete und charakterstarke Frauen in eine Mündigkeit zu entlassen, wo sie voller Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein ihr Wirkungsfeld in Ausbildung, Beruf, Familie und Gesellschaft einnehmen und entfalten können. ■

Bild: © Käflein

STIMMEN UNSERER INTERNATS-BEWOHNERINNEN

„Jede nimmt das Leben im Internat anders wahr, jede zieht aus diesem unvergleichlichen Gemeinschaftsgefühl ihre eigenen Vor- und Nachteile.

Für mich bedeutet Wald immer zuallererst ein Ort, an dem ich, komme was wolle, aufgefangen werde. Ob nun meine Freundinnen, meine Erzieherinnen oder sonstige Personen im Umfeld als Erste an meiner Seite sind, ist nicht von Bedeutung, da immerzu jemand Halt gibt.

Diese sich in Wald befindende Achtsamkeit ist ein Wert, für den ich unglaublich dankbar bin und mit dem ich aufwachsen durfte.

Obwohl der Tagesablauf allzu oft durch seine von Schule geprägte Struktur gleich wirkt, machen ihn die Gemeinschaft und die in ihr geteilten Freuden jedes Tages zu einem besonderen Tag.

Die Heimschule Kloster Wald ist und bleibt nach meiner Überzeugung ein Zuhause für jede Schülerin, die hier gelebt hat, und, egal wie viel Zeit verstreicht: Ihre schützenden Klostermauern lassen einen sich immer wohlfühlen und man vergisst sie nie.“

Yolande Andrae, Abiturientin, seit der 7. Klasse in Wald

„Wenn ich das Haus betrete, bin ich ein Teil einer sehr langen, interessanten und lebendigen Geschichte! Es ist immer wieder schön zu sehen, wie sich Schülerinnen in den Klostermauern wohl fühlen, weshalb ich auch schon so lange gern hier arbeite.“

Viola Rößler, seit 1991 Erzieherin am Kloster Wald

Kloster Wald ist mehr als eine Schule. Es ist ein Ort mit beeindruckender Atmosphäre, der einen sofort in seinen Bann zieht. Das Besondere daran ist das Zusammenspiel von Tradition, Moderne und Individuum. Junge Menschen ein Stück ihres Lebensweges zu begleiten, ist eine Herausforderung und Inspiration. In dieser schönen Klosteranlage ist das Miteinander für uns alle ein Geschenk.

Sonja Schembera, seit 2021 als Erzieherin im Internat der Heimschule Kloster Wald

DIE HANDWERKLICHE AUSBILDUNG AM KLOSTER WALD 1951-2021

Von Diana Kempf

Ein Erfolgskonzept, vor 75 Jahren durch Sr. Sophia auf den Weg gebracht.

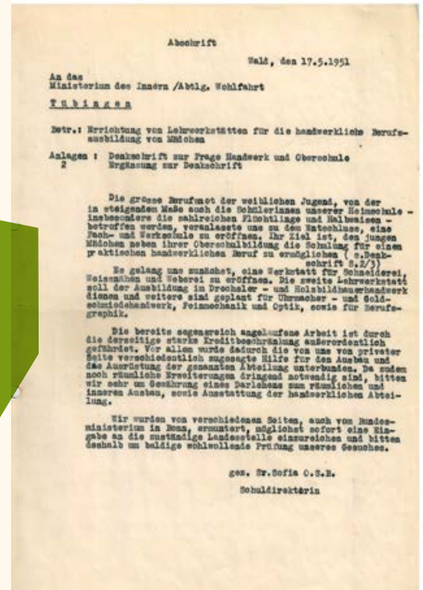
Diana Kempf, Leitung der Werkstätten seit 2009

Die ganzheitliche Bildung der jungen Frauen lag ihr am Herzen und so übernahm sie bei der Schulgründung im Jahre 1946 das pädagogische Konzept von Pestalozzi „Erziehung mit Kopf, Herz und Hand“. Glücklicherweise hatte Sr. Sophia geeignete Personen um sich, mit denen sich diese Idee umsetzen ließ.

Dennoch gab es für Sr. Sophia einige Widerstände zu überwinden. Sie kämpfte beharrlich mit den Behörden, bis sie ihr Ziel erreicht hatte. Auszug aus der Denkschrift zur Frage Handwerk und Höhere Schule vom 17.02.1951 (Sr. Sophia Koutschoubey-Beauharnais):

„Neben der Notwendigkeit eines grundlegenden Neuaufbaus unserer höheren Schule steht darum die gebieterische Forderung nach einer sinnvollen Einbeziehung des Handwerks.

Auf die Dringlichkeit einer handwerklichen Ausweitung ist bereits früher hingewiesen worden. Auch namhafte Pädagogen haben die Forderung nach dem Werkunterricht besonders dringlich hervorgehoben. Die geschichtliche Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, dass wir in dieser Richtung noch einen Schritt weitergehen müssen und das Einfügen einer vollgültigen, soliden, handwerklichen Ausbildung in den Bildungsplan der Oberschule eine Lebensnotwendigkeit geworden ist.“



Abschrift

Wald, den 17.5.1951

An das
Ministerium des Innern /Abtlg. Wohlfahrt
Tübingen

Betr.: Errichtung von Lehrwerkstätten für die handwerkliche Berufsausbildung von Mädchen

Anlagen : Denkschrift zur Frage Handwerk und Oberschule
2 Ergänzung zur Denkschrift

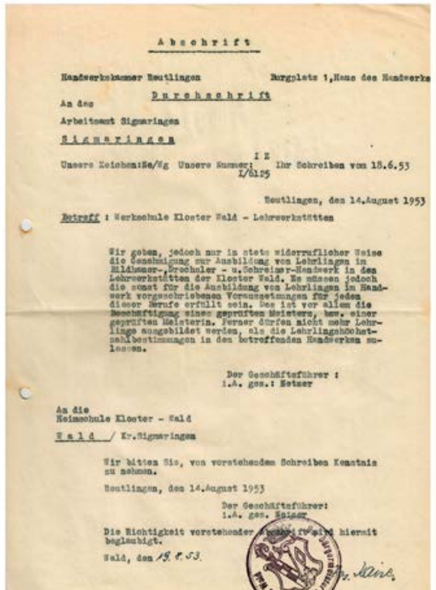
Die grosse Berufsnot der weiblichen Jugend, von der in steigendem Mass auch die Schülerinnen unserer Heimschule – insbesondere die zahlreichen Flüchtlinge und Halbwaisen – betroffen werden, veranlasste uns zu den Katechkurse, eine Fach- und Werkschule zu eröffnen. Ihr Ziel ist, den jungen Mädchen neben ihrer Oberschulbildung die Schulung für einen praktischen handwerklichen Beruf zu ermöglichen (s.Denkschrift S.2/3)

Es gelang uns zunächst, eine Werkstatt für Schneiderei, Weissnähen und Näherei zu eröffnen. Die zweite Lehrwerkstatt soll der Ausbildung in Drechsler - und Holzbildhauerhandwerk dienen und weitere sind geplant für Uhrmacher - und Goldschmiedehandwerk, Feinmechanik und Optik, sowie für Berufsgraphik.

Die bereits erfreulich angelaufene Arbeit ist durch die derzeitige starke Kreditbeschränkung außerordentlich gefährdet. Vir allen wurde dadurch die von uns von privater Seite verschiedentlich zugesagte Hilfe für den Ausbau und die Ausrüstung der genannten Abteilung unterbunden. Da zudem noch räumliche Erweiterungen dringend notwendig sind, bitten wir sehr um Gewährung eines Darlehens zum räumlichen und inneren Ausbau, sowie Ausstattung der handwerklichen Abteilung.

Wir wurden von verschiedenen Seiten, auch von Bundesministerium in Bonn, ermuntert, möglichst sofort eine Eingabe an die zuständige Landesstelle einzureichen und bitten deshalb um baldige wohlwollende Prüfung unseres Gesuches.

ges. Sr.Sofia O.S.B.
Schuldirektorin



Abschrift

Handwerkskammer Reutlingen — Burgplatz 1, Haus des Handwerks

Durchschrift

An das
Arbeitsamt Sigmaringen
Sigmaringen

Unsere Zeichen: Sa/Sg Unsere Nummer: I E 1/6125 Ihr Schreiben vom 18.6.53

Reutlingen, den 14.August 1953

Betreff : Werkschule Kloster Wald - Lehrwerkstätten

Wir geben, jedoch nur in stets widerruflicher Weise die Genehmigung zur Ausbildung von Lehrlingen im Mühlenmacher-, Drechsler - u.Schreiner-Handwerk in den Lehrwerkstätten der Kloster Wald. Es müssen jedoch die sonst für die Ausbildung von Lehrlingen im Handwerk vorgeschriebenen Voraussetzungen für jeden dieser Berufe erfüllt sein. Das ist vor allem die Beschäftigung einer geprüften Meisterin, bzw. einer geprüften Meisterin. Ferner dürfen nicht mehr Lehrlinge ausgebildet werden, als die Lehrlingshöchstzahlbestimmungen in den betreffenden Handwerken zulassen.

Der Geschäftsführer :
i.A. ges.: Setzer

An die
Heimschule Kloster - Wald
Wald / Kr.Sigmaringen

Wir bitten Sie, von vorstehendem Schreiben Kenntnis zu nehmen.

Reutlingen, den 14.August 1953

Der Geschäftsführer:
i.A. ges. Setzer

Die Richtigkeit vorstehender Abschrift wird hiermit beglaubigt.

Wald, den 18.8.53.

Die Handwerkskammer Reutlingen bescheinigt, dass Kloster Wald seit dem Jahre 1951 anerkannte Ausbildungsstätte für folgende Handwerksberufe ist:

1. Schreinerei
2. Bildhauerei
3. Drechslerei
4. Damenschneiderei

Die Ausbildung in der Drechslerei wurde allerdings nur einmal im Jahre 1954 durchgeführt. Hinzu kam die Gründung der Töpferei im Jahre 1978, die im Jahre 2008 wieder geschlossen wurde.

Die Heimschule Kloster Wald war in den Jahren 1977 bis 1981 Bundesmodellschule unter dem Titel „Abitur plus Gesellenbrief“. Dieser Versuch wurde wissenschaftlich begleitet und in einer Dokumentation von Prof. Ludwig Kerstins von der pädagogischen Hochschule in Weingarten veröffentlicht.

Mit Sr. Franca Heberle aus Rottenburg, die in Wald als Schwester eintrat und Schneidermeisterin war, konnte die Ausbildung der ersten Damenschneiderinnen parallel zum Gymnasium beginnen. Die räumlichen Verhältnisse in der Schneiderei waren anfänglich sehr beengt. Sie fand neben der Hauswirtschaftsschule ihren Platz in St. Maurus, das im Jahre 1797 von der vorletzten Äbtissin des Klosters, Edmunda von Kolb, als Klosterhospital errichtet wurde, dann als Gastwirtschaft genutzt und als Umspannstation für Postkutschen diente.

Nach der Säkularisierung war das Gebäude als „Gasthaus zur Post“ im Besitz der Familie Koch und die Schwestern konnten es im Jahre 1967 käuflich erwerben und teilweise renovieren. Neben einer Lehrküche der Hauswirtschaftsschule und einem Handarbeitsraum war dies die neue Wirkungsstätte der Schneiderei. Es gab dort zwei Werkstatträume, einen im Erdgeschoss und einen im 1. OG. Die Anzahl der Lehrlinge stieg an und so wurde 1990 ein dritter Werkstattraum im 1. OG geschaffen, bevor im Jahre 1998 eine Generalsanierung von St. Maurus vorgenommen wurde. Dankenswerterweise wurde durch die Zugehörigkeit zur Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg im Jahre 1994 die Ausstattung der Werkstätten sukzessive besser und moderner. Die Einweihung des neu renovierten St. Maurus war am 22.1.2000. Die Schneiderei konnte im 1. OG vier neue Werkstatträume mit Vorbereitungsräumen beziehen und erhielt im Erdgeschoss einen Theorieraum. Zunächst eine große Erleichterung, doch im Zuge der Einführung des G8 und der daraus resultierenden Doppeljahrgänge von G8 und G9 waren die räumlichen und personellen Bedingungen schnell erschöpft. Der Theorieraum wurde zum Werkstattraum und wieder musste der Theorieunterricht der Schneiderinnen, wie schon die Jahre davor, jährlich wandernd über St. Monika, St. Christophorus, jetziger Fitnessraum vom Internat, Don Bosco, Konventsaal bis hin zu St. Josef stattfinden. Zusätzlich mussten Räumlichkeiten im Haus Kempter, gegenüber der Kirche, angemietet werden. Die Gruppen der Gesellenabschlussklassen nahmen zu und der Hort, der ebenfalls in Maurus untergebracht war, wurde ins Kloster verlegt.

Unsere Holzbildhauerei ist eine der zehn Holzbildhauerschulen im gesamten Bundesgebiet.

Seit dem Jahre 2010 sind in St. Maurus 8 Werkstatträume untergebracht und zusätzlich sind im Haus Pecek zwei weitere Werkstatträume und ein Theorieraum angemietet.

Frau Claire Pietsch, aus Schlesien geflüchtet, war Bildhauer-, Schreiner- und Drechslermeisterin und mit ihr war der Aufbau der holzverarbeitenden Werkstätten möglich.

Auch hier waren die räumlichen Verhältnisse sehr beengt. Erst 1985 konnte die Schreinerei von Don Bosco in den früheren Kindergarten des Klosters umziehen. Ab jetzt war auch Platz für die im Rahmen des Bundes-Modellversuchs angeschafften Maschinen. Die Schreinerei verfügt über ein Holzlager, zwei Bankräume, einen Maschinenraum, Lackierraum, Trocknungsraum und einen Theorieraum.

Auch die Holzbildhauer und Töpfer (1978-2004) sind im Jahre 1985 von Don Bosco nach St. Josef, dem ehemaligen Kindergarten, umgezogen. Dort gibt es einen Werkraum mit kleinem Nebenraum, einen Theorieraum und seit 2008, nach Schließung der Töpferei, werden diese Räume von der Holzbildhauerei als Modellierraum und Gipsraum genutzt.

Unsere Holzbildhauerei ist eine der zehn Holzbildhauerschulen im gesamten Bundesgebiet.

Sr. Franca beim Unterricht in den 50er-Jahren

Schneidermeisterin Barbara Hörth mit einer Auszubildenden im Jahr 2011

Früher trugen die Schreinerlehrlinge einheitliche Arbeitskleidung.

Sr. Franca beim Unterrichten

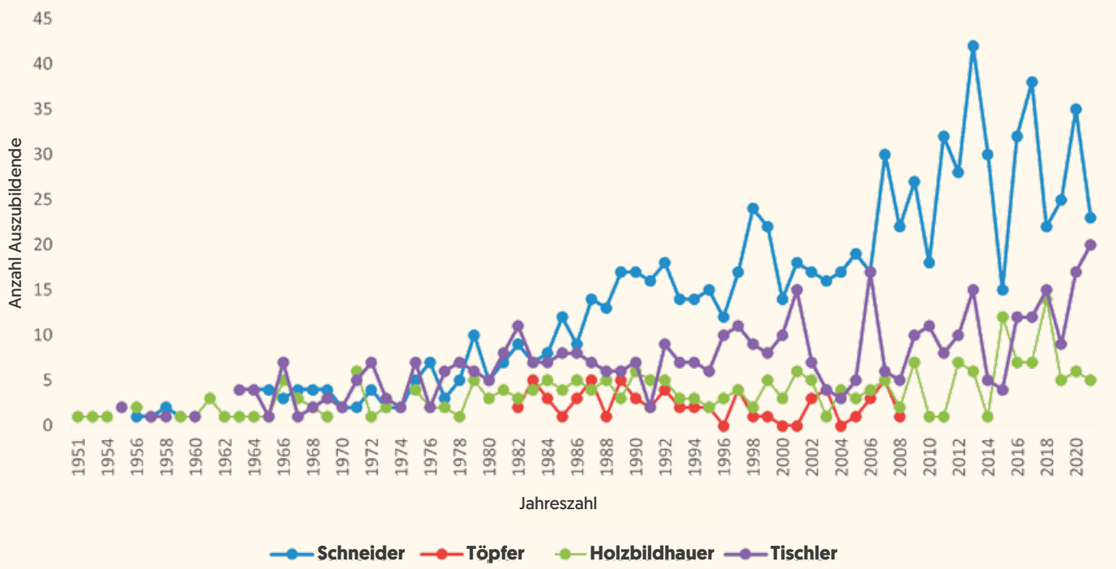
Auszubildende der Schreinerei in den 60er-Jahren

Unsere Schreinerlehrlinge heute

Konzentrierte Holzbildhauerinnen früher...

...und heute, hier am Prüfungstag im Jahr 2017

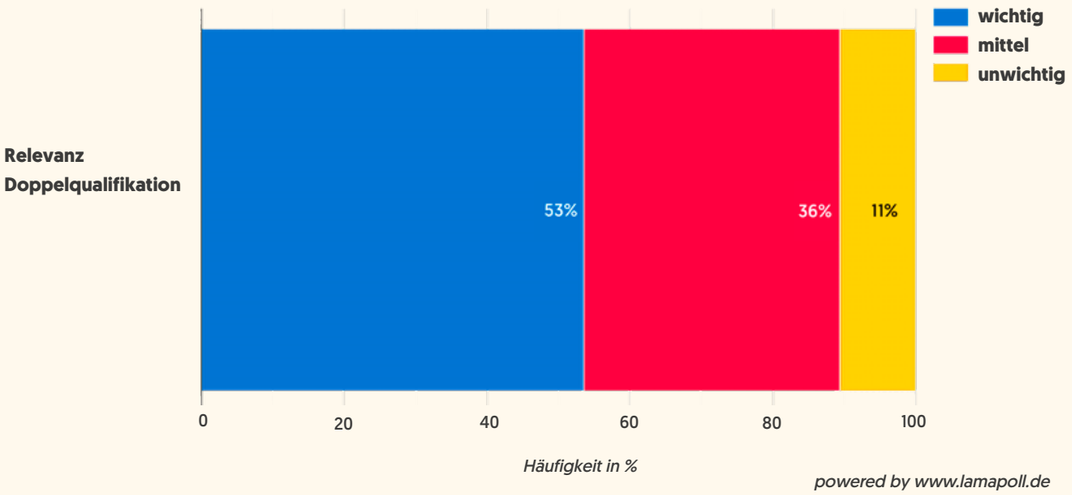
DIE ENTWICKLUNG UND WIRKUNG DER WERKSTÄTTEN IM ZEITVERLAUF



ENTWICKLUNG DER AUSZUBILDENDEN-ZAHLEN SEIT 1951

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums haben die Werkstätten der Heimschule Kloster Wald eine anonyme Online-Umfrage (aus dem Jahr 2020) gestartet, an der sich dankenswerterweise 173 Urwälderinnen beteiligten. Bei dieser Umfrage wurde auch nach den ganz persönlichen Eindrücken zur eigenen Ausbildungszeit gefragt.

Bewerten Sie, ob Ihre Doppelqualifikation „Abitur mit Handwerk“ für Ihre Karriere (Bewerbungen, Vorstellungsgespräche, Berufserfahrungen ...) wichtig war.



Stimmen unserer Urwälderinnen

„50% der Vorstellungsgespräche vergingen damit zu erklären, wie das geht‘. Man hatte immer einen ‚Erinnerungsfaktor‘.“

„Die Lehre hat mir persönlich keine Vorteile im Berufsleben geboten (war auch nicht so geplant), aber ich würde sie UNBEDINGT JEDERZEIT wieder machen, verstehe bis heute nicht, warum dieses tolle Modell / Angebot nicht weiterverbreitet ist. Ein Handwerk zu erlernen, ist immer gut und dann auch noch während der Schulzeit und in einem kleinen Zeitraum nach dem Abitur, in dem man meist sowieso noch orientierungslos ist. Großartig! Danke Frau Lovec und Frau Dilly für Erlerntes!“

„Hatte nach der Ausbildung übergangsweise einen Job bei H&M und bin mit einem höheren Stundenlohn eingestiegen aufgrund der Lehre :)“

„Die Holzbildhauerlehre und damit die Nähe zum Handwerk erleichtern mir in meinem heutigen Beruf als Designerin, die Herstellungsprozesse besser nachvollziehen zu können. Sie hat außerdem erheblichen Anteil gehabt bei der positiven Bewertung von Bewerbungen, Studium wie Arbeitsstelle gleichermaßen.“

„Die Lehre hat mir die Türe zum Studium geöffnet, da es hier wertvolle Punkte gab bei der Bewerbung. Ich arbeite an einem SBBZ mit dem Förderschwerpunkt Lernen; auch hier hat es viele Vorteile, ein breites Wissen im textilen Bereich zu haben. Ich erzähle gerne von meiner Ausbildung, und man ist auch sehr stolz darauf, nicht nur ein schulisches Wissen erworben, sondern auch einen handwerklichen Beruf gelernt zu haben.“

Schnupperschülerinnen mit ihren ersten, selbstgenähten Arbeiten

Schnuppertage in der Schreinerwerkstatt

ORGANISATION DER HANDWERKLICHEN AUSBILDUNG AM KLOSTER WALD

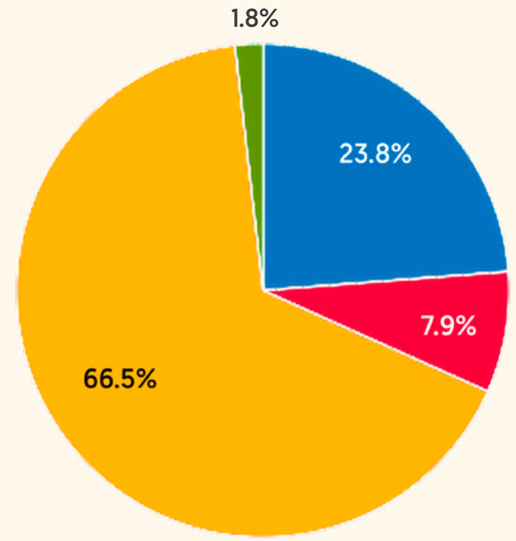
Die Schülerinnen haben in der 8. Klasse die Möglichkeit, während der Projektwoche in allen drei Handwerksberufen zu schnuppern, um den richtigen Handwerksberuf auswählen zu können.

Nahezu 90% eines Jahrganges entscheiden sich für eine handwerkliche Ausbildung. Die Ausbildung beginnt in Klasse 9 und findet bis zur 12. Klasse an einem Nachmittag neben dem gymnasialen Unterricht statt. Die Klassen 9 und 10 entsprechen dem 1. Ausbildungsjahr und die Klassen 11 und 12 dem 2. Ausbildungsjahr. Nach dem Abitur findet für weitere 7 Monate Vollzeitunterricht in Theorie und Praxis statt. Diese intensive Phase entspricht dem 3. Ausbildungsjahr.

Die theoretischen Fächer werden durch die gemeinsame Abschlussprüfung von Schule und Wirtschaft abgeprüft. Die Wirtschaftskundeprüfung wird im Rahmen des Seminarkurses in Wirtschaft und Recht abgelegt. Deshalb ist die Teilnahme am Seminarkurs im Zusammenhang mit der handwerklichen Ausbildung verpflichtend.

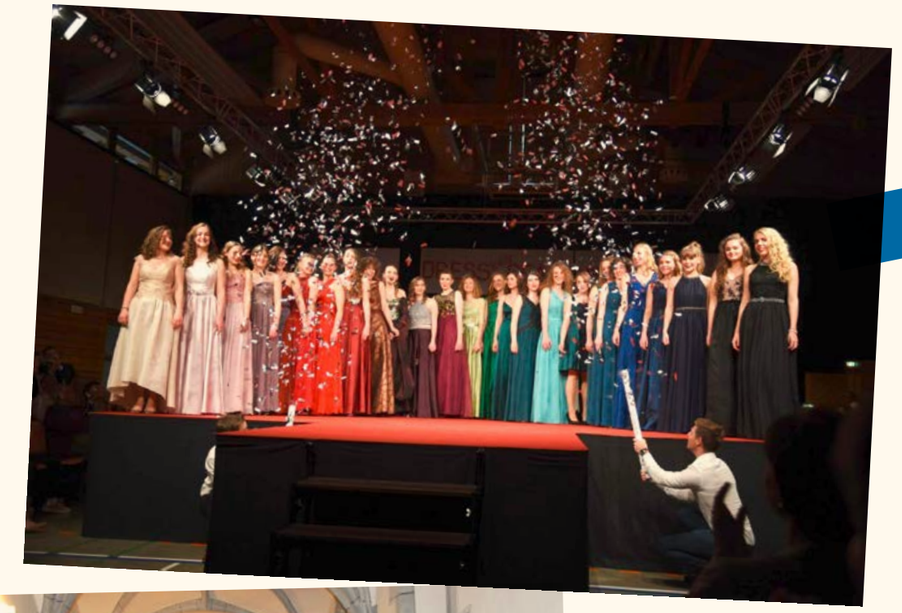
Die praktischen Prüfungen werden von den Prüfungskommissionen der Handwerkskammern abgenommen. Für die Maßschneider und Tischler ist die Handwerkskammer Reutlingen und für die Holzbildhauer die Handwerkskammer Freiburg zuständig.

Die Lossprechungsfeier und die Ausstellung der Gesellenstücke ist bei den Tischlern und Holzbildhauern im Februar und bei den Maßschneiderinnen im März mit Modenschau.



IN WELCHEM HANDWERK HABEN SIE IHRE AUSBILDUNG ABSOLVIERT?

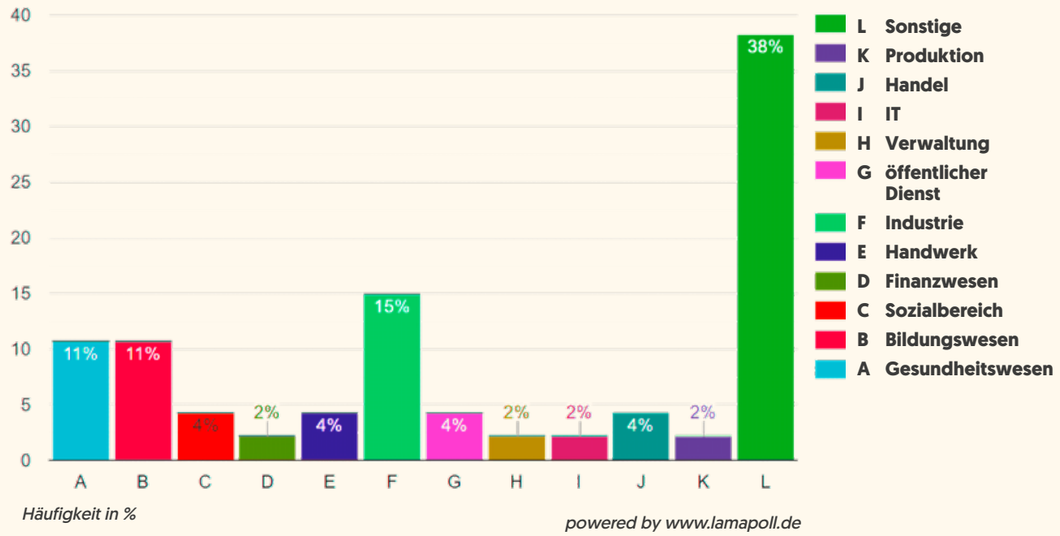
- Schreinerei
- Holzbildhauerei
- Maßschneiderei
- Töpferei



Abschlussmodenschau der Maßschneiderinnen im Frühjahr 2019

Lossprechung der Schreinerinnen und Holzbildhauerinnen 2017

IN WELCHER BRANCHE ARBEITEN SIE HEUTE?

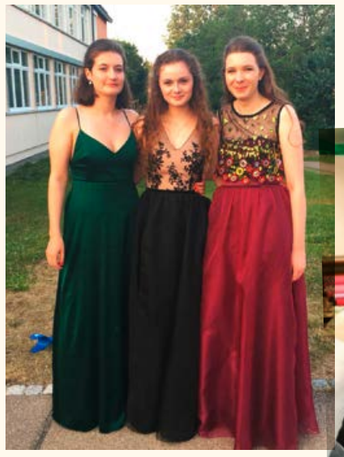


SCHNEIDEREI

„Die Schneiderlehre war für mich der Auslöser zu meinem Berufsleben. Nach der Schneiderlehre ging es ab nach Paris für eine Modeschule. Als letztes war ich bei Chanel tätig. Es ist ein nicht ermessbarer Vorteil, diese Doppelausbildung genießen zu können.“

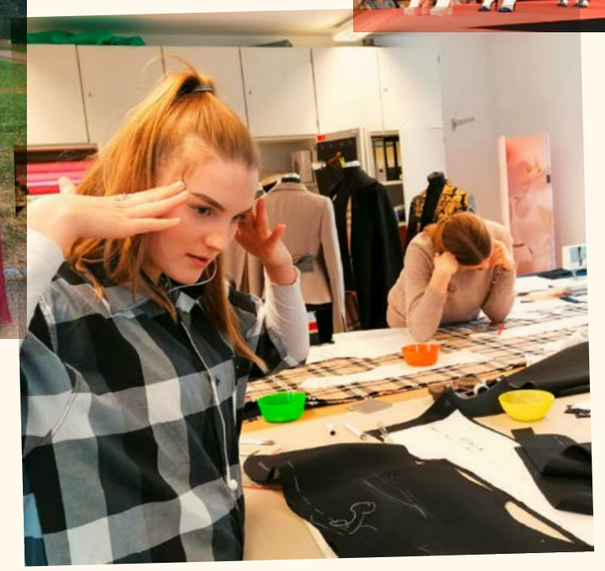
Gemeinsame Stressbewältigung: Insbesondere die anstrengende Abschlussphase in Vollzeit nach dem Abitur verlangt viel Ausdauer, führt aber auch zu besonderem Zusammenhalt in den Gruppen.

Das erste größere Nähprojekt: die Pyjamas in Klasse 9



In Klasse 12 nähen die Abiturientinnen ihre Ballkleider. Das Eintauchen in den Haute Couture-Bereich ist für Meisterinnen wie Lehrlinge jedes Mal wieder eine spannende Herausforderung.

Höchste Konzentration wird beim Zuschnitt und bei den zugehörigen Markierarbeiten verlangt ...



... bis die Mühe mit der Abschlussmodenschau belohnt wird (hier 2019).

„Habe mein Abitur nicht bestanden. Bin anschließend auf die Meisterschule und habe dort einen Abschluss zur Damenschneidermeisterin gemacht. Mit diesen beiden Qualifikationen und der Fachhochschulreife standen mir alle Türen an den Hochschulen und Unis offen. Habe dann studiert und arbeite nun als leitende Mitarbeiterin in der Jugendhilfe. Nach der Meisterschule habe ich als Nebengewerbe diesen Beruf ausüben können und mir so mein Studium mitfinanziert. Es war also sehr entscheidend und somit prägend.“

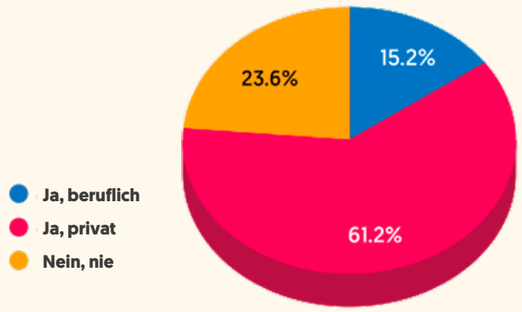
Modenschau 2017

Maßschneiderinnen-Abschlussklasse 2017 mit ihren Gesellenbriefen

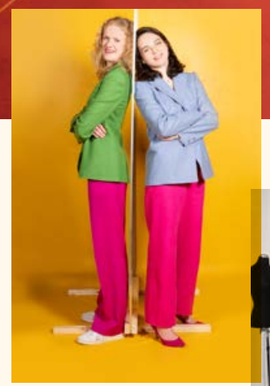
„Die Ausbildung zur Schneiderin hat meinen späteren Werdegang beeinflusst. Durch die Lehre wusste ich, dass ich gerne mit Stoffen arbeiten würde, und habe Textildesign studiert. Ich nähe heute allerdings kaum noch, und wenn dann nur privat. Die Lehre in der Tasche zu haben, war auf jeden Fall ein Vorteil. Heute arbeite ich als Stickereidesignerin. Würde ich heute allerdings nochmal mich für eine Lehre entscheiden müssen, würde ich Töpferei wählen.“

„Für mich war die Lehre eine großartige Grundlage für meinen weiteren beruflichen Werdegang. Ich bin in der Textilbranche geblieben und kann heute noch auf mein damals erworbenes Fachwissen zurückgreifen. Generell hat mir die Ausbildung wertvolle praktische Grundlagen für gestalterisches Arbeiten vermittelt, Gespür für Materialien und dreidimensionales Denken. Das war auch für andere Bereiche sehr sinnvoll. Und selbst wenn man es nicht professionell weiter verfolgt, halte ich es für wichtig, eine handwerkliche Ausbildung durchlaufen zu haben. Die Schneiderei kann man natürlich im Alltag oft brauchen, aber generell erdet es unglaublich, einen Bezug zur Herstellung von Gegenständen zu haben, und verleiht einem Bewusstsein für den Wert von Zeit, Wissen und physischen Ressourcen.“

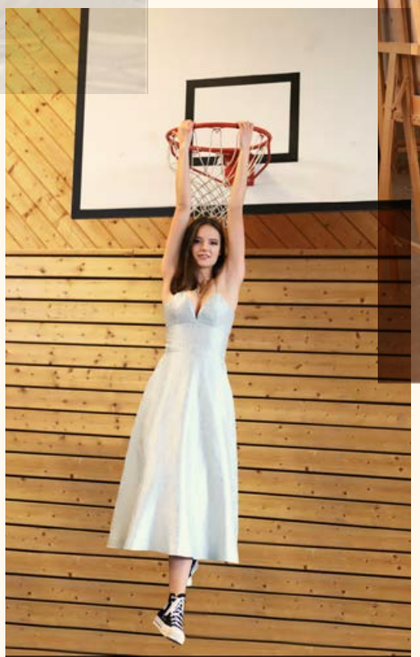
ÜBEN SIE DAS ERLERNTE HANDWERK NOCH AUS?



Aufgrund der Coronapandemie konnte 2020 keine Modenschau stattfinden. Die Mädchen fanden eine Lösung und produzierten erstmals ein Modemagazin, das ihre Werke in kreativen Szenen abbildet.



Werkstück Mantel, hier abgebildet im 2020 entstandenen Modemagazin der Abschlussklasse



Abiballkleid, hier im Modemagazin inszeniert

SCHREINEREI

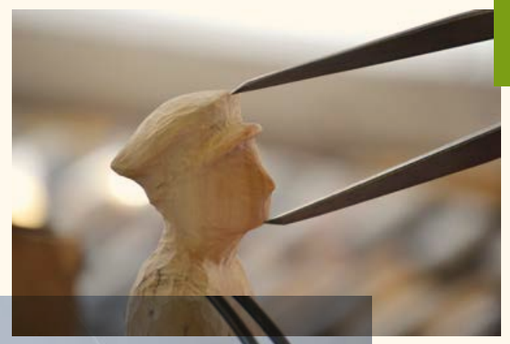
„Da mein Wunsch von Jugend an war, mit Holz zu arbeiten, haben mir meine Eltern den Wunsch der Schreinerlehre ermöglicht. Es war eine tolle Zeit! Ich habe viel gelernt und unsere kleine Gruppe, ich glaube wir waren 7 Gesellinnen 1988, haben gut zusammengepasst. Nach der Gesellenprüfung habe ich mich nach einer Ausbildung zur Restauratorin umgesehen, und in München am Goering Institut ging es weiter. Dort waren Abitur und eine Lehre Voraussetzung. Die Mitschüler beneideten mich wegen meiner Lehre. Heute bin ich seit 25 Jahren selbstständige Restauratorin in Braunschweig."

„[...] Als Doppelqualifikation zu meinem Studium Grafik Design/Visuelle Kommunikation habe ich die Schreinerausbildung als eine Art ‚Erdung' begriffen. Ich muss auch gestehen, dass ich mich immer gerne als ‚Schreiner' verstanden habe und stolz darauf war, mich damit von den meisten Frauen unterscheiden zu können, die sich bei handwerklichen Problemen – aller Emanzipation zum Trotz – scheuen, Bohrer, Stemmeisen, Säge o. Ä. anzupacken. Diese Souveränität genieße ich. (‚Schreiner können alles', so heißt es ja, und das stimmt :-)). Auch war ich immer in der Lage, in unserer Familie (verheiratet mit einem Wissenschaftler, wir haben 1 Sohn, 1 Tochter) alle praktischen Dinge zu regeln, und habe damit unseren Kindern ein Rollenverständnis vermittelt, was beiden sehr gutgetan hat." *Margot, Abitur 1981*

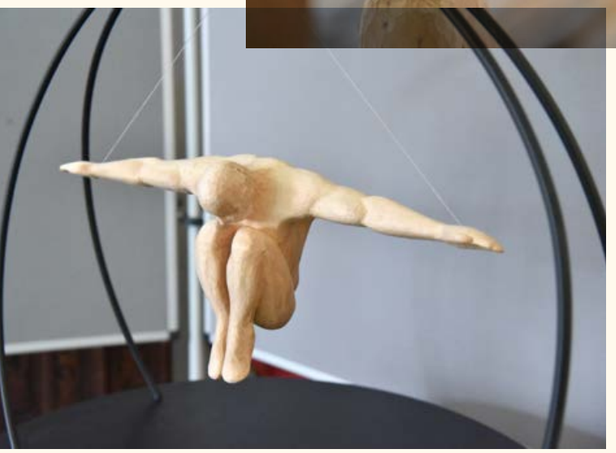
HOLZBILDHAUEREI

Doreen Regenscheidt bei der Fertigung ihres Gesellenstücks aus 2013

„Für mich war es eine tolle Erfahrung [...] zu lernen, ein Werkstück selbst herzustellen, eine Zeichnung, das Tonmodell und dann die endgültige Skulptur. Ich habe sicher auch indirekt für meine weitere berufliche Laufbahn davon profitiert – ich habe räumliches Denkvermögen und handwerkliches Geschick erlernt, was mir auch jetzt, Jahre später, in meinem Beruf als operativ tätige Ärztin zugutekommt. Und, auch wenn ich aktuell leider nichts mehr künstlerisch mache, hoffe ich doch, dass ich irgendwann das Schnitzeisen wieder in die Hand nehme.“



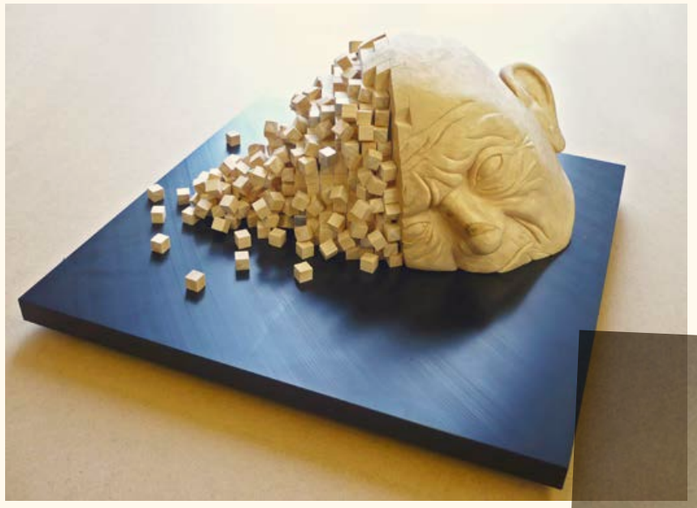
Größenmessung mit dem Spitzzirkel



Gesellenstück „Kraft“ von Laura Sieber

Frontgestaltung eines Holzfasses 1956 von Ingrid Glückler geb. Hake, Kammersiegerin 1957

ERFOLGE UND AUSZEICHNUNGEN UNSERER GESELLINNEN



Gesellenstück von Lea Müller, 2. Preisträgerin auf Bundesebene „Die gute Form im Handwerk“ 2020

Teresia Ehrenmann ist 1. Landessiegerin im Beruf Holzbildhauer geworden und wurde am 27.10.2018 von der Handwerkskammer Konstanz in einem feierlichen Rahmen geehrt. Auf Bundesebene wurde Theresia „2. Bundessiegerin“ und im Wettbewerb „Die gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“ ebenfalls 2. Preisträgerin.

„Weltgefühl“ Gesellenstück von Caroline Vogel, 1. Bundessiegerin 2020

Preisverleihung mit Preisträgerin Teresia Ehrenmann

PREISTRÄGERINNEN AUF LANDES- UND BUNDESEBENE AB 1956

Jahr	Name	Beruf	PLW
1956	Rita Franzke	Holzbildhauerin	Siegerin auf Landesebene, Platzierung unbekannt
1959	Bergith Lange	Holzbildhauerin	Siegerin auf Landesebene, Platzierung unbekannt
1960	Annette von Kraemer	Holzbildhauerin	Siegerin auf Landesebene, Platzierung unbekannt
1961	Irene von Spiegel	Holzbildhauerin	Siegerin auf Landesebene, Platzierung unbekannt
1965	Birgitta Bausch	Holzbildhauerin	Siegerin auf Bundesebene, Platzierung unbekannt
1966	Beatrice von Elverfeldt	Holzbildhauerin	Siegerin auf Bundesebene, Platzierung unbekannt
1967	Petra Pünder	Holzbildhauerin	Siegerin auf Landesebene, Platzierung unbekannt
1969	Elisabeth von Ballestrem	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
	Elisabeth Schenk von Stauffenberg	Holzbildhauerin	3. Landessiegerin
1970	Ingrid Wohlwender	Holzbildhauerin	2. Bundessiegerin
1972	Adelheid Schüssler	Holzbildhauerin	Siegerin auf Landesebene, Platzierung unbekannt
1973	Katharina Wächter	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1974	Michaela Fischer	Holzbildhauerin	Siegerin auf Bundesebene, Platzierung unbekannt
1975	Beate Nezbeda	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1980	Ruth Göggel	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1981	Caroline von Grone	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1982	Alesa Schoeller	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1983	Regula Schulz	Holzbildhauerin	2. Bundessiegerin
1984	Claudia Held	Holzbildhauerin	1. Landessiegerin
	Sabine Wetter	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1985	Michaela Lautenschlager	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1986	Karin Steinmann	Holzbildhauerin	1. Landessiegerin
1987	Theresa Pohlschmidt	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1988	Heidemarie Herburger	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1990	Birgit Dietsche	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1992	Gudrun Dyga	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1993	Silvia von Wedel	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1997	Yvette Deseyve	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
1998	Caroline zur Nieden	Holzbildhauerin	1. Landessiegerin
2003	Marianne Haack	Holzbildhauerin	1. Bundessiegerin
2005	Sarah Redlich	Holzbildhauerin	3. Bundessiegerin
2006	Monika Krajka	Holzbildhauerin	1. Landessiegerin
2007	Tabea Meyhoefer	Holzbildhauerin	3. Bundessiegerin
2010	Elena Wielatt	Maßschneiderin/Damen	1. Landessiegerin
2010	Nina Rehm	Holzbildhauerin	2. Bundessiegerin
2011	Eva Reitmeier	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
2012	Julia Buntzel	Holzbildhauerin	3. Bundessiegerin
2013	Doreen Regenscheidt	Holzbildhauerin	1. Landessiegerin
2014	Nicola Bursch	Holzbildhauerin	1. Landessiegerin
2015	Amelie Bischoff	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
2016	Kyra Kern	Holzbildhauerin	1. Landessiegerin
2016	Sophia Brucker	Maßschneiderin/Damen	2. Landessiegerin
2017	Belinda Büchel	Maßschneiderin/Damen	1. Landessiegerin und 3. Preis auf Bundesebene
2017	Laura Stauss	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
2018	Teresia Ehrenmann	Holzbildhauerin	2..Bundessiegerin
2020	Caroline Vogel	Holzbildhauerin	1. Landessiegerin
2021	Katharina Auer	Holzbildhauerin	2. Landessiegerin
2021	Lisa Barlecaj	Maßschneiderin/Damen	1. Landessiegerin

	Name	Beruf	„Die gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“
1994	Hepp Carmen	Holzbildhauerin	3. Preis auf Bundesebene
1995	Hepp Tatjana	Holzbildhauerin	1. Preis auf Bundesebene
2000	Elli Billmann	Holzbildhauerin	1. Preis auf Bundesebene
2005	Sarah Redlich	Holzbildhauerin	3. Preis auf Bundesebene
2006	Monika Krajka	Holzbildhauerin	2. Preis auf Bundesebene
2007	Adriana Leßmöllmann	Holzbildhauerin	3. Preis auf Bundesebene
2010	Katharina Ochs	Holzbildhauerin	3. Preis auf Bundesebene
2011	Jara Brucker	Maßschneiderin/Damen	1. Preis auf Landesebene
	Eva Reitmeier	Holzbildhauerin	1. Preis auf Landesebene
2012	Gabriela Götz	Holzbildhauerin	2. Preis auf Bundesebene
2014	Tabitha Fiederer	Maßschneiderin/Damen	1. Preis auf Landesebene
2016	Lorena Kempf	Maßschneiderin/Damen	3. Preis auf Bundesebene
2017	Johanna Maria A. Schenk, Gräfin von Stauffenberg	Maßschneiderin/Damen	3. Preis auf Landesebene
2018	Teresia Ehrenmann	Holzbildhauerin	2. Preis auf Bundesebene
	Anika Heinzelmann	Maßschneiderin/Damen	2. Preis auf Landesebene
2019	Nathalie Weikmann	Maßschneiderin/Damen	3. Preis auf Landesebene
2020	Lea Müller	Holzbildhauerin	1. Preis auf Landesebene
	Anna v. Ballestrem	Maßschneiderin/Damen	1. Preis auf Landesebene
2021	Flaminia, Gräfin Wolff-Metternich	Maßschneiderin/Damen	1. Preis auf Landesebene

Vollständigkeit und Korrektheit der Einträge von vor 2009 ohne Gewähr; Archivrecherche

Lorena Kempf, 3. Preisträgerin 2016 auf Bundesebene in der „Guten Form im Handwerk – Handwerker gestalten“ im Gespräch mit Moderatorin Steffi Renz

Anika Heinzelmann ist auf Landesebene 2. Siegerin im Wettbewerb „Die gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“ im Beruf Maßschneider/Schwerpunkt Damen geworden.

MEISTERINNEN VON 1946 BIS 2021

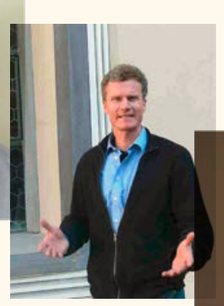
SCHNEIDEREI

1946 – 1968	Sr. Franca Heberle
1968 – 1995	Margarete Dilly
1984 – 2001	Christel Lovec
1986	Diana Kempf, ab 2009 Werkstättenleitung von Sr. Michaele übernommen
1995	Stefanie Kästle
1997 – 2005	Matilde Domante
1996 – 2001	Marianne Griener
2001	Anke Freericks
2001	Henrike Hörmann (geb. Heim)
2001 – 2009	Heide Maier
2001 – 2005	Sini Dorka
2005	Barbara Hörth
2005	Rosalinde Sagel-Ott
2006	Martina Kast
2006 – 2012	Sara Regine/Spitzer
2006	Veronika Ruther
2009 – 2014	Alexandra Braunschweig
2007	Erika Briesemeister
2010	Gisela Abfall
2011	Andrea Walz
2012 – 2016	Gudrun Geschke
2012 – 2013	Christine Kölbl
2012	Rita Seyfried
2015 – 2017	Sibylle Stange
2016	Johanna Schultze

Es fehlen: Rita Seyfried und Stefanie Kästle

SCHREINEREI

1951 – 1977	Claire Pietsch
1998 – 2000	Wolfgang Herr
1977 – 2013	Heribert Straub
2000	Dieter Restle
2008	Oliver Schmid
2009–2011	Simon Ledergerber
2013	Ulrich Seimetz
2015	Franz Senn



HOLZBILDHAUEREI

1951 – 1977	Claire Pietsch	2009–2011	Simon Ledergerber
1978 – 2002	Heidi Antauer	2010	Thomas Diermann
2002 – 2010	Ingrid Schwander	2011	Dieter Konsek
2007 – 2008	Anne Schrade	2014	Martial Riff

TÖPFEREI

1978 – 1985 Manny Geyer
1985 – 2008 Friedrich Schepsky

ERINNERUNGEN AN MEISTERINNEN UND MEISTER

Friedrich Schepsky und Ingrid Schwander

Meisterin Heidi Antauer mit einer Auszubildenden der Holzbildhauerei; vermutlich Anfang 80er-Jahre

Heribert Straub am Arbeitsplatz in der Schreinerei

Schneidermeisterin Dilly (stehend neben der Schneiderbüste) mit ihren Schülerinnen

Töpfermeisterin Manny Geyer bei der Unterweisung

ERINNERUNGEN AN DIE TÖPFEREI

PÄDAGOGISCHER TAG 2008

Auch die Lehrerinnen und Lehrer des Gymnasiums durften einmal in den Werkstätten in die Lehre gehen und sich mit den Inhalten der Werkstattausbildungen vertraut machen. Ein schöner Austausch!

In der Schreinerei wurde eine Buchstütze hergestellt.

Die Schneider nähten einen Kimono.

Schwester Michaele freute sich über Ergebnisse des gemeinsamen pädagogischen Tages. Der Ehrenkreishandwerksmeister Herbert Gühring verlieh ihr einst den Titel „Handwerksmutter“.

PROJEKTE UND AKTIVITÄTEN DER LETZTEN JAHRE

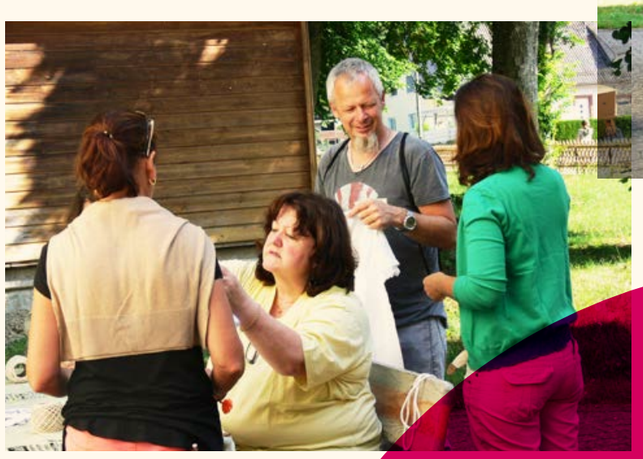
WORLD LAB PUZZLE-AKTION „OUR ONE WORLD" AM 5. JULI 2019

Im sogenannten World LAB erhalten Schülerinnen aus Regelklassen und Klassen mit geflüchteten Schülerinnen (VAB(O)-Klassen) die Möglichkeit, sich zu begegnen und kennenzulernen. Ziel war es, das Berufsfeld „Farbe" der Bertha-Benz-Schule Sigmaringen mit den Berufen der Maßschneiderinnen, Schreinerinnen und Holzbildhauerinnen der Heimschule Kloster Wald zu verbinden. Als Projektidee hat sich bei den Meisterinnen und Meistern sowie den Schülerinnen das World-Puzzle durchgesetzt: Alle Puzzleteile ergeben „Unsere Welt(kugel)" im Durchmesser von drei Metern.

Weitere Informationen zu diesem Projekt finden Sie ab S. 84.

PROJEKTTAG 17. JULI 2019

Die Schneiderei hat am Projekttag unter anderem T-Shirt-Batiken und Armbänderbasteln angeboten.



Schreinermeister Ulrich Seimetz beim Zusägen der Puzzleteile

FOLGEN DER CORONA-PANDEMIE: MASKEN-NÄHEN FÜR DIE GESAMTE SCHULSTIFTUNG, APRIL 2020

Frau Walz mit Frau Schultze beim Serien-Zuschnitt der Masken

Frau Kästle an der Nähmaschine

Frau Freericks beim Zusammennähen der Maskenlagen

Gisela Abfall und Diana Kempf beim Sortieren der Maskenstapel

Frau Wolf (Mensaleitung) überraschte die Masken-Schneiderinnen mit einem Geschenkkorb.

Text, Fotos, Recherche alter Dokumente: Diana Kempf; Grafiken und Umfrage: Johanna Schultze; Fotorecherche: Thomas Diermann, Anke Freericks, Rosalinde Sagel-Ott ■

UNTERSTÜTZUNG DER HANDWERKLICHEN AUSBILDUNG: DIE STIFTUNG SR. SOPHIA OSB

Von Sr. Scholastika Deck OSB

1984 wurde an der Heimschule der Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Ausbildung an der Heimschule Kloster Wald (kurz: Förderverein) gegründet, der vielerlei Projekte in der Schule unterstützte, gerade auch Zuschüsse für Klassenfahrten u.a.m.

Sr. Dr. Scholastika Deck OSB, ehemalige Schulleiterin und Priorin

Allerdings zeigte es sich – je mehr v.a. in den 90er-Jahren das Interesse an der handwerklichen Ausbildung zunahm – , dass bei manchen Schülerinnen durch wirtschaftliche Krisen oder persönliche Schicksalsschläge die Eltern plötzlich nicht mehr in der Lage waren, den Abschluss der Lehre zu finanzieren, in die schon so viel investiert worden war. Da konnte der Förderverein nicht helfen und die Verantwortlichen suchten nach einer Lösung.

Denn vom Staat gibt es bis jetzt leider keinerlei Zuschüsse für die handwerkliche Ausbildung. Die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg trägt schon einen erheblichen Kostenanteil, der sich durch die wachsende Beliebtheit der Ausbildung weiter erhöht (Personalkosten und Maschinen); es gibt aber – anders als in Schule und Internat – keinen Spielraum für Stipendien.

Damals kam von Elternseite der Rat, eine Stiftung zu gründen, um die um die Jahrtausendwende eingeführten steuerlichen Möglichkeiten für gemeinnützige Stiftungen zu nutzen. Die Idee fiel bei den verantwortlichen Leitungen von Schule und Werkstatt auf fruchtbaren Boden. Durch den tatkräftigen und kompetenten Einsatz von Herrn Kleffner (Rechtsanwalt) und Dr. Auriga (Steuerberater) wurde die Angelegenheit vorangetrieben. Die Satzung wurde erstellt, es wurden wichtige Kontakte geknüpft und außerdem musste das Mindestkapital von 100.000 DM zusammengetragen werden, das von großzügigen Spendern (darunter einige engagierte Eltern und auch das Mutterhaus in Freiburg) aufgebracht wurde. Schließlich war es so weit:

Im Folgenden greife ich in Auszügen auf einen früheren Artikel von Frau Kleffner zurück, in dem sie Geschichte, Strukturen und Funktionieren der Stiftung Sr. Sophia OSB beschreibt. Frau Kleffner – selber Urwälderin – war nach dem Tod ihres Mannes langjähriges Vorstandsmitglied und auch zeitweilig Vorsitzende der Stiftung.

Am 23.09.2000 beschloss der Förderverein in seiner Jahresversammlung die Errichtung der Stiftung „Schwester Sophia OSB“. Sie verfolgt zwei Ziele:

1. im Geiste von Schwester Sophia OSB die handwerklichen Lehrwerkstätten zu unterstützen und

2. in Einzelfällen Schülerinnen die Teilnahme an einer Ausbildung in den Lehrwerkstätten durch Stipendien zu ermöglichen.

Stiftungsorgane sind der Vorstand und der Beirat; der Vorstand besteht aus drei Personen, von denen eine dem Schwesternkonvent angehören muss. Der Beirat besteht aus mindestens fünf, höchstens zehn Mitgliedern. Am 07.11.2000 gab das Regierungspräsidium Tübingen sein endgültiges OK; die Stiftung wurde in das öffentliche Stiftungsverzeichnis eingetragen.

Sehr bald eröffnete uns die Vermittlung einer großen Zustiftung von 600.000 € ins Stiftungskapital ganz neue Möglichkeiten: Ein Ehepaar aus Überlingen, das sein Geschäft aus Altersgründen aufgab, wollte unseren Stiftungszweck nachhaltig unterstützen.

Im Sommer 2008 kam der Wunsch von Frau Marianne Springer, Witwe von Hermann Springer, eine von ihr gegründete „Hermann und Marianne Springer Stiftung“ als Treuhandstiftung an die Stiftung „Schwester Sophia OSB“ anzugliedern. Die Formalitäten waren im Januar 2009 abgewickelt. Hermann und Marianne Springer haben zeit ihres Lebens für und mit anderen gearbeitet und karitativ gewirkt. Zwei Schwestern von Hermann Springer waren Lioba-Schwestern. Daher stammt die Verbindung zu Wald und zu den Schwestern in Indien. Es war den beiden Stiftern ein Anliegen, dass ihr weltliches Vermächtnis im Sinne des katholischen Glaubens weiter Früchte trägt. Die „Hermann und Marianne Springer Stiftung“ soll dieses Ansinnen umsetzen und im Sinne der Stifter insbesondere die karitative Arbeit des Ordens der „Schwestern der Heiligen Lioba“ im In- und Ausland sowie die katholische Jugendarbeit fördern, die den Stiftern stets besonders am Herzen lag. Der Erlös der Treuhandstiftung geht zu 2/3 zu den Lioba-Schwestern nach Indien, zu 1/3 an die Werkstätten in Wald.

Seit dem Jahr 2000 konnte die Stiftung „Schwester Sophia OSB“ mit ihrer Treuhandstiftung eine stattliche Zahl Stipendien gewähren und damit Schülerinnen den Abschluss der Ausbildung ermöglichen, die sie sonst hätten abbrechen müssen. Auch konnten Maschinen und sonstige nötige Dinge, die nicht von der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg getragen werden können, angeschafft werden. Über die Anschaffungen und die Vergabe der Stipendien entscheidet der Stiftungsrat nach Abgabe der Selbstauskunft des Antragstellers. Durch die Beiträge der Stiftungen konnte die Qualität der handwerklichen Ausbildung an der Heimschule Kloster Wald auf einem guten Niveau gehalten werden.

Aber die Stiftung ist nicht nur eine zwanzigjährige Erfolgsgeschichte. Viele Menschen haben durch ihren materiellen und ideellen Einsatz in der Stiftung mitgewirkt, so dass viel Gutes und Wichtiges für die jungen Menschen geschehen ist. Es ist gut zu wissen, dass das Gute bleibt.

DER ZURZEIT AMTIERENDE VORSTAND DER STIFTUNG „SCHWESTER SOPHIA OSB“:

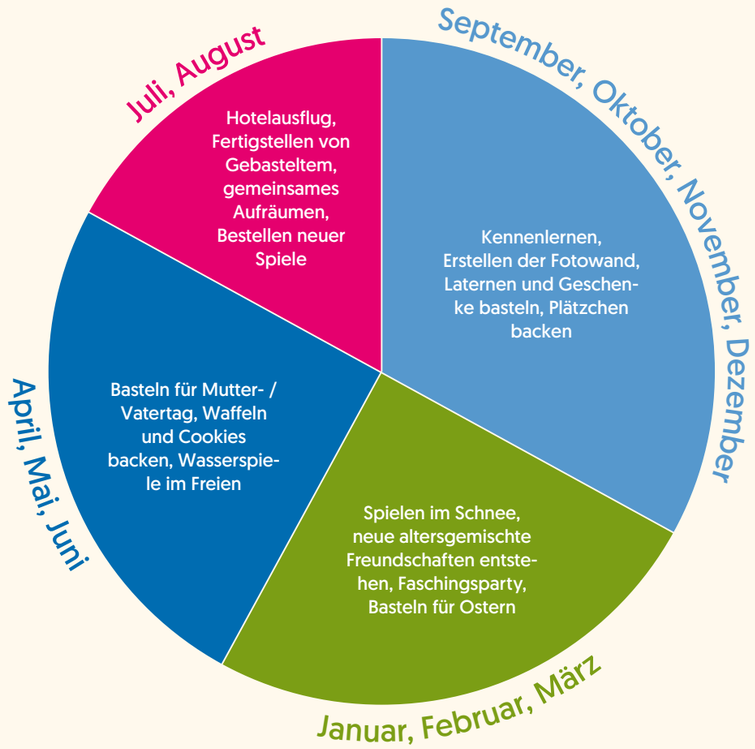
- Schwester Dr. Scholastika Deck OSB (Vorsitzende), Uwe Frassmann, Eleonore Dichgans
- für die Treuhandstiftung „Hermann und Marianne Springer“: Reinhild Jansing
- Beiräte: Petra Bialoncig, Dr. Joachim Eisert (Handwerkskammer Reutlingen), Marili von und zu Franckenstein, Sr. Walburg Haag OSB, Diana Kempf (Leiterin der Werkstätten), Veronika Ruther,
- Ansprechpartnerin im Sekretariat der Schule: Sabrina Braun. ■

UNSER HORT

Seit über 26 Jahren Raum zum Lernen und Spielen

Vom Hort-Team

Wir wollen Sie in unserem Artikel auf eine Reise durch das Schuljahr aus Sicht des Hortes mitnehmen:



Manuela Eberling, Erzieherin

Sabine Braun, Erzieherin

Ilona Raible-Stephan, Hortleiterin

UNSER HORTJAHR

Unser Hort an der Schule stellt eine sozialpädagogische Einrichtung mit den Aufgaben der • **Betreuung** • **Erziehung** • **Bildung** dar.

Wir bieten Platz für maximal 75 Mädchen an, im Schuljahr 2020/2021 besuchten 51 Mädchen bis zum 14. Lebensjahr den Hort.

UNSER HORTJAHR BEGINNT MIT DEM SEPTEMBER, OKTOBER, NOVEMBER UND DEZEMBER

Die Monate September und Oktober sind geprägt vom Neustart des Schuljahres. Die Tage sind gefüllt mit neuen Eindrücken, spannenden Begegnungen und vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten, die aufeinandertreffen und sich gegenseitig beschnuppern. Die Räume werden erkundet, Regeln erklärt und eingeübt und erste Freundschaften werden beim gemeinsamen Arbeiten, Spielen und Basteln geschlossen.

Wir machen für unsere Bilderwand Fotos von unseren Hortmädchen und Mentorinnen. Somit schaut am Ende dieser Zeit jedes Hortmädchen aus der Fotowand auf unseren Aufenthaltsraum herab.

Nachdem sich alle beschnuppert und wir uns schon ein bisschen kennengelernt haben, steht dann Ende Oktober die Wahl der Gruppensprecherinnen an.

Diese Zeit ist bei uns auch geprägt von den vielen kirchlichen Festen, die anstehen. So beginnt alles mit dem Basteln der Laternen für den Martinsumzug, den Vorbereitungen für den Weihnachtsbasar, dem Backen der Plätzchen, dem Basteln der Nikolaus- und Weihnachtsgeschenke.

Im November und Dezember finden die pädagogischen Konferenzen und Elternsprechtage statt, und dies bedeutet, dass wir auch sehr intensiv an schulischen Belangen unserer Hortmädchen arbeiten.

Unsere Weihnachtmeditation mit anschließendem gemeinsamem Verzehr unserer Plätzchen bildet den Abschluss dieser sehr intensiven Zeit.

JANUAR, FEBRUAR UND MÄRZ

Meist hat nun der Winter Einzug gehalten und wir können lustige Schneemänner und -frauen, Schneeburgen und Eisrutschen bauen. In manchen Jahren haben wir das Glück, dass unser Weiher zugefroren ist und wir uns auf dem Eis vergnügen können.

In dieser Zeit werden aber auch aufgrund der Wetterverhältnisse unsere Räumlichkeiten stark genutzt und bespielt. Unser Ruheraum, der Bewegungsraum sowie der Aufenthalts- und Bastelraum werden zum Mittelpunkt vieler neuer Aktivitäten.

Es wird in unterschiedlichen Gruppen gebastelt, gespielt und geredet. In dieser Zeit durchmischen sich alle Gruppen, neue Bekanntschaften und Freundschaften außerhalb der eigenen Hortgruppe/Altersstufe werden geschlossen.

In dieser Zeit geht es aber auch nochmals darum, das sehr intensive erste Schulhalbjahr lerntechnisch von unserer Seite aus zu begleiten und die Weichen für das zweite Schulhalbjahr zu stellen. Ende Januar gibt es die Halbjahresinformation und wir knüpfen in vielen Gesprächen mit unseren Mädchen und auch deren Eltern daran an, wie oder was anders, besser laufen soll oder was aus unserer Sicht im zweiten Halbjahr notwendig wäre.

Dann steht auch schon die große Hortfaschingsparty vor der Tür. Mädchen der siebten und achten Jahrgangsstufe bereiten diese immer mit sehr viel Freude für unsere jüngeren Mädchen vor. Dieser Nachmittag gestaltet sich dann immer sehr aufregend, da wir im Spielkeller mit großer Musik- und Lichtanlage, verkleidet, mit Berlinern und reichlich Süßigkeiten spielen und tanzen.

Nach der närrischen Zeit bereiten wir uns mit vielen Basteleien auf die Osterzeit vor.

APRIL, MAI UND JUNI

Aus der österlichen Zeit zurück in den Hort genießen wir den einziehenden Frühling. Der April macht zwar meist, was er will, aber wir lassen uns nicht abhalten und nutzen unsere Spielwiese und unser Spielhäuschen. Allerdings bereiten wir uns auch basteltechnisch noch auf den Mutter- und Vatertag vor. Geprägt ist diese Phase von der Projektwoche, den Besinnungstagen, der Rom- und Berlinfahrt sowie den Sozialen Diensten. In der Projektwoche können wir unseren Hortmädchen kreative Angebote machen, da wir keine Hausaufgaben erledigen müssen. Und in der Regel backen wir für unsere Kaffeepause täglich selbst Waffeln oder Cookies.

Langsam wird es nun auch immer wärmer und wir können unsere Wasserspiele auspacken.

JULI, AUGUST, SEPTEMBER

Endlich ist der Sommer da!!!!

Wir benötigen immer mehr Abkühlung und bereiten uns auf das letzte Highlight im Hortjahr, unseren gemeinsamen Hortausflug vor, und genießen die etwas lockere, nicht mehr so vom schulischen Arbeiten geprägte kurze Zeit.

Die letzten Tage stehen unter dem Motto „Aufräumen und Putzen, Fertigstellen von Gebasteltem, welches noch mitgenommen werden soll“. Verabschiedungen von Mädchen, die den Hort verlassen, und unseren Mentorinnen stehen an. Außerdem geben wir einen Ausblick auf das kommende Schuljahr mit unserer jährlichen Abfrage: „Was fehlt euch im Hort und welche Spiele sollen angeschafft werden?“

Wir Mitarbeiterinnen stecken in diesem Abschnitt schon voll und ganz in der Planung des kommenden Hortjahres und freuen uns, dass wir wieder ein arbeitsreiches, aber wunderbares Hortjahr hinter uns gebracht haben.

UND SO BEGANN ALLES

Der Grundstein für unseren Hort an der Heimschule Kloster Wald wurde schon in den frühen 80er-Jahren gelegt. Die Tagesschülerinnen nahmen mehr und mehr zu und so begannen die Schwestern, hier im Haus Räume für diese Mädchen zu schaffen. Zunächst in enger Anbindung an das Internat, später in eigenen Räumlichkeiten. Im August 1994 gründeten dann Sr. Digmud und Sr. Walburg das Tagesheim, unseren heutigen Hort. Sr. Walburg übernahm die Leitung der Einrichtung und fing an, den Hort aufzubauen. Dies macht deutlich, dass wir an der Heimschule Kloster Wald auf eine lange Tradition der Schulkindbetreuung zurückblicken können. und zeigt, dass unsere Schwestern der Zeit weit voraus waren und den Bedarf schon sehr früh erkannt haben.

Sechs Jahre arbeitete Sr. Walburg alleine im Tagesheim. Bei Engpässen unterstützt Frau König von Beginn an bis heute als Vertretung das Tagesheim. Stetig stiegen die Kinderzahlen und so stieg im Jahr 2000 Fr. Raible-Stephan in die Hortarbeit mit ein. Die Kinderzahlen explodierten und so kamen Fr. Seminara und Fr. Rettner dazu.

Fr. Raible-Stephan übernahm 2006 die Leitung des Hortes, da Schwester Walburg zurück ins Mutterhaus ging.

Fr. Seminara verließ den Hort und so wechselte 2008 Fr. Braun, die seit 1996 im Internat als Erzieherin arbeitete, in den Hort. 2010 ging Fr. Rettner in Elternzeit. Seit 2011 übernimmt Fr. Ujhelyi Vertretungen. Bereichert wird die Hortarbeit seit 2013 durch BA-Studentinnen und Auszubildende sowie Mentorinnen. Frau Eberling kam als dritte Erzieherin 2019 in unser Hortteam.

Abschließend noch ein paar Worte zu Corona – Dieses hochmotivierte Virus hat uns vor große Veränderungen gestellt. Von einem Tag auf den anderen war alles anders.

Wir standen hier in unseren wunderschönen Räumen – aber sie waren leer. Alle Kinder mussten zu Hause bleiben und wir beschäftigten uns mit konzeptionellen Überlegungen. Innerlich trauerten wir der Lebendigkeit, die durch die Kinder täglich in den Hort getragen wird, hinterher.

Schließlich wurde deutlich, dass es über einen längeren Zeitraum keinen „normalen Hortalltag“ mehr geben wird. Wir rutschten in die „Notbetreuung“ und versuchten, daraus das Beste zu machen. Vormittags betreuten wir zusammen mit einer Erzieherin ca. 9 Mädchen an PCs und nachmittags mit einer zweiten Erzieherin nochmals ca. 9 Mädchen bei den Hausaufgaben. Schwierig war, dass sich die beiden betreuten Gruppen nicht mischen durften. Auch die Erzieherinnen durften sich nicht treffen. Wir wurden zu Einzelkämpferinnen, die mit den vielen großen und kleinen Problemen alleine fertig werden mussten. Dazu kam, dass alles, was den Hort schön und bunt macht, auf der Strecke blieb.

Corona ist auch im Schuljahr 2020/2021 sehr aktuell und beeinträchtigt unsere Arbeit. Wir erfinden uns immer wieder neu und sehnen uns nach einer Reise durch das Schuljahr ohne Corona.

Ihr Hortteam ■

UNSERE BIBLIOTHEK

Von Astrid Ujhelyi

In früherer klösterlicher Zeit wurde das schmucklose Tonnengewölbe aus gotischer Zeit als Unterstand des Fuhrparks und Vorraum der Katharinen-Kapelle genutzt, später mit der Entstehung der Heimschule Kloster Wald als Gymnastik- und Turnsaal.

Für die Schulbibliothek wurde eine Galerie eingezogen und somit Platz geschaffen für Regale und viele Bücher. Meine Vorgängerin Brigitte Brockmann entwickelte mit der damaligen Schulleiterin Schwester Michaele die zur Schulgemeinschaft passende Systematik und eine spezielle, übersichtliche Signatur.

In 31 Jahren, seit 1990, hat sich die Bibliothek mit ca. 15000 Medien zu einem lebendigen Lernort entwickelt. Sie ist unterrichtsbegleitend, aber auch freizeitorientiert und dient stets der Bildung des Geistes und Herzens auf christlicher Grundlage.

Es gelten die Merkmale aller Bibliotheken: Beständigkeit, Ordnung, Kontext und Konzentration.

Heute besuchen Schülerinnen aller Klassen der Heimschule Kloster Wald die Bibliothek, um an diesem Ort der Stille an 18 Plätzen zu lernen und Hausaufgaben zu machen. Besonders die Abiturientinnen schätzen die besondere Ruhe und den Raum der geistigen Auseinandersetzung.

Natürlich dient die „Bib“ zur Informationsrecherche, -findung und -verarbeitung, Medien können zu diesem Zweck ausgeliehen oder als Präsenzbestand unter Einhaltung der Bibliotheksordnung genutzt werden.

In Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium werden Bücherpakete zusammengestellt, die im Klassencurriculum bearbeitet werden. So werden Fünftklässlerinnen zu Entdeckerinnen und Märchentanten. Biologische Themen erfahren eine weitere Sicht-

Astrid Ujhelyi, Bibliothekarin

weise und englische Lektüren werden bekannt gemacht.

Eine besonders schöne Aufgabe ist es, beim alljährlichen Vorlesewettbewerb der 6. Klassen die Schulsiegerin zu ermitteln, die sich dann beim Kreisentscheid bewähren kann.

Seit mehreren Jahren trifft sich die Bibliotheks-AG wöchentlich für eine Unterrichtsstunde. Die Mädchen stellen Bücher vor, und die Bücherwelt wird erkundet, Spiele werden gespielt und Lesezeichen gebastelt.

Oder: Nutzer*Innen finden etwas, was sie nicht gesucht haben. ■

EIN SCHULJAHR IN WALD

Pfarrer Dr. Winfrid Keller, mit Textbausteinen von Christian Mehrmann

Schülerinnen am Lioba-Tag

„Feste und Rituale sind wichtige Wegmarken“, so Pfarrer Winfried Keller, ehemaliger Schulseelsorger am Kloster Wald. In einem kurzen Überblick hat er notiert, wie ein ‚typisches‘ Schuljahr in Wald (Stand vor Corona), durchwebt von kirchlichen Festen, gestaltet ist. Christian Mehrmann unterstützte ihn dabei.“

Das Schuljahr beginnt in einem Eröffnungsgottesdienst mit Eucharistiefeier für die ganze Schulgemeinschaft. In den letzten Schuljahren wurde es zur guten Gewohnheit, das kommende Schuljahr unter ein Motto zu stellen wie „Schreib deine eigene Geschichte“ (2019/2020) oder „Brot und Worte“ (2020/2021).

Der Liobatag am 28. September ist der große Festtag der Schule. Wir feiern unsere Schulpatronin Lioba von Tauberbischofsheim (gest. 782). Eucharistiefeiern und die Gemeinschaft fördernde, das Profil der Schule spiegelnde Aktionen prägen diesen Tag.

In den ersten Wochen nach Beginn des Schuljahres gehen die Klassensprecherinnen zusammen mit den Schülersprecherinnen und den Vertrauenslehrkräften auf „SMV-Tage“. Dort bespricht die SMV ihren Jahresplan, ihre sonstigen Vorhaben und die Gremienarbeit.

Der Martinstag ist als erster Vorbote der Weihnacht ein besonderes Fest für die jüngeren Schülerinnen. Auch für die Ortgemeinde gestalten wir diese Feier. In einem Wortgottesdienst führt die Theater-AG der Unterstufe ein Martinsspiel auf. Dem Gottesdienst folgen der Laternenumzug und dann das Singen am Martinsfeuer. Schon Wochen zuvor beginnt das emsige Basteln der Martinslaternen. Nicht nur die Kunstlehrkräfte, auch andere Kolleginnen und Kollegen wie auch die Eltern sind da einbezogen. Ein Brauch, der seit Jahrzehnten Tradition hat und der den Schülerinnen gewiss nachhaltig in Erinnerung bleibt.

Am Samstag vor dem Ersten Advent findet der Adventsbasar statt. Wochenlang haben sich die Schülerinnen darauf vorbereitet, vieles gebastelt und hergestellt, teilweise unter Beteiligung der Eltern. Festlich dekoriert wird es den Besuchern, vornehmlich Eltern, Verwandten und Bekannten unserer Schülerinnen, zum Verkauf angeboten. Der Erlös kommt dem Missionsprojekt der Lioba-Schwestern in Indien, einem Kinderheim in Rumänien und unserer Schule zugute.

Die Ablegung des Abiturs wird an unserer Schule von Gottesdienstfeiern und Gebeten begleitet.

Begleitet wird der Advent von der „Sternchenzeit“. In diesem Projekt der SMV tauschen Schülerinnen kurze Nachrichten und kleine Geschenke aus. Das Ziehen eines Namens lässt „Sternchenkind“ und „Sternchenmama“ entstehen, so ergeben sich Briefbekanntschaften über die Jahrgänge verteilt. Erst kurz vor Weihnachten geben sich die Partnerinnen gegenseitig zu erkennen.

Am Sonntag Gaudete findet nachmittags im heimeligen Jenner das Weihnachtsspiel statt. Die Theatergruppe stellt in jährlich wechselnder Inszenierung das Geschehen der Weihnacht dar. Die Waldlerchen, das ist unsere aus den unteren Klassen sich bildende Singgruppe mit stattlicher Mitgliederzahl, tragen dazu zum Teil eigens komponierte Gesänge bei.

Vor einer voll besetzten Kirche findet alljährlich kurz vor Weihnachten das Adventskonzert statt. Schulchor und Schulorchester tragen adventliche und weihnachtliche Weisen vor.

In das neue Kalenderjahr führt die Schulgemeinschaft ein Eröffnungsgottesdienst am Montag nach den Weihnachtsferien.

Ein Samstag im Januar ist dem Infotag für die Schule gewidmet, an dem sich interessierte Schülerinnen und Eltern über die Schule und die handwerkliche Ausbildung informieren können. Schülerinnen der zehnten Klassen übernehmen dabei die Betreuung.

Die Fastenzeit beginnen wir in der ersten Fastenwoche mit einem Ökumenischen Wortgottesdienst (dem Aschegottesdienst), in dem den Schülerinnen das Aschenkreuz aufgelegt wird. Was da gefeiert und bedacht wird, soll zum Impuls für die Zeit bis Ostern werden.

Im späten Februar findet der Wintersporttag statt. Die Sportfachschaft ermöglicht es den Mädchen, für einen Tag der Schule zu entfliehen und sich sportlich zu betätigen. Skifahren in Vorarlberg, Eislaufen in Balingen oder Fitness in Pfullendorf stehen häufig zur Wahl.

Die Zeit zwischen Fasnacht und Ostern ist auch geprägt von den Lossprechungsfeiern der Handwerkergesellinnen. Traditionell im Frühjahr finden die Gesellenprüfungen der drei Gewerke statt. Die ersten Feiern gibt es für die Schreinerinnen und Holzbildhauerinnen. Umrahmt von der meist gut besuchten und aufwendig gestalteten Modenschau, werden zuletzt die Maßschneidergesellinnen losgesprochen.

Der Sonntag Laetare wird wie ein Schulfest begangen. Samstag und Sonntag sollen vornehmlich den Eltern unserer Internatsschülerinnen die Möglichkeit bieten, Schule und Internat zu erleben, und dieses Wochenende dient so der unabdingbaren Kommunikation. Bereits am Samstagnachmittag findet nach dem Elternsprechtag für die Eltern der Internen eine künstlerisch-musikalische Aufführung statt, die von verschiedenen Gruppen der ganzen Schule, Waldlerchen und Streicherklasse wie auch von Einzelnen getragen wird. Der Sonntag Laetare, Vierter Fastensonntag, beginnt mit der Messfeier in der Pfarr- und Klosterkirche. Auf dem Nachmittagsprogramm stehen sportliche Darbietungen, zumeist vorgeführt von in Wettbewerben bewährten Schülerinnen.

Die Ablegung des Abiturs wird an unserer Schule von Gottesdienstfeiern und Gebeten begleitet. Am Vortag der ersten schriftlichen Abiturprüfung feiern wir eine Bittmesse, die von den Abiturientinnen auch vorbereitet wird. Die Schwestern am Kloster Wald beten während der Tage des Abiturs für diejenigen, deren Namen sie per Los gezogen haben.

Auf großes Interesse unter den Schülerinnen treffen immer die Besinnungstage, welche in den Klassen 5 und 7 durchgeführt werden. In der Woche vor den Pfingstferien begibt sich die Klasse für drei Tage außer Haus und erlebt sich selbst in einem Jugendhaus unmittelbar als Gruppe. Von erfahrenen Religionspädagogen und Lehrkräften werden die Tage gestaltet. Sie dienen dazu, Gemeinschaft entstehen zu lassen, Orientierung zu geben, über Sinnfragen zu

reflektieren und sie intensiv und in vertrauensvoller Atmosphäre zu diskutieren.

Die 6. Klassen verlassen die heimische Umgebung und verbringen eine Woche im Schullandheim. Häufig fahren die Klassen ins nahe gelegene Allgäu, in den Schwarzwald oder an die ferne Nordsee. Dort wird dann gewandert, gemeinsam gekocht, gespielt und im Allgemeinen die Klassengemeinschaft gestärkt.

Unsere 8. Klassen verbringen die Zeit bei den Schnuppertagen in den Werkstätten. An drei Tagen lernen sie die handwerklichen Ausbildungsberufe Schreinerin, Holzbildhauerin und Maßschneiderin kennen, in denen sie ab Klasse 9 ihre „Lehre“ absolvieren.

Die Schülerinnen der 9. Klassen unternehmen in der Projektwoche ihre Berlinfahrt, um sich dort politisch-historisch zu bilden. Unter anderem steht ein Parlamentsbesuch auf dem Plan sowie Führungen in Museen oder Gedenkstätten zur deutschen Geschichte. Auch das kulturelle Leben der Hauptstadt soll auf der Fahrt erfahren werden.

In der 10. Klasse werden die Sozialen Dienste (Compassion) durchgeführt. Die Schülerinnen verlassen für vierzehn Tage das ihnen vertraute Umfeld der Schule, um in sozialen Einrichtungen einen Dienst am Mitmenschen zu leisten. Die Schülerinnen lernen die sozialen Berufe in ihrer Wichtigkeit und ihrem Wert für die Gesellschaft kennen und erleben selbst das Gefühl des Gebrauchtwerdens.

Ein fester Programmpunkt im Leben einer Walder Schülerin ist die Studienfahrt nach Rom etwa ein Jahr vor dem Abitur. Nach verschiedenen Besichtigungen in Florenz erhalten die Elftklässlerinnen Führungen an Stätten des antiken Roms (Forum Romanum, Kolosseum, Pantheon, Ostia antica) und besichtigen Bauwerke der Renaissance und Barockzeit. Wichtig während dieser Studienfahrt ist der Besuch der Kirche St. Paul vor den Mauern und vor allem des Petersdoms. Nach Möglichkeit nehmen die Walder Schülerinnen an einer Papstaudienz auf dem Petersplatz teil. Ein bewegendes Erlebnis ist der Gottesdienst in einer Katakombenkirche. Als besonders beeindruckend erleben die Mädchen in der Regel einen Gesprächsabend in der Gemeinde Sant‘ Egidio, dem sich eine Andacht in der Kirche Santa Maria in Trastevere anschließt.

An einem Mai- oder Juni-Sonntag gestalten die Walder Schülerinnen einen Gottesdienst in der Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee. Hier präsentiert sich die Schule dann auch in ihrer eigenen Prägung vor einem breiten Kreis von oftmals weit her gereisten Gottesdienstbesuchern.

Am Sonntag nach dem Abschluss der Abiturprüfungen feiern wir im Rahmen der zweitägigen Abiturfestlichkeiten die Dankmesse in der Klosterkirche. Im Rahmen dieser Messe erhalten die Abiturientinnen auch ihr Abzeichen, das sie als Urwälderin und damit Absolventin der Heimschule Kloster Wald auszeichnet.

Vor den Sommerferien präsentieren die Theater-AGs ihre über das Schuljahr eingeübten Stücke. Unter-, Mittel- und Oberstufe zeigen an unterschiedlichen Samstagen vor Eltern und Mitschülerinnen, was sie zusammen mit ihren Lehrkräften einstudiert haben.

Neben Veranstaltungen, die einmalig im Schuljahr stattfinden, gestalten unsere Schülerinnen und Lehrer*innen auch den regelmäßigen Schulbetrieb. Für die Schülerinnen der vierten, also der Grundschulklasse, und für die der fünften Klassen beginnt eine jede Schulwoche mit einem Gottesdienst auf der Empore der Kirche. Die Jahrgänge Sechs bis Zwölf feiern im Wechsel einmal im Jahr ihren sogenannten Stufengottesdienst, einmal eine Eucharistiefeier und einmal eine ökumenische Wort-Gottes-Feier. Zu den gottesdienstlichen Elementen zählt auch das morgendliche Schulgebet. Oftmals bereitet reihum eine Schülerin dies selber vor, manche Klassen erstellen auch eigenständig ein Gebetsheft. Besonders bunt wird es in der Schule, wenn die Abiturientinnen wieder ihre „Motto-Tage“ abhalten. Von „Bad Taste“ oder „Pyjama“ über „Horror“, „Ich in 20 Jahren“ und „Helden der Kindheit“ lassen die Schülerinnen ihrer Kreativität freien Lauf.

Den Rahmen für das Ende des Schuljahres bildet der Abschlussgottesdienst. In einem festlichen Rahmen ist nicht nur Zeit für Reflexion über das Vergangene, auch werden die Preise für besonders gute Leistungen verliehen. Mit dem Singen des „Ferienliedes“ findet das Schuljahr seinen krönenden Abschluss. ■

WIR SIND DA – SCHULSEELSORGE AM KLOSTER WALD

Ulrich Schneider

Ulrich Schneider, Lehrer für Latein und katholische Religion, Schulseelsorger seit 2016

ICH BIN DA

Es war auf einer Wiese bei Sankt Peter im Schwarzwald. Wir waren bei einbrechender Dunkelheit vom Geistlichen Zentrum auf den nahe gelegenen Berg gewandert. Wir, das war eine Gruppe von angehenden Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern, und dann standen wir im Kreis, und der Leiter der Ausbildung ließ uns bewusst atmen: beim Einatmen „Jah-“, beim Ausatmen „we“: Jahwe, Ich bin da, ich bin da für euch. So hatte sich Gott dem Mose offenbart. Das sollte uns bewusst werden: Am Anfang aller Seelsorge steht die Zusage Gottes an die Menschen: Ich bin da, wenn ihr mich braucht. Wie das konkret aussehen konnte, für die Menschen da zu sein, das erarbeiteten wir in den Modulen der Weiterbildung: Für wen ist Schulseelsorge da? Beraten und begleiten, Umgang mit Trauer und Tod, die Grundaufgaben der Kirche: Verkündigung, Gottesdienst, praktischer Dienst am Nächsten, Gemeinschaft erlebbar machen. Ja, es ging bis zur Bedeutung von Musik für die Seelsorge.

WIR WAREN DA

Seit der Gründung der Schule gab es Seelsorge: Am Anfang standen Gottesdienste, die der Pfarrer von Wald für die Internatsschülerinnen feierte. Sie wurden von den Schwestern mit vorbereitet, in der Klosterkirche gefeiert, es waren ja sehr viele Interne. Viele Jahre lang war dieser Pfarrer Pater Anselm, ein irischer Benediktiner, den wir später noch im Rahmen unserer Romfahrten in der Kirche Sankt Paul vor den Mauern besuchten.

2007 kam Dr. Winfrid Keller an die Schule, einerseits geistlicher Religionslehrer in Wald und in Sigmaringen, andererseits Seelsorger für den Schwesternkonvent und Schulseelsorger für die beiden Schulen. Als evangelischer Schulseelsorger wirkte schon länger Gerhard Müller mit, Pfarrer und Religionslehrer ebenfalls in Wald und Sigmaringen, und ebenfalls

Schulseelsorger an beiden Schulen. Wir sind also schon lange in ökumenischer Gemeinschaft da. Dr. Winfrid Keller hat zu Beginn des Schuljahres 2020/21 die Stelle des leitenden Pfarrers in einer Freiburger Seelsorgeeinheit übernommen. Zu diesem Zeitpunkt kam Andrea Hauber neu in das Schulseelsorge-Team, wie ich selbst Laienseelsorgerin und Religionslehrerin, die gerade den Weiterbildungskurs zur Beauftragung als Schulseelsorgerin besucht, aber auch schon einen großen Teil der Schulseelsorge übernommen hat.

WIR SIND DA IM GOTTESDIENST

An wichtigen Stationen im Schuljahr möglichst viele versammeln, um diese Momente gemeinsam zu erleben und Gottesdienst zu feiern: Das war immer eine zentrale Aufgabe der Schulseelsorge:

- Schuljahresbeginn
- Sankt Martin
- Beginn des neuen Jahres
- Beginn der Fastenzeit (Aschengottesdienst)
- Laetare
- Abitur
- Schuljahresende

Dazu kamen Gottesdienste am Wochenbeginn für unsere Jüngsten, Klasse 4 und 5, Gottesdienste für die einzelnen Jahrgangsstufen, immer von einer Klasse für die Parallelklassen vorbereitet. Es gab auch Versöhnungsgottesdienste mit anschließendem Gesprächsangebot. Bei all diesen Angeboten war die Unterstützung durch die Fachschaft Religion immer sehr wichtig.

WIR SIND DA IM INTERNAT

Neben der Schule als Ganzes bildet das Internat einen eigenen Schwerpunkt in der Seelsorge, ist es doch für die sogenannten „Internen“ ein zweites Zuhause. Sie gehen hier nicht nur zur Schule, sondern sie leben hier:

- sie gehen am Sonntag in einen Gottesdienst
- sie bekommen Besuch vom Nikolaus
- sie feiern Wald-Weihnacht
- sie machen an Himmelfahrt eine Wanderung mit geistlichem Impuls und gemeinsamem Essen
- sie bereiten sich auf die Firmung vor, manche auch auf Taufe oder Erstkommunion
- es gibt eine Gruppe von Ministrantinnen
- viele Mädchen singen oder musizieren im Gottesdienst

Die Zusammenarbeit zwischen Internatsleitung, pädagogischen Mitarbeiterinnen und der Schulseelsorge ist sehr gut.

WIR SIND DA IN DEN WERKSTÄTTEN

Auch die Werkstätten, die dritte Säule von Wald, kam immer mehr als Partner der Schulseelsorge in den Blick. Aus den Reihen der ganztägigen Lehrlinge waren Stimmen zu hören, dass sie sich nach dem Abitur etwas abgehängt von der Schule vorkamen. Wir haben darauf reagiert und einen Impuls zum Schuljahresbeginn in den jeweiligen Werkstätten organisiert, ebenso eine Adventsmeditation unter einem Herrnhuter Stern, wie er auch im Brunnenhaus und im Jenner in der Schule hängt.

Und wir haben, ähnlich wie beim Abitur, Segnungsgottesdienste vor den Prüfungen angeboten, die auch großen Zuspruch gefunden haben.

Nicht zu vergessen, dass es immer wieder auch praktische Unterstützung von den Meisterinnen und Meistern gab:

- Die Schneiderinnen halfen beim Aufhängen von Stoffbahnen mit den Buchstaben „W U N D E R“, die von Schülerinnen für einen Gottesdienst am Schuljahresende hergestellt worden waren und jetzt noch im Seiteneingang hängen.
- Von den Schreinern und Holzbildhauern bekamen wir zum Beispiel Krippenfiguren aus Holz für die Wald-Weihnacht oder ein schönes Taizé-Kreuz.
- Es war schön zu spüren, dass die Verbundenheit von Schule und Werkstätten so sehr gewachsen ist.

WIR SIND DA FÜR ALLE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Ein Projekt während meiner Weiterbildung zum Schulseelsorger war eine gute Gelegenheit, einmal Menschen aus allen Bereichen des Hauses zusammenzuführen. Wir hatten eingeladen zu einem MBSR-Kurs (Stressreduktion durch Achtsamkeit) mit einer externen Trainerin, und gekommen waren: Lehrerinnen, Meisterinnen, die Internatsleiterin, ein Hausmeister, eine Sekretärin, Angestellte aus der Küche und der Hausreinigung. Es waren wunderbare Begegnungen, einige von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern treffen sich immer noch alle 4 Wochen zu einem Achtsamkeitsabend.

Auch die Weihnachtsfeier, die für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses veranstaltet wird, ist so ein Ort der Begegnung, den wir mit einem geistlichen Impuls unterstützen.

WIR SIND DA ZUR RELIGIÖSEN VERTIEFUNG

Zum Konzept einer christlichen Schule gehören ganz allgemein Angebote zur religiösen Vertiefung, zu Besinnung und Meditation:

- Besinnungstage, zur Zeit für die Klassen 5 und 7
- die Romfahrt der Jahrgangsstufe 11 mit dem Besuch wichtiger Stätten des Christentums
- Adventsmeditationen im Treppenhaus am Sternenmobile
- „MediPausen“, Angebote in der großen Pause im Meditationsraum
- auch ein Achtsamkeitskurs für die Oberstufe
- demnächst sind auch Tage der Orientierung für Klasse 9, Ora-et-labora-Wochenenden für die Oberstufe und eine Taizé-Fahrt geplant

WIR SIND DA ZUM GESPRÄCH

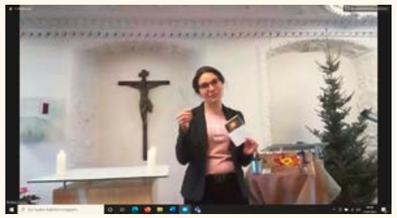
Einfach da sein für einen Menschen, eine Schülerin, einen Kollegen, eine Erzieherin, ein offenes Ohr haben, immer mit dem Siegel der Verschwiegenheit, das ist vielleicht eine der Kernaufgaben von Seelsorge. Dafür braucht es immer neue Formate:

- Einmal waren es die Versöhnungsgottesdienste mit dem Angebot von mehreren Gesprächspartnern.
- Erst vor kurzem hatte Andrea Hauber im Internat am Sonntag nach dem Essen ein Angebot gemacht mit dem Titel: „Talk about…“, und es kamen viele Schülerinnen zum Gespräch über „Gott und die Welt“.

WIR SIND DA IN CORONA-ZEITEN

Da gab es diesen Tag im Frühjahr 2020, da war von heute auf morgen die Schule zu. Leer, kein Mensch mehr da. Keine Begegnung vor Ort, kein persönliches Gespräch, kein Gottesdienst, nicht einmal Ostergottesdienste zu Hause. Eine Herausforderung auch für die Seelsorge, leider eine immer noch aktuelle. Aber Not macht erfinderisch:

- es gab ein Seelsorge-Moodle mit Texten, Spielideen, Material für Hausgottesdienste
- es gab die MediPause als Film, auf youtube: der Versuch, Gemeinschaft über die Entfernung herzustellen
- der Lioba-Gottesdienst wurde aus der Schwesternkapelle in die Klassenzimmer übertragen, als wieder Präsenzunterricht, aber keine Versammlung in der Kirche möglich war
- der Gottesdienst zum Jahresbeginn wurde sogar ganz nach Hause übertragen, weil Präsenz wieder nicht möglich war. Da war das medientechnische Knowhow unserer neuen Kollegin äußerst willkommen, das sie auch schon beim Krippenspiel und beim Adventskonzert unter Beweis gestellt hatte.



Screenshot eines online-Gottedienstes mit Schulseelsorgerin Andrea Hauber

WIR SIND DA IN ZUSAMMENARBEIT MIT…

… der Schulsozialarbeiterin, etwa bei den Besinnungstagen, Angeboten für die Klassen 5 oder in der Projektwoche

… der Beratungslehrerin: Jede und jeder soll dort ein Gesprächsangebot finden, wo es am besten passt

… der Pfarrgemeinde in Wald und dem Dekanat. Wir freuen uns, dass so auch immer wieder Eucharistiefeiern stattfinden können

Die ökumenische Zusammenarbeit zwischen katholischer und evangelischer Schulseelsorge darf hier auch nochmal erwähnt werden. Zusammen mit den beiden Kollegen Gerhard Müller und Michael Jung ist die Gestaltung von Gottesdiensten und das seelsorgerliche Wirken an der Schule ein großes Vergnügen und für alle ertragreich. Es läuft gut!

WIR WERDEN WEITER DA SEIN

Unser evangelischer Kollege war es, der vor einigen Jahren einen Artikel für eine Zeitschrift geschrieben hat: „Schule als lebensweltliche Gemeinde“. Darin schildert er am Beispiel von Wald und Sigmaringen, wie sich hier viele Strukturen einer Gemeinde finden. Am Schluss heißt es: „Im lebensweltlichen Sinn ereignet sich in Schulen Gemeinschaft, vielleicht mehr Gemeinde als in mancher Ortsgemeinde.“ Und: „Schule ist ein Ort, in dem sich religiöses Leben eigener Art gemeinschaftlich vollzieht.“

Wie dieses religiöse Leben an einer christlichen Schule in Zukunft aussehen soll, das muss immer neu buchstabiert werden:

Die Pandemie-Bedingungen und der verstärkte Medieneinsatz waren da ein starker Impuls.

Ein anderer Impuls kommt aus der derzeitigen Lage der Kirche. Welchen Stellenwert wird die Mahlfeier, die Eucharistie haben, wenn es immer schwieriger wird, einen Priester bei uns zu haben? Wäre es da nicht eine interessante Perspektive, Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger, die ihre „lebensweltliche Gemeinde“ gut kennen, die mit den Menschen hier leben, kirchlich zu beauftragen, in ihrem Bereich mit den ihnen anvertrauten Menschen auch Eucharistie zu feiern? (Genauso könnte man sich das in Seniorenheimen oder Krankenhäusern vorstellen, wo Gemeinde- und Pastoralreferentinnen arbeiten.)

Schülerinnen in Besinnungstagen

In 75 Jahren hat sich einiges gewandelt. Ich bin überzeugt, dass wir als Schulseelsorge weiter da sein werden, vielleicht in immer neuen Formen. Und ich wünsche mir viele, die mitdenken, mit überlegen, was nötig ist, was gut ist, was wir aber vielleicht auch loslassen können.

Wir bleiben auf dem Weg, zusammen mit unserem Gott, der sagt: Ich bin da, für euch!

Dieses Da-Bleiben in der Schulseelsorge wurde im letzten Jahr durch eine Steigerung der Kapazitäten noch einmal deutlich spürbar: Die Zusammenarbeit mit der Schulpsychologin bringt tiefgehende Gespräche mit sich. Neue Ideen, die zusammen mit Schülerinnen entwickelt werden, machen den Glauben modern erfahrbar. So sind einzelne Gottesdienste in Kooperation mit einer Band, mit besonderer Lichttechnik und verschiedenen Gemeinden vor Ort gestaltet. Dass sich die Mädchen und jungen Frauen mit ihren Bedürfnissen und Fragen einbringen können, steht dabei im Vordergrund. Auch was in vielen seelsorglichen Gesprächen mit Einzelnen spürbar wird, gewinnt immer mehr an Farbe: Neue Angebote erweitern das bisherige Erleben und ermöglichen ein Wachsen der Einzelnen und ein rundes Gesamtgefüge in der jeweiligen Gruppe: So etwa die Tage der Orientierung zum Thema Gemeinschaft (zukünftig in Klasse 9), ein ora et labora - Wochenende für die beginnende Oberstufe oder die Fahrt nach Taizé und das Mixen eines „Glaubenscocktails“ in der Firmvorbereitung. Die Vielfalt am Kloster Wald und die Schulseelsorge wird weiter wachsen, um Gutes zu bewahren und Neues auszuprobieren. Die bunte Kreativität lässt Glaube und Kirche für jeden und jede vor Ort spürbar werden. ■

SCHULSOZIALARBEIT AM KLOSTER WALD

Von Andrea Lichtenberger
Schulsozialarbeiterin

Im Jahr 2000 wurde am Kloster Wald die Sozialpädagogische Beratungsstelle mit einem Stellenumfang von 50% implementiert. Seitdem werden Schülerinnen, Lehrkräfte und Eltern von der IN VIA Schulsozialarbeit bei Problemen, Konflikten, Krisen sowie in Erziehungsfragen beraten, unterstützt und begleitet.

Ziel der Schulsozialarbeit von IN VIA ist es, gemeinsam mit allen Beteiligten des Schullebens die individuelle und soziale Entwicklung der Schülerinnen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern und stärken. Dies wird erreicht, indem die Schülerinnen durch sozialpädagogische Angebote und Projekte ihre persönlichen Fähigkeiten und Stärken entfalten, Ressourcen und Lebensperspektiven entwickeln und soziale Prozesse gestalten können.

Die Kernaufgaben der Schulsozialarbeit sind:

1. **Beratung und Einzelfallhilfe von Schülerinnen, Lehrer*innen sowie Eltern und anderen Bezugspersonen**
2. **Krisenintervention**
3. **Sozialpädagogische Arbeit mit Gruppen und Klassen sowie themenbezogene Projektarbeit**
4. **Kooperation und Vernetzung sowohl innerhalb der Schule als auch mit externen Referenten, Fach- und Beratungsstellen sowie Institutionen**

Schulsozialarbeit hat ein offenes Ohr für alle Anliegen, Sorgen und Probleme, hilft gemeinsam Lösungswege zu entwickeln und/oder passende Hilfs- und Unterstützungssysteme zu finden.

Schulsozialarbeit ist ein freiwilliges, vertrauliches Angebot und basiert auf einer verbindlichen, partnerschaftlichen Kooperation von Schule und Jugendhilfe. ■

FÖRDERVEREIN DER HEIMSCHULE KLOSTER WALD E.V.

von links: 2. Vorstand Stefanie Grüner, Kassenführerin Andrea Pfaff und 1. Vorstand Andrea Bolz

Der Förderverein der Heimschule Kloster Wald e.V. wurde im Februar 1978 gegründet und ist seit nunmehr über 40 Jahren bei der finanziellen Unterstützung der Arbeit der Schule nicht mehr wegzudenken. Als eingetragener, gemeinnütziger Verein unter ehrenamtlicher Leitung unterstützen wir die Heimschule ideell und materiell dort, wo die Leistungen des Schulträgers – der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg – nicht ausreichen. Unsere Fördermaßnahmen umfassen Projekte im kulturellen, sportlichen und sozialen Bereich. So werden in der Schule und im Internat beispielsweise die Themen Unterricht, Erziehung und AGs/Freizeitgestaltung gefördert, um allen Schülerinnen optimale Lern- und Lebensbedingungen zu ermöglichen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist auch die Unterstützung von Familien in finanzieller Notlage im Hinblick auf die Teilnahme ihrer Töchter an schulischen Veranstaltungen. Die Mitglieder des Fördervereins bestehen hauptsächlich aus Eltern, Mitarbeitern des Hauses, den Ur-Wälderinnen und Freunden der Heimschule Kloster Wald.

Folgende Anschaffungen und Projekte werden beispielsweise durch den Förderverein bezuschusst:

- Chor- und Orchesterprobentage in Ochsenhausen
- Studienfahrten nach Rom und Berlin und Klassenfahrten
- Religiöse Besinnungstage
- Dokumentkameras und Medienwagen
- Internatsbus
- Instrumente für die Orchester der Schule
- Bestuhlung Konventsaal

■

WIR WÜRDEN UNS SEHR ÜBER IHRE UNTERSTÜTZUNG UNSERER ARBEIT FREUEN!

Helfen auch Sie mit, die Schülerinnen am Kloster Wald bei Aktionen und Projekten sowie im Schulalltag zu unterstützen. Die Schülerinnen und Lehrer danken es Ihnen!

Für Fragen und weitere Informationen steht Ihnen gerne das Vorstandsteam zur Verfügung.

1. Vorstand Andrea Bolz,
2. Vorstand Stefanie Grüner,
Kassenführerin Andrea Pfaff
Telefon: 07578/188-114
Mail: foerderverein@heimschule-kloster-wald.de

Förderverein der Heimschule Kloster Wald e.V.
IBAN : DE75 6535 1050 0000 0250 92
BIC : SOLADES1SIG

Unser Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Beiträge können Sie daher steuerlich geltend machen. Wir stellen Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus.

Besuchen Sie auch unsere Homepage:
www.heimschule-kloster-wald.de/de/Foerderverein

TECHNISCHE FORTSCHRITTE

Von Alexander Schlegel
Leiter der Hausmeisterteams

Wir werden in nächster Zeit den Internetanschluss über Glasfaser erhalten. Da in der letzten Zeit leider immer wieder von Seiten der Telekom das Internet Probleme machte, setzte sich Herr Hils mit der Gemeinde Wald in Verbindung. Relativ schnell kam ein Mitarbeiter der Firma BLS vorbei, um die Kabelwege für das Glasfaserkabel zu begutachten. Herr Kuhn hat zum Glück schon vor Jahren die Speedpipe bis in einen Schacht auf unser Grundstück legen lassen, sodass diese nur bis in unsere Brandmeldezentrale verlängert werden muss, damit die Glasfaserleiter eingezogen werden können. Unsere Schule wird in Sachen WLAN, Netzwerktechnik und Medientechnik weiter aufgerüstet. Hierdurch entstehen auch Verbesserungen für den zukünftigen Unterricht an unserer Schule. Einer unserer Lehrer, Julian Pfau, ist hier mitbeteiligt und hat schon einiges auf den Weg gebracht. ■

GARTEN-AG: TRADITION MIT FREUDE WEITERFÜHREN

Felicitas Will, Madlen Bär, Pauline Hollacher, Marlene Niederreiner, Samira Reck helfen bei der Apfelernte

Mirjam Höninger, Lehrerin

In jedem Frühjahr und Sommer ist das Kloster Wald von einem bunten Blumenmeer umgeben, das die Schwestern des Ordens über viele Jahrzehnte mit viel Liebe und Hingabe angelegt und gepflegt haben. Neben den vielen bunten Blumen wurden auch intensiv Obst und Gemüse zur Versorgung der Schulgemeinschaft angebaut. Noch heute zeugen die Obstbäume rund um die Turnhalle und am Weiher von der früheren landwirtschaftlichen Nutzung für den Eigenbedarf. In heutiger Zeit helfen die Schülerinnen unserer Garten-AG tatkräftig bei der Apfelernte mit.

Mit der Garten-AG wird unseren Schülerinnen die Möglichkeit eröffnet, die Faszination der Tier- und Pflanzenwelt in der direkten Umgebung des Klosters zu erkunden. Anknüpfend an die Tradition des Klosterlebens, wird mit Sorgfalt und vielen neuen Erkenntnissen der Schulgarten bestellt. Dass die manchmal auch etwas mühsame Gartenarbeit nach ein paar Monaten Früchte trägt, bereitet den Schülerinnen Erfolgserlebnisse, an diesen wiederum wächst neben dem Verantwortungsgefühl auch das Selbstbewusstsein der Mädchen. Besonders die Kartoffelernte bereitet jedes Jahr große Freude und die Schülerinnen verkaufen stolz ihre Ernte.

Schwester Hildegard, die sich über Jahrzehnte mit viel Hingabe um den Schwesterngarten zwischen der Klostermauer und dem Weiher kümmerte, hat angeboten, dass die Garten-AG sie bei der Arbeit im Schwesterngarten unterstützen kann. Die Mädchen haben dieses kleine Paradies für Mensch und Tier mit großem Respekt betreten und werden dort mit Freude arbeiten. ■

THEATER AM KLOSTER WALD

Die Bretter, die die Welt bedeuten, haben am Kloster Wald eine lange Tradition.

Von Eva Schroff & André Kiefer

Eva Schroff, Lehrerin

André Kiefer, Lehrer

Mit Begründung der Schule bereicherten Theateraufführungen das Internatsleben der Schülerinnen und Schwestern und holten „die Welt“ in das Kloster im Dörfchen Wald. Theater spielen war – und ist bis heute – bei der gesamten Schulgemeinschaft hochgeschätzt und ein wichtiger Baustein des pädagogischen Konzepts. Als Arbeitsgemeinschaft für interne und externe Schülerinnen der Unter- und Mittelstufe bietet das Theaterspielen die Möglichkeit zur zusätzlichen kreativen Beschäftigung, es unterstützt nachhaltig die Persönlichkeitsentwicklung und fördert das soziale Miteinander auf vielfältige Weise.

Regelmäßige Theateraufführungen (z.B. Sankt Martin, das Weihnachtsspiel, das Musical, die Theateraufführung der Mittelstufe im Sommer) bilden Höhepunkte im Verlauf eines Schuljahres und laden die Familien und Freunde der Schülerinnen und nicht zuletzt auch die Bewohner von Wald und den umliegenden Gemeindeteilen zu Theaterbesuchen an die Schule ein. Das Schultheater schafft damit also auch eine Verbindung zur Welt außerhalb der Schule und verbindet die Schule mit dem Gemeindeleben in Wald.

Aus dieser gewachsenen Theatertradition heraus war es naheliegend, dass sich das Gymnasium Kloster Wald um die Teilnahme an einem Schulversuch bewerben wollte: Mit dem Schuljahr 2007/2008 sollte Theater in ganz Baden-Württemberg „Schule machen“ und zu einem Fach werden, mit dem sogar eine Präsentationsprüfung im Rahmen der Abiturprüfungen abgelegt werden konnte. Tatsächlich qualifizierte sich Kloster Wald unter der Leitung von Oberstudiendirektorin Anita Haas mit Beginn des Schulversuchs erfolgreich für dieses „Experiment“. Maßgeblich initiiert und umgesetzt wurde dieser Schulversuch von Lucia Kaeding und Dr. Jürgen Huber, die sich u.a. an der Akademie Rotenfels und an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten für das Unterrichten in diesem neuen Fach weitergebildet hatten. Jürgen Huber übernahm den theoretischen Unterricht des neuen Fachs „Literatur und Theater“, während Lucia Kaeding, die jahrelang erfahrene italienisch-schottische Theaterpädagogin am Kloster Wald, den praktischen Teil unterrichtete.

Das neue Kursangebot stieß bei den Oberstufenschülerinnen auf große Resonanz, sodass sogar Parallelkurse eingerichtet werden mussten, um eine „spielfähige“ Kursgröße nicht zu überschreiten. Aus diesem Grund erweiterte sich schon bald auch das Team der Theaterlehrer*innen: Christina Huber, die sich in der Zwischenzeit ebenfalls an der Akademie Rotenfels zur Literatur- und Theater-Lehrerin ausbilden ließ, übernahm ab dem Schuljahr 2009/2010 ebenfalls den theoretischen Teil des Kurses.

Seit 2008 finden regelmäßig große Inszenierungen und Aufführungen der Kurse Literatur und Theater am Schuljahresende statt. Die Proben und Vorbereitungen für die Aufführungen verteilen sich über die Kurshalbjahre des zweijährigen Oberstufenkurses, wobei auch das Anfertigen des Bühnenbilds, der Entwurf eines Licht- und Tonkonzeptes sowie dessen praktische Umsetzung zur Aufgabe der Schülerinnen zählen. Bis heute werden zur Leistungserhebung in diesem Fach das theoretische Wissen in Klausuren abgeprüft und die schauspielerischen Leistungen in einer praktischen Note erfasst.

Mit dem Schuljahr 2012/2013 war es schließlich so weit: Literatur und Theater wurde zum Regelfach und konnte von den Oberstufenschülerinnen belegt werden. Auch eine mündliche Abiturprüfung war möglich. Am Kloster Wald war dies vor allem mit einem Namen verknüpft: Susanne Pantel. Die Deutsch- und Musiklehrerin nahm sich der Interessierten an und führte sie neben der praktischen Theaterarbeit auch durch die theatertheoretischen und -geschichtlichen Weiten dieses Universums. Die Mädchen lernten so in spielerischer Verknüpfung von Tun und Wissen, was Requisiten von Kostümen unterscheidet, wie Bühnenbilder gestaltet werden können und warum die Arbeit am Regiekonzept eine wichtige ist. Das Spielen mit Fokus und peripherem Sehen, die Nutzung verschiedener Bühnenformen und -gänge, mimische sowie gestische Körperarbeit und vieles mehr: Die Gefilde des mannigfaltigen Theaterbereichs wurden reichhaltig erkundet und besehen – mal mit mehr, mal mit weniger Eifer; eines jedoch war die Theaterarbeit nie: Sitzfleisch haben, verschwurbelte Theorien verstehen und abstrakte Schemata durchdringen. Alles wurde immerzu im praktischen Tun ergründet, gewissermaßen „erspielt“.

Theater spielen war – und ist bis heute – bei der gesamten Schulgemeinschaft hochgeschätzt und ein wichtiger Baustein des pädagogischen Konzepts.

Zu den Begleitern der Mädchen durch die Theatergeschichte hindurch wurden zunächst antike Tragödiendichter wie Sophokles und Euripides, mittelalterliche Passions- und Mysterienspiele sowie, natürlich, William Shakespeare, the man himself. Vom Globe Theatre ging es für sie dann weiter gen Süden. Die italienische Commedia dell’arte führte ihnen nicht nur

südländisches Gebaren und einen reichhaltigen Maskenkult vor Augen, sondern zeigte ihnen überdies erstmals theaterspielende Frauen. Doch damit war die wilde Reise durch die Theaterjahrhunderte noch nicht zu Ende: Über den russischen Theaterreformer Konstantin Stanislawski führte die Fährte zum epischen Theater Bertolt Brechts; einer Theaterform, die den Zuschauer eher zum distanzierten Nachdenken und Hinterfragen anregen sollte als zum Mitfühlen – welch‘ Affront! – und zugleich Quell buntester Bearbeitungen historischer Stoffe war. Mittels der Verfremdungseffekte des einflussreichen deutschen Dramatikers und Lyrikers statteten die Mädchen beispielsweise Szenen aus Romeo und Julia mit Spruchbannern aus, spielten moderne Musik ein oder kommentierten gar die Handlung. Nur das „Theater der Unterdrückten“ des brasilianischen Regisseurs und Pädagogen Augusto Boal vermochte dies noch zu übertreffen – und zugleich Theater wieder politisch-diskursiv zu machen, womit sich der Kreis zur griechischen Antike wieder schloss. Heureka!

Mit diesem reichhaltigen praktischen und theoretischen Wissensschatz ausgestattet, ging es in den Schlussphasen der zweistündigen Kurse stets daran, eigene Stücke auf die Beine zu stellen. Am Kloster Wald wurden so unter anderem 2018 Die Welle von Morton Rhue und 2019 Macbeth von William Shakespeare inszeniert.

Spielpraktische Exkurse ins Improvisationstheater, die in einer alljährlichen Impro-Show der jeweiligen Theaterkurse unter Mithilfe des Schauspielers und Coaches Roberto Hirche vom Improtheater Konstanz gipfelten, waren hierbei natürlich wertvolle Erfahrungen für die Mädchen und zugleich gefeierte Schulhighlights.

Als schließlich im Sommer 2019 Susanne Pantel die Schule verließ, standen mit Eva Schroff und André Kiefer Kollegen bereit, die diese Lücke zu füllen vermochten und weitere Jahrgänge von Theaterbegeisterten darin bestärkten und anleiteten. Unter Einhalten der herausfordernden Corona-Bedingungen – Abstände einhalten, Masken tragen – konnte der Theaterunterricht weitergeführt werden. Die für Sommer 2020 geplanten Aufführungen der Kurse Kiefer und Schroff sowie die Impro-Show im November des Jahres mussten bedauerlicherweise abgesagt werden, obwohl viel ertragreiche Arbeit während der Probentage in Ochsenhausen investiert worden war.

Wir alle am Kloster Wald freuen uns darauf, bald das Schulleben wieder theaterspielerisch mitgestalten zu dürfen. ■

Die „Frauenfach- und Werkschule“ mit Internat erstreckt sich zunächst auf den Parkflügel des Meßkircher Schlosses. (Foto: ©Stadt Meßkirch)

DIE „ABTEILUNG“ ST. LIOBA IN SCHLOSS MESSKIRCH

Von der Frauenfachschule bis zur staatlich anerkannten Mädchenrealschule

Die entstehende Frauenfachschule war gedacht als gute Ergänzung für diejenigen Schülerinnen, die nach der Mittleren Reife einen fraulichen Beruf anstrebten“, so beschreibt ein Dokument aus dem Archiv von Wald die Idee, mit der die Liobaschwestern 1951 eine Abteilung der Heimschule Wald in Schloss Meßkirch einrichten. Nach dem Weggang des Ordens der Ursulinen und deren Landfrauenschule wird dort dringend vom Besitzer, dem Haus Fürstenberg, nach einer Nachfolgeeinrichtung gesucht. Vom August 1951 existiert ein Protokoll, unterzeichnet von der Oberin der Ursulinen und Sr. Sophia de Kotschoubey-Beauharnais, mit dem Räume, aber auch umfangreiches, von Seiten des Hauses Fürstenberg geliehenes, Mobiliar übergeben werden.

Neben der Frauenfachschule gibt es ab 1951 noch weitere Bildungsmöglichkeiten für Mädchen. In den ersten Jahren sind viele der Schülerinnen Flüchtlinge. Für sie werden „Vorklassen“ eingerichtet, um durch Krieg und Vertreibung bedingte schulische Defizite auszugleichen. Im Bereich Schneiderei wird ausgebildet, ein Haushaltsjahr angeboten.

Andrea Braun-Henle, Jahrgang 1970, ist Lehrerin und Fremdenführerin in Meßkirch. Sie hat bereits an vielen Projekten zur Geschichte und Kultur der Region mitgearbeitet. Vor ungefähr einem Jahr ist für im Rahmen anderer Recherchen zur Geschichte Meßkirchs deutlich geworden, dass es sich bei der Schule St. Lioba um ein schlecht dokumentiertes, fast vergessenes Stück Schloss- und Schulgeschichte handelt. Ein größerer Artikel dazu wird im Laufe des Jahres im Meßkircher Heimatheft erscheinen und die weiteren Ergebnisse der Recherchen wiedergeben. Dieser Text hier fasst einen ersten Erkenntnisstand zusammen.

1953 umfasst die Schule bereits 40 Schülerinnen und 4 hauptamtliche Lehrkräfte. Der Mietvertrag von 1954 bezieht neben dem Parkflügel und dem Garten mit Gartenturm bereits das sog. Schlössle mit ein, ein weitgehend freistehendes Gebäude im Schlossinnenhof.

Sr. Sophia ist die Leiterin der neu eingerichteten Schule. (Bildquelle: Kloster Wald)

Die Schule bietet neben der hauswirtschaftlichen auch eine gewerbliche Ausbildung im Bereich Textil an und schließt nach zwei Schuljahren mit einer Staatsprüfung ab. Allgemeinbildende Fächer sind beispielsweise Kunst, Musik, Gemeinschaftskunde, Geschichte, Sport, Religion und Deutsch. Der fachliche Unterricht, beispielsweise Zeichnen, Handarbeit, Heimgestaltung, Fachrechnen/Mathematik und Werken, wird für den Bereich Hauswirtschaft ergänzt durch Fächer wie Ernährungschemie, Ernährungslehre, Erziehungskunde, Betriebsamt (eine Art hauswirtschaftliche Fachkunde), Haushaltskunde und Kochen. Im Rahmen der Ausbildung im Bereich Textil kommen die Fächer Kostümkunde, Modezeichnen, Schnittzeichnen, Textilchemie oder Textilkunde dazu. Zur Ausbildung gehören auch Praktika. Durchläuft man die komplette Ausbildung, berechtigt die bestandene Anerkennungsprüfung im Bereich Hauswirtschaft zum Führen des Titels „Staatlich anerkannte Hauswirtschaftsleiterin“, ähnlich im Bereich Textil. Ziel beider Ausbildungen ist es auch, die fachlichen Grundlagen für weitere Berufe zu legen, beispielsweise den der Fachschullehrerin. Den Weg zur HHT (Hauswirtschaft-Handarbeit-Turnen) -Lehrerin haben einige der Meßkircher Absolventinnen beschritten.

Ab 1957 werden sog. P-Klassen eingerichtet. Formal sind dies Parallelklassen zu Klassen der Heimschule Wald, nur eben räumlich getrennt. Sie werden Anfang der 1960er-Jahre Progymnasiumklassen genannt, sind dann aber Realschulklassen, die den Jahrgangsstufen 7, 8, 9 und 10 entsprechen. Angestrebt wird ein mittlerer Bildungsabschluss, auch für Schülerinnen, die den Anforderungen des Abiturs in Wald nicht gewachsen sind.

Bis 1969 besuchen über 500 Schülerinnen die Schulen in Schloss Meßkirch. In diesem Jahr wird die Frauenfachschule aufgrund geringer Schülerzahlen zunächst „unterbrochen“, dann vollständig aufgegeben. Gleichzeitig werden die P-Klassen zur Aufbaurealschule weiterentwickelt, 1966 erhält sie die staatliche Genehmigung. 1969 wird sie mit der staatlichen Anerkennung zur eigenständigen Schule.

Ein Blick in den Park gehört zu vielen Räumen der Internatsschule. (Quelle: Schlossschule St. Lioba)

In freundlich eingerichtete Räume, wie sie das Bild aus dem Flyer zeigt, lädt die Schule „begabte Schülerinnen der Hauptschule“ nach der 6. Klasse ein. Auch Mädchen aus anderen Schulen sind willkommen. Sr. Theotima Rotthaus wird Schulleiterin. Sr. Edith Biberstein, die ebenfalls zu der Zeit nach Meßkirch kommt, beschreibt die Intention der Schule folgendermaßen: „Uns war das Soziale ein großes Anliegen. Mit unserer Schule wollten wir Kindern vom Land, die ein bisschen später aufwachen und dann schulisch in der 5. Klasse den Anschluss an Realschule und Gymnasium verpasst haben, doch noch eine Möglichkeit geben, den Anschluss zu finden. Sie konnten auf unserer Schule einen Neuanfang versuchen und dann die mittlere Reife machen.“

Zwischen 1969 und 1987 besuchen mehr als 500 Schülerinnen die Aufbaurealschule. Sie kommen aus ganz Baden-Württemberg, aber auch aus Regionen darüber hinaus. Etwa die Hälfte stammt aus dem Bereich der Stadt Meßkirch und dürfte die Schule als Externe besucht haben.

1970 erlaubt das Ordinariat die Einrichtung einer eigenen Kapelle. Der Mietvertrag mit der Stadt Meßkirch von 1972, der das Schloss seit 1961 gehört, erweitert die Räumlichkeiten um den Südflügel.

Beeindruckende Fronleichnamsteppiche sind nur ein Beispiel für das Engagement der Schule auch über den Unterricht hinaus.

Das große Ansehen, das die Einrichtung genießt, wird deutlich, als sich Anfang der 1980er abzeichnet, dass sie aufgegeben werden soll. Neben dem Stadtverband der CDU engagiert sich der Bürgermeister, selbst der Landtagsabgeordnete wird um Unterstützung gebeten. Als Gründe für die Schließung werden der hohe finanzielle Aufwand für den Unterhalt des Schlosses, den offensichtlich auch der Orden mit aufbrachte, und der Nachwuchsmangel bei den Schwestern genannt. Auch eine Verringerung der Miete durch Gemeinderatsbeschluss ändert daran nichts: „Ab dem 1.8.1984 wird der Schulstandort von Meßkirch nach Wald verlegt“. In einer Übergangsphase werden keine neuen Schülerinnen mehr aufgenommen. 1987 endet, das Bedauern ist hier überdeutlich herauszuhören, „in Meßkirch eine jahrhundertealte Tradition klösterlichen Lebens“, so der Südkurier. ■

Bild: Sr. Edith Biberstein

Im Schlosshof, Anfang der 1980er: Sr. Theotima Rotthaus, Sr. Edith Biberstein, Sr. Johanna Maria Lederer und Timmo

Bildteppich zum Psalm 145: „Aller Augen warten auf dich, Herre, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit“ (aus der Mitte der 1960er)

Bild: Trippel

Das Schloss Messkirch (unten), der Parkflügel mit Garten und Gartenturm (rechts) und der Südflügel (oben)

WORD LAB

AUSZEICHNUNG FÜR GEMEINSAMES FLÜCHTLINGSPROJEKT DER BERTHA-BENZ-SCHULE SIGMARINGEN UND DER HEIMSCHULE KLOSTER WALD

Von Hartwig Hils

Hartwig Hils, Schulleiter

Zusammen mit der Bertha-Benz-Schule Sigmaringen führte die Heimschule Kloster Wald im Rahmen des „World LAB – Interkulturelles Werteprojekt“ ein Kooperations-Flüchtlingsprojekt durch, das mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Die Schülerinnen beider Schulen reisten zur feierlichen Prämierungsveranstaltung nach Stuttgart, um ihren Geldpreis in Höhe von 300 Euro persönlich entgegenzunehmen.

Die Gemeinschaft von zugewanderten Schülerinnen der Bertha-Benz-Schule Sigmaringen und Schülerinnen der Heimschule Kloster Wald wurde für ihr Puzzle-Kunstwerk „Our One World“ ausgezeichnet. Die Zusammenarbeit der Schülerinnen in ihren Projekten erfolgt im World LAB auf Basis der gemeinsam entwickelten Werte, wie beispielsweise Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Freiheit und Respekt.

Gefertigt wurde eine Weltkugel, die aus einzelnen Holz-Puzzleteilen besteht. Die Schülerinnen beider Schulen gestalteten in den Werkstätten der Heimschule Kloster Wald mit Farbe, Textilien, Bändern, Knöpfen und weiteren Materialien aus den Berufsfeldern beider Schulen die einzelnen Puzzleteile. Die Schülerinnen waren mit Eifer, Kunstfertigkeit und viel Kreativität bei der Sache.

Das fertige Projekt wurde zum Schluss geteilt, d.h. je eine Hälfte der Weltkugel fand ihren Platz in der Bertha-Benz-Schule Sigmaringen und in der Heimschule Kloster Wald. Damit wird deutlich: Die Welt ist noch lange nicht fertig, es gibt eine Spannung, aber die Vision der Einen Welt ist (in Form des Fotos) vorhanden. Der Weg, um sich der Vision zu nähern, besteht in Begegnungen.

OUR ONE WORLD

Schülerinnen der beiden Schulen lernten sich an zwei Seminartagen kennen. Deutsche Schülerinnen und Flüchtlinge aus den unterschiedlichen Ländern und Kulturen verglichen ihre Werte, fanden Unterschiede und viele Gemeinsamkeiten. Interessant für die Walder Schülerinnen war zu erfahren, welche Wege die Flüchtlinge zurückgelegt hatten. Die Schülerinnen unterhielten sich über Familienleben, Essensvorlieben, Hobbies in den unterschiedlichen Ländern und natürlich Musik. Die Puzzleteile wurden dann an einem Nachmittag mit den gefunden Werten und Sehnsüchten gestaltet. Alle Puzzleteile ergaben dann Our One World, die wiederum geteilt wurde. Eine Hälfte der Weltkugel hängt nun in der Mensa von Kloster Wald, die andere Hälfte in der Bertha-Benz-Schule in Sigmaringen.

Das World LAB ist eine Kooperation der Stiftung Weltethos und des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und wird von der Robert Bosch Stiftung GmbH gefördert. Es ist Teil des Impulsprogramms für gesellschaftlichen Zusammenhalt des Landes Baden-Württemberg und kann kostenlos von Schulen in Baden-Württemberg gebucht werden.

Begegnungen

Wege

Familienleben

Essen

Mode

Hobbies

Musik

Puzzleteile

Werte, Sehnsüchte

Wir-Gefühl der Schülerinnen

Welt in Arbeit

Our One World

OHNE SIE LÄUFT NICHTS

Damit Schul- und Internatsbetrieb reibungslos ablaufen können, braucht es zahlreiche fleißige Hände und Köpfe im Hintergrund, deren Leistung man allzu oft als selbstverständlich hinnimmt. An dieser Stelle soll mit einem herzlichen Dankeschön aufgezeigt werden, was hinter den Kulissen gearbeitet wird.

Von Judith Hermann, Alexander Schlegel, Brigitte Fritschi und Andrea Wolf

DAS HAUSMEISTERTEAM

Das Hausmeisterteam mit Alexander Schlegel, Ewald Häusler und Reinhold Orend

Zunächst kommen unsere Hausmeister Alexander Schlegel, Ewald Häusler und Reinhold Orend zu Wort. Der langjährige Hausmeister Martin Kuhn beendete im Dezember 2020 aus Altersgründen seine berufliche Tätigkeit.

Was ist für Sie besonders an Ihrer Arbeit am Kloster Wald?

Hier sind unterschiedliche Tätigkeiten gefragt: Veranstaltungen müssen mitgeplant und mitorganisiert werden. Die ganze Haustechnik muss betreut werden: Telefonanlage, Internet, Küche, Heizung, Strom und Wasser, Gebäudeleittechnik, die für Warmwasser, Heizung, Schiebetor und Lüftung zuständig ist, außerdem die Bügelanlagen in St. Maurus und die Maschinen in der Schreinerei. Selbst Baustellenbesprechungen mit Architekten und Handwerkern gehören dazu. Schul- und Internatsausstattung, wie z. B. Schränke, Schreibtische, Türen, müssen repariert werden und auch Sonderanfertigungen wie Plexiglaswände, die wir seit „Corona“ brauchen, gehören dazu. Nicht zu vergessen ist auch die Schließanlage des Klostergebäudes.

Der Außenbereich muss gepflegt werden. Das heißt: Rasen mähen, Hecken schneiden, alles rund ums Haus sauber halten.

Nicht vergessen dürfen wir unseren Weiher: Wasserstand bzw. Überlauf kontrollieren. Hier kommt es auch ab und zu vor, dass das Fischgitter im „Mönch“, also im Auslaufschacht des Weihers, von Pflanzenmaterial zugedeckt ist, dadurch der Wasserstand des Weihers ansteigt und somit Wasser über den Überlauf austritt. Seit kurzem haben wir auch einen Biber am Weiher, welcher nicht einmal davor zurückschreckt, sich an den Blumen und Pflanzen im Schwesterngarten zu verköstigen. Leider musste jetzt überall an den Bäumen ein Drahtschutz angebracht werden, da der Biber auf der anderen Weiherseite eine Weide so angefressen hat, dass diese aus Sicherheitsgründen gefällt werden musste.

Welche Herausforderungen gibt es?

Man ist für fast alles in und ums Haus zuständig.

Ist Ihnen schon etwas Lustiges bei Ihrer Arbeit passiert?

Ja. Einmal hingen Socken von der Decke. Sie wurden dazu verwendet, Bewegungsmelder in den Gängen zu deaktivieren.

An einem Heimfahrtwochenende fiel mir auf, dass beim Brunnen im Pfortenhof schon längere Zeit eine Tasche stand. Da gerade Sr. Scholastika aus Freiburg da war und diese Tasche ebenfalls erblickte, holten wir die Tasche an die Pforte. Sr. Scholastika warf einen Blick hinein und entdeckte eine Geldbörse mit Ausweis. Als sie den Namen auf dem Ausweis las, kam von ihr der Spruch: „Ah, diesen Namen kenne ich. Ihre Mutter war auch schon hier bei uns in der Schule; die war genau gleich wie ihre Tochter und hat auch die Tasche stehen lassen.“

DIE „CITY“

Warum die Hauswirtschaftsabteilung „City“ genannt wird, wissen die wenigsten. Brigitte Fritschi, die Leiterin der Hauswirtschaft, erklärt es so: „Früher war die Hauswirtschaft bei der Spülküche und dem damaligen Schwestern-Speiseraum angesiedelt. Dort herrschten wie in einer Innenstadt ein Kommen und Gehen, ein geschäftiges Treiben. So drängte sich einer Ordensschwester der Vergleich mit einer City auf.“ Dieser Name hat sich bis heute als Bezeichnung für die Hauswirtschaft gehalten.

Das Kloster Wald hat als einzige Stiftungsschule eine eigene Gebäudereinigung. Dadurch ist ein schneller, flexibler Einsatz der Mitarbeiterinnen möglich. Aktuell arbeiten hier 10 Mitarbeiterinnen in Teilzeit, was 6,5 Vollzeitkräften entspricht. Diese reinigen alles außer den Fenstern. Genauer gesagt, geht es um Unterhaltsreinigung oder Zwischenreinigung und Grundreinigung in sämtlichen Gebäuden, die zur Schule gehören: Hauptgebäude, Turnhalle, Werkstätten, Franziskus, Maurus. Inventar und Mobiliar werden gepflegt und instandgehalten.

Eine besondere Herausforderung bildet die Umsetzung der Hygieneregeln während der Corona-Pandemie.

Bei Festen richtet die City die Räumlichkeiten her, dekoriert, bedient die Gäste und macht anschließend wieder sauber. „Wir sind dem Haus sehr verbunden. Wir sind auch da, wenn Schule und Internat in Ferien sind“, betont Brigitte Fritschi.

Hintere Reihe von links: Irene Neumann, Helga Schafheitlin, Waltraud Winkler, Karina Gimtner, Stefanie Maier, Angelika Bodenmüller Vorne: Ida Orend, Brigittte Fritschi Es fehlen: Maria Frey und Hildegard Wenzel

DAS KÜCHENTEAM

Das Küchenteam um Leiterin Andrea Wolf umfasst 12 Mitarbeiterinnen in Teilzeit, was 7,4 Vollzeitkräften entspricht. Jeden Tag wird frisch gekocht. Das täglich neu bestückte Salatbüffet weist mindestens acht verschiedene Salate auf. Es werden auch Sonderkostformen angeboten: veganes, laktosefreies, glutenfreies und vegetarisches Essen.

Bezüglich der Speiseplan-Gestaltung steht Frau Wolf mit den internen Gruppensprecherinnen in Verbindung. Dabei ist sie offen für Anregungen und probiert Neues aus.

In den Schulferien bleibt die Küche keineswegs kalt, denn die Schwestern müssen versorgt werden. Weil also immer jemand in der Küche arbeitet, liefern die Paketzusteller ihre Pakete regelmäßig an der Küche an.

Wer je von einem Büffet nach den mündlichen Abiturprüfungen oder am Fest Sankt Martin essen durfte, gerät ins Schwärmen: Das Küchenteam wächst bei solchen Anlässen über sich selbst hinaus und verwöhnt die Gäste mit köstlichen Gaumenfreuden. ■

Andrea Pfaff, Schulsekretärin (oben) und Sabrina Braun, Finanzbuchhalterin

FRAGEN AN UNSERE SCHULSEKRETÄRIN ANDREA PFAFF

Was ist für Sie besonders an Ihrer Arbeit am Kloster Wald?
Sie ist abwechslungsreich, spannend, unvorhersehbar und auf alle Fälle hat sie immer mit Menschen zu tun.

Welche Herausforderungen gibt es, die Sie von anderen Betrieben her nicht kennen?
Spontan auf alle Etwaigkeiten zu agieren, es „menschelt“.

Ist Ihnen schon etwas Lustiges oder Unvergessliches bei Ihrer Arbeit am Kloster Wald vorgekommen?
Ich habe mich „verlaufen“ ..... und suche immer noch ein paar Räume, in denen ich noch nie war.

Mein Bewerbungsgespräch war etwas rutschig – ich bin fast buchstäblich Frau Haas entgegen gerutscht.

Weitere Bemerkungen?
Es ist für mich wie in einer Großfamilie. Als Einzelkind eine tolle Erfahrung.

Das Gebäude hat für mich ein eigenes Leben.... Es knarzt, es gibt Töne von sich, es ist belebt, der Geist der Schwestern ist für mich noch hier. Kein Vergleich zu meiner alten Schule. In allen Gängen, Fluren, Bereichen kann man sich vorstellen, wie das früher mal gewesen sein könnte.

DIE SCHÜLERINNEN

DIE SCHÜLER-MIT-VERTRE-TUNG (SMV)

Anna E. B. Brand & Paulina Weinert

Anna E. Brand
Schülersprecherin

ÜBERBLICK

Die wichtigste Aufgabe der SMV ist es, die Interessen der Schülerinnen zu vertreten. Daneben befasst sie sich auch u.a. mit dem Planen von Events und Projekten. Sie besteht aus den vier Schülersprecherinnen und den Klassensprecherinnen jeder Klasse.

Mit-Vertretung bedeutet, dass wir in Zusammenarbeit mit der Schulleitung, der Schulsozialarbeiterin und den Vertrauenslehrer/innen versuchen, das Schulleben am Kloster Wald so angenehm wie möglich zu gestalten und weiterzuentwickeln. Dementsprechend engagiert sich die SMV aktiv im Schulalltag für ein gedeihliches Miteinander der Schülerinnen.

Die Projekte der SMV gehen größtenteils aus der Gremienarbeit hervor. Diese wird bei den jährlichen SMV-Tagen, die wir normalerweise im Don-Bosco-Haus in Friedrichshafen verbringen, eingeteilt und vorbereitet. Gremien sind u.a. das Tutorengremium, das SMV-Brett-Gremium und das Achtsamkeitsgremium. Sie alle erfüllen eine wichtige Rolle im Schulleben und tragen zum allgemeinen Wohl und dem Funktionieren der Schule bei.

Im Achtsamkeitsgremium wird nicht nur auf ein freundliches Ambiente innerhalb der Schule, sondern auch auf das allgemeine Miteinander in der Gesellschaft geachtet. So organisieren wir jährlich Projekte, die dieses Miteinander und auch das Bewusstsein dafür stärken. Ein Beispiel für ein solches Projekt ist die Aktion Kilo, in der klassenweise haltbare Lebensmittel und Hygieneartikel gesammelt und vom Caritasverband an bedürftige Menschen gespendet werden.

Nachhaltigkeit spielt in unserer heutigen Gesellschaft eine bedeutsame Rolle. Auch sie findet in die Arbeit des Achtsamkeitsgremiums Eingang. Wir versuchen, Denkanstöße hin zu einem nachhaltigeren Lebensstil zu erreichen, indem wir auf kleine Dinge, die doch zum allgemeinen Wohle beitragen, hinweisen – sei es die bessere Mülltrennung oder der vermeidbare CO2-Ausstoß im Alltag. All dies trägt auch zu einem angenehmeren und besseren Klima innerhalb und auch außerhalb der Schulgemeinschaft bei.

Zu den Aufgaben der Gremien gehört auch das Organisieren des jährlichen Adventsbasars. Hier werden im Schulgebäude von allen Klassen handgemachte Waren, seien es Kekse oder Adventskränze, verkauft. Eine Hälfte des eingenommenen Geldes wird an das Kinderheim von Sr. Ita in Rumänien gespendet, die andere Hälfte wird zugunsten der Schule verwendet. Damit dieses Event jedes Jahr gut verläuft, gibt sich das Gremium bei der Vorbereitung immer sehr viel Mühe. Die Resultate können sich aber auch sehen lassen!

Ein weiteres Projekt der SMV, auf das sich während des Advents alle Schülerinnen und Lehrer/innen freuen, ist die Sternchenzeit. Anfang Dezember kann jede Schülerin einen Zettel in Form eines Sterns ziehen und schickt der Schulkameradin oder dem/der Lehrer/in, deren Name auf dem Zettel steht, in den folgenden Wochen anonym kleine freundliche Briefe und andere Kleinigkeiten. So hat jede Schülerin jeweils ein Sternchenkind und eine Sternchenmama. Vor den Weihnachtsferien gibt man sich der jeweils anderen dann zu erkennen und überrascht diese vielleicht auch mit einem kleinen Geschenk.

Die Vorweihnachtszeit ist für viele zwar die schönste, aber auch die stressigste Zeit des Jahres, so auch für unsere Schülerinnen. Jedoch ist sie auch die Zeit der Liebe und des Schenkens. Zur Feier des Heiligen Nikolaus herrscht seit einigen Jahren die Tradition bei uns am Kloster Wald, dass wir, die Schülersprecherinnen, den Schülerinnen und Lehrer/innen in Form von Nikoläusen aus zarter und leckerer Milchschokolade eine kleine Freude bereiten. Auch wenn dies nur eine kleine Geste ist, merkt man doch, wie es die Stimmung in der Schulgemeinschaft hebt.

Neben der Gremienarbeit befasst sich die SMV auch noch mit anderen Aufgaben. Das Vorbereiten und Planen von Ereignissen während des Schuljahres spielt im Alltag der SMV eine beträchtliche Rolle.

Paulina Weinert,
Schülersprecherin
2018 –2020

SCHULGEMEINSCHAFT-KRANICH-PROJEKT

Schon lange habe ich das Gefühl, dass die Schülerinnen unserer Schule besonders in Entscheidungen und Organisationen mit eingebunden werden. Die SMV spielt hierbei eine besonders große Rolle.

Emilia Zaazou, Amalia von Truchseß, Paulina Weinert und Anna Brand

Vor allem die letzten beiden Schuljahre waren nicht einfach… viele von der SMV geplante und organisierte Veranstaltungen mussten abgesagt oder komplett überarbeitet werden. Aber auch andere Veranstaltungen, die bereits zur Tradition geworden sind, wie der Schuljahresabschlussgottesdienst, der Ausflugstag am Ende des Schuljahres, konnten nicht wie gewohnt stattfinden. Darum haben wir, die SMV, eine Möglichkeit gesucht, den Schülerinnen nach dem ersten Lockdown und dem „Social distancing“ das Gefühl der Gemeinschaft zurückzugeben. So haben wir unser Kranich-Projekt gestartet. Wir haben jede Klasse besucht und jede Schülerin hat die Möglichkeit bekommen, ihren Gefühlen und Gedanken in dieser schweren Zeit einen Platz zu geben, sie auf einem Origami-Papier aufzuschreiben und daraus einen Kranich zu falten. Da der Kranich in Japan für ein langes und glückliches Leben steht, wollten wir damit unsere lange und glückliche Zeit in der Schulgemeinschaft ausdrücken. Die Kraniche haben wir im Posthof und im Kreuzgang unserer Schule aufgehängt und so unsere Gemeinschaft repräsentiert. Auf die Ergebnisse sind wir gemeinsam sehr stolz. Und auch an anderen Projekten arbeiten wir, suchen Alternativen und eine mögliche, andere Umsetzung von beispielsweise dem jährlichen Adventsbasar, den SMV-Tagen, der Sternchenzeit und vielem mehr.

Seit acht vollen Jahren bin ich auch Teil dieser Schule. Schon längst sehe ich sie nicht mehr nur als den Ort, an dem mir die Lehrer an sechs Tagen in der Woche neues Wissen beibringen. Vielmehr sehe ich diese Schule als eine große Gemeinschaft, mit der ich unglaublich viel Zeit verbringe und mit der ich meine Erlebnisse, Ideen, Freuden und auch Schmerzen teilen darf. ■

AUS KLASSE
5B

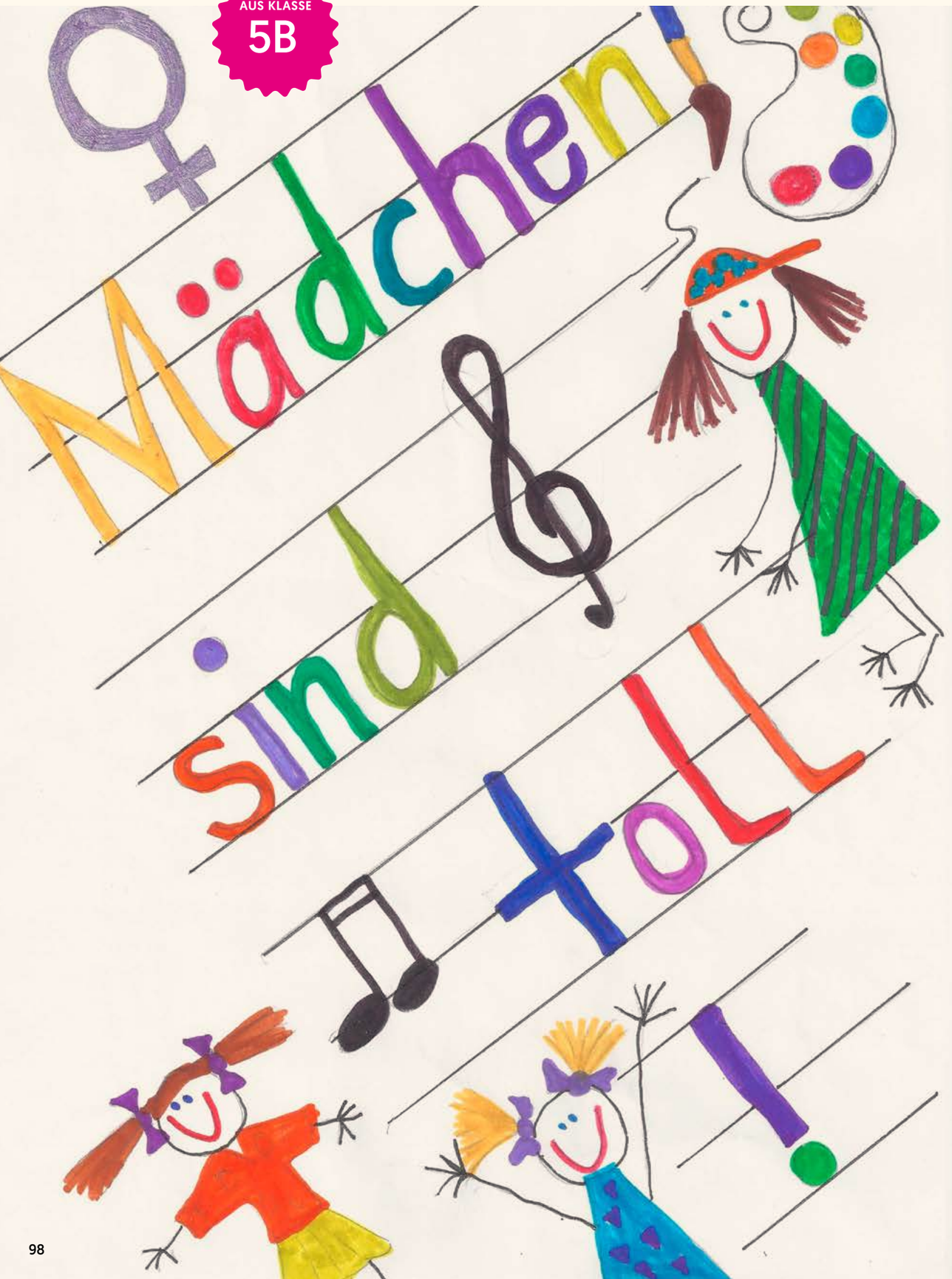
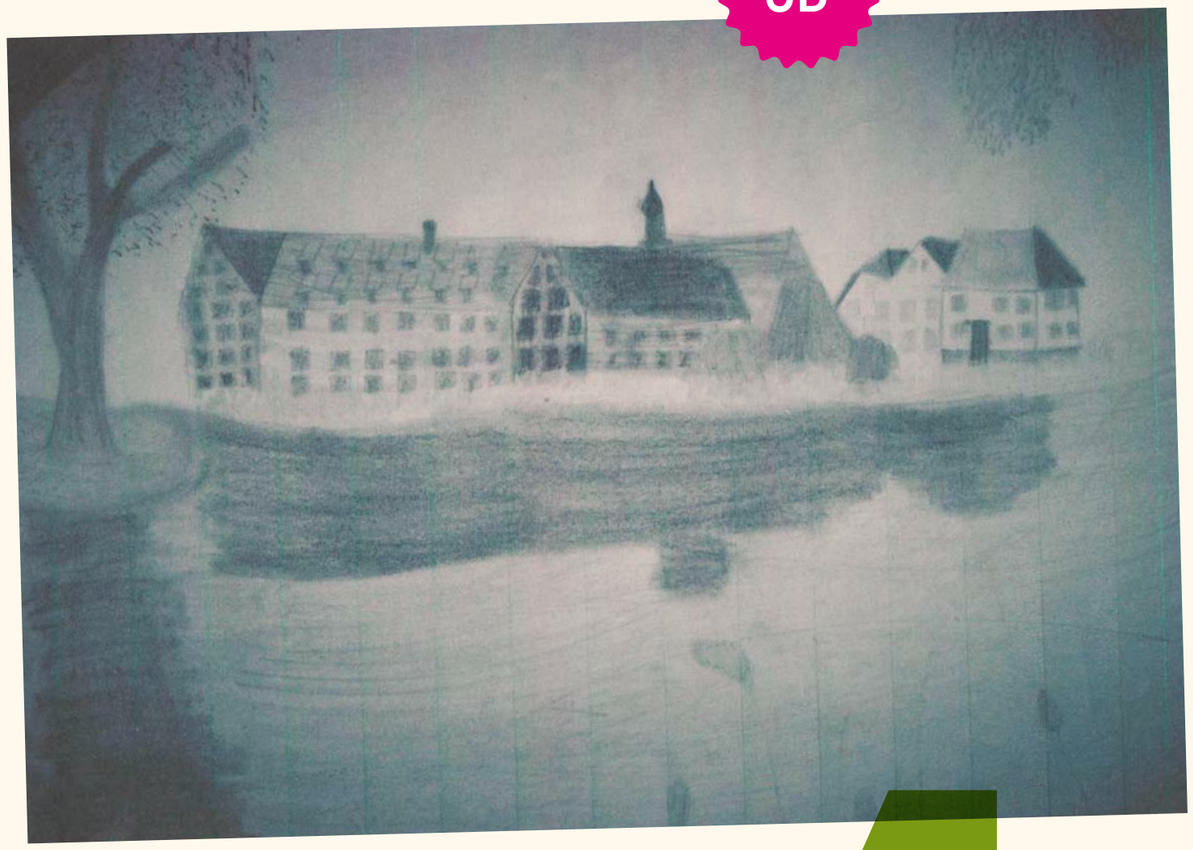


Bild von Lilli Malinowski aus der 5B

BEITRÄGE AUS DEN KLASSEN

AUS KLASSE
6B



Bleistiftzeichung von Evangelina Müller, 6B

AUS KLASSE 8B

BIOLOGIE – WIR MIKROSKOPIEREN

Von Melina, Linda und Ileana der Klasse 7C

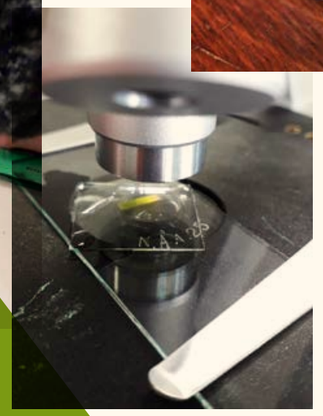
AUS KLASSE 7C

Wir, die Schülerinnen der Klasse 7C, mikroskopieren gerade im Biologieunterricht unter der Anleitung unserer Biologielehrerin, Frau Menne.

Das finden wir sehr interessant, da wir jedes Mal andere Objekte untersuchen.

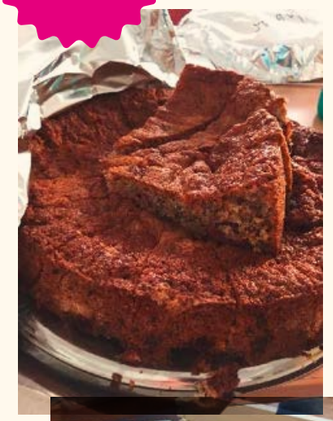
Aber um weiterhin mikroskopieren zu dürfen, mussten wir einen Mikroskop-Führerschein machen. Das machte sehr viel Spaß und wir hatten viel Freude daran.

In dieser Stunde haben wir die Wasserpest untersucht.



IN DER SCHREINEREI MIT DEN 10ERN!

AUS KLASSE 10



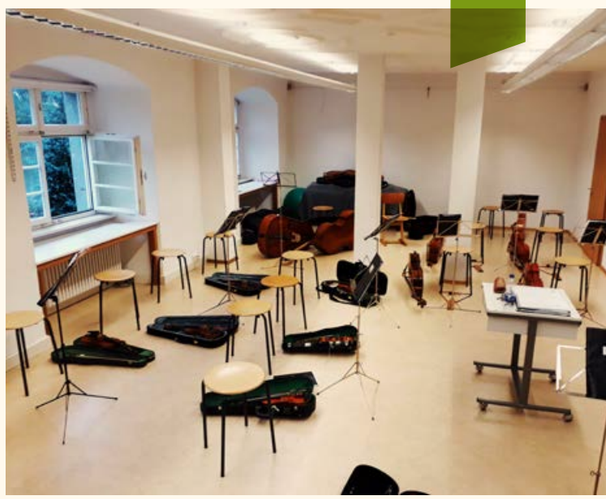
Mittlerweile ist es schon zur Routine geworden, einmal in der Woche gehen wir nach der Schule in die Schreinerei, von der Mensa bekommen wir immer einen leckeren Kuchen für die Pause. Zu Beginn des letzten Schuljahres haben wir mit unserer Ausbildung begonnen. Wir sind also noch ziemlich am Anfang unserer Ausbildung, haben aber bereits im letzten Schuljahr schon viel gelernt und eine relativ große Ansammlung an Werkstücken zuhause stehen. Wie überall haben wir auch hier erst mal klein angefangen und an „Übungshölzern“ gelernt, einigermaßen gerade zu sägen oder schöne Zinkenverbindungen herzustellen, bevor wir dann mit den ersten Projekten begonnen haben. Zu diesen gehören zum Beispiel ein Serviertablett, Hocker oder ein Cajon. Bei einigen Projekten konnte man sehr gut seine Geduld auf die Probe stellen, aber nach einiger Zeit sah man selbst immer die Fortschritte, die man mit jedem Werkstück gemacht hatte. Wir sind zu acht in unserem Jahrgang (also in der Schreinerei) und im Moment machen wir unsere ersten Erfahrungen mit den größeren Maschinen der Werkstatt. Einerseits ist der Umgang mit diesen Maschinen etwas (für uns) noch Ungewöhnliches, den man auf alle Fälle mit großem Respekt angeht, aber andererseits passen unsere Meister immer gut auf und erklären uns, was zu beachten ist, damit nichts passiert. Ansonsten lernen wir auch viel über verschiedene Hölzer und ihre Eigenschaften, vor allem die Unterschiede zwischen weichen Hölzern wie zum Beispiel Kiefer oder eher härteren Hölzern wie zum Beispiel Buche werden bei Arbeiten, die von Hand gemacht werden, deutlich. ■

Viele liebe Grüße

Eure Schreinerinnen aus der 10.
Annika, Laura, Carolin, Michelle, Ina, Lily, Laura, Lena

DIE STREICHERKLASSE

Von Marie Horn, Abiturientin 2020



Als wir in der fünften Klasse mit der Streicherklasse anfingen, wussten wir alle nicht, worauf wir uns einließen. Zwar hatten davor schon ein paar von uns Schülerinnen Erfahrung mit Streichinstrumenten, aber der Großteil war vermutlich sehr nervös und gespannt, was uns hinter der Tür erwartet. Wir alle wollten sofort ein Instrument schnappen und wild drauflosspielen. Doch wir wurden schnell gebremst. Nach einer herzlichen Begrüßung begannen wir damit, das Lied „Süßes Brot“ zu singen und mit einem Stift die richtige Bogenhaltung zu üben. Die erste schwere Geburt, mit der Frau Hafner zu Beginn konfrontiert war: Wer spielt welches Instrument? Kann jeder sein Wunschinstrument erlernen oder müssen die Mädchen Kompromisse eingehen? Sehr viele von uns wollten Geige spielen, nur ein paar wenige wollten sich an die Bratsche wagen und der Rest hatte sich fürs Cello begeistert. Doch wir hatten ein großes Problem. Denn niemand hatte sich für den Kontrabass entschieden und so musste uns Frau Hafner lange bearbeiten, bis sich schließlich zwei Mädchen freiwillig meldeten. Und schon standen wir vor dem nächsten Problem: In der Schule gab es nur einen Kontrabass. Und so dauerte es noch einmal eine ganze Weile, bis sich die beiden untereinander einigen konnten, wer denn nun das große Instrument spielen darf.

Nach und nach begannen wir die Grundlagen zu erlernen und waren bald schon in der Lage, „Süßes Brot“ mit den leeren Saiten zu begleiten. Die Stunden vergingen und Frau Hafner bewies, dass ihr Geduldsfaden sehr belastbar ist: Gefasst ertrug sie die vielen schrägen Töne, falsche Haltung, falschen Bogenstrich, die plappernden und herumalbernden Mädchen, fehlende Hefte oder nicht eingeklebte Noten.

Aber schon nach kurzer Zeit konnten wir die Arbeitsanweisungen immer besser umsetzen. Das Stimmen der Instrumente wurde allmählich zur Routine. Auch verwechselten wir nicht mehr ständig das weiße Theorieheft und das schwarze Notenheft. Im Unterricht übten wir einerseits für die Vorspiele innerhalb der Klasse, für die wir regelmäßig Noten erhielten, und andererseits für unsere großen Auftritte an Laetare und am Infotag.

Was uns allen noch sehr lange in Erinnerung bleiben wird, ist der Quintenzirkel, den uns Frau Hafner immer wieder einzuprägen versuchte und den wir so schnell nicht mehr vergessen werden. Wir hatten immer unseren Spaß in der Streicherklasse, und es war wirklich schade, dass nach der siebten Klasse schon alles vorbei war. Doch zum Glück blieb uns noch die Möglichkeit, die Orchester-AG zu besuchen, und das war eine Erfahrung wert.

Das Kloster Wald bietet schon seit 15 Jahren im Rahmen des Musikunterrichts Klassenmusizieren auf Streichinstrumenten an. Die Schülerinnen erlernen jeweils eines der Instrumente Violine, Viola, Cello, Kontrabass im Klassenverband, mit dem Ziel, einen möglichst homogenen Orchesterklang zu erarbeiten. Dabei werden das Taktgefühl, die praktische Umsetzung der Notenschrift, das Aufeinanderhören und vor allem das soziale Verhalten besonders geschult. ■

KLASSE STREICHER!

In der Streicherklasse – gemeinsam von Anfang an

Von Gudrun Hafner

Gudrun Hafner, Lehrerin der Streicherklassen

Mich persönlich bewegt es immer sehr, wenn ich am Anfang des Schuljahres die Vorfreude bei den „neuen“ Schülerinnen miterleben darf. Es kann nicht schnell genug vorangehen.

Ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich sage, dass die ersten Stunden für die Schülerinnen und auch für den Lehrer anstrengend sind, bis sich eine gewisse Routine, auch im Umgang mit den Instrumenten, eingestellt hat. Das wird aber belohnt, wenn die ersten wohltönenden Klänge wahrgenommen werden können und die Schülerinnen dieses begeistert feststellen.

Die Zeit, in der auf ein bestimmtes Ziel, z.B. das Laetare-Konzert, hingearbeitet wird, ist für mich als Lehrerin immer besonders spannend. Da entwickelt sich in der Klasse eine eigene Dynamik, und man überlegt gemeinsam, wie das Ergebnis noch verbessert werden kann. Die Aufregung unmittelbar vor dem Auftritt und die Erleichterung und Freude danach sind für mich immer ein erfüllendes Erlebnis.

Ich bin der festen Überzeugung, dass durch dieses Angebot die Mädchen einen intensiveren Bezug zur klassischen Musik aufbauen können. Auch werden sie sich später bei Konzertbesuchen von Profi-Orchestern gerne an diese Zeit zurückerinnern. ■

BIENENHOTEL

Von Yvonne Mennel, Lehrerin

Nachhaltigkeit fördern direkt vor der Schultür: An unserer Turnhalle entstanden neue Lebensräume für Insekten - Hotels und eine gedeckte Tafel für gefährdete Wildbienen!

Zwei Schulprojekte fügten sich wunderbar zusammen: Die Unterstufenschülerinnen der Werk-AG bauten Wildbienenhotels nach Anleitung des NABU und gestalteten diese mit Brandzeichnungen. Kurz darauf legten die Schülerinnen, die sich auch bei den Fridays-for-Future-Demonstrationen engagiert hatten, eine Wildblumenwiese an. Diese ökologisch aufgewertete Fläche zeigte schon wenige Monate später ihre positive Wirkung: Viele Bienen bewohnten schon ihre neuen „Hotels“. ■

WIE SCHNELL ES DURCH CORONA GEHT – ODER GEHEN MUSS

Gedicht von Sophia Weis, damals Klasse 8B,
zur Zeit der Schulschließung verfasst am 17. April 2020

Ich war noch nicht bereit,
ich war noch nicht so weit.
Doch plötzlich ging es dann so schnell.
Bis jetzt wurd' es leider noch nicht hell.
Jetzt sitz' ich hier alleine.
Freunde hab' ich keine.
Muss mich selber motiviern,
ohne den Überblick zu verliern,
muss schauen, wie es weitergeht,
denn sonst ist's vielleicht zu spät.
Ich war noch nicht bereit,
ich war noch nicht so weit.
Ich bin doch noch recht klein,
weiß nicht, wie werd' ich später wohl sein.
Ich muss mich jetzt sehr anstrengen,
lasse mich selber nicht hängen.
Wie lange geht das noch so weiter?
Wie lange dauert's, bis ich scheiter?
Die Kraft fehlt mehr von Tag zu Tag.
Ich weiß nicht, was noch kommen mag.
So langsam fehlt die Motivation,
doch noch denke ich: Du packst das schon.
Doch frag' ich mich: Wie lange geht das noch so?
Irgendwann bin ich nicht mehr froh.
Ich war noch nicht bereit,
ich war noch nicht so weit.
Werd' ich mir irgendwann selbst fremd?
Trag' ich immer nur dasselbe Hemd?
Werd' ich auf nichts mehr achtgeben?
Vergeud' ich vor Anstrengung nur mein Leben?
Werd' ich das schaffen
und mich oft genug aufraffen?
Ich war noch nicht bereit,
ich war noch nicht so weit.
Ich werde immer schwächer,
starre nur noch auf die Dächer.
Doch dann schaue ich wieder auf
und denke: Alles nimmt schon seinen Lauf.
Ich weiß nicht, ob ich das packe,
vielleicht nur mit 'ner Macke,
vielleicht aber mit ganz, ganz vielen Dellen,
die mich am Ende doch erhellen.
Ich war noch nicht bereit,
ich war noch nicht so weit.
Ich weiß nicht, was ich machen soll.
So langsam ist das Frustfass voll.
Ich weiß nicht, was ich noch tun kann,
wann die Kraft endet, oh Mann!
Ich habe schon so viel versucht,
manchmal sogar verflucht.
Doch dann seh' ich wieder geradeaus,
direkt zu meinem Fenster raus.
Dann sehe ich all die vielen schönen Sachen,
worüber alle lauthals lachen.
Dann gehe ich mit Zuversicht
Und nicht mehr verschmiertem Gesicht
lachend in die Welt hinaus,
schaue wieder geradeaus.
Ich wage wieder aufzublicken,
wieder Freude loszuschicken.
Ich weiß, ich war noch nicht bereit
und auch noch nicht so weit.
Doch hat es auch was Gutes,
etwa den Geist des Mutes,
der sich über mir breitgemacht
und mir Hilfe überbracht.
So habe ich verstanden,
worum sich viele Jahre wanden.
Ich musste vieles schnell verstehen,
um alles jetzt so zu sehen.
Ich musste vieles schnell selber lernen
und mich von meinem Komfort entfernen.
Und jetzt ist mir klar:
Eigentlich ist alles wunderbar.

GEDICHT ZUM SCHUL-JAHRESENDE 2019 / 2020

Sophia Weis (Klasse 8B im Schuljahr 2019 / 2020)

Sophia Weis, Schülerin

Leicht war es dieses Jahr für uns alle nicht,
und genau darum geht es in diesem Gedicht.
Dieses Jahr ist einiges geschehen,
eine Zeitlang wussten wir nicht, wann wir uns wiedersehen.
Wussten nicht wirklich, was wir tun sollen,
und vielleicht auch nicht, was wir wirklich wollen.
Doch fangen wir erst einmal von vorne an.
Am Anfang war noch keinem bang.
Es hat alles ganz normal begonnen:
In den Sommerferien haben wir uns besonnen.
Erlebt haben wir viele Sachen,
und viele brachten uns zum Lachen.
An die Schule haben wir nicht viel gedacht
und so viel Zeit mit Freuden verbracht.
Nach sieben Wochen ging's wieder los,
die Freude, die war mittelgroß.
Es war schön, die Freunde, Bekannten und Schule wiederzusehen
und wieder in den Unterricht zu gehen.
Die ersten Wochen vergingen wie im Flug
und so mancher hatte von der Schule schon wieder genug.
Schon kamen die ersten Ferien in Sicht,
die brachten endlich wieder Licht.
In den nächsten Wochen ging es auf Weihnachten zu
und keiner fand mehr richtig Ruh.
Jeder musste etwas vorbereiten,
Veranstaltungen planen oder Konzerte begleiten.
Alle hatten was zu tun
und keine Zeit, sich auszuruh'n.
Dann war Weihnachten auch schon da,
ja das Fest, das war wunderbar.
Die nächsten Wochen sind schnell vergangen,
und dann wurden die Straßen mit bunten Girlanden behangen.
Als Fasnacht dann auch wieder vorbei war,
war schon der erste Monat vergangen vom Halbjahr.
Der nächste Monat März, ja da sollte es geschehen,
man sollte die Freunde erstmal nicht wiedersehen.

Am Dienstag, den 17. März, wurde die Schule geschlossen,
bei den meisten wurde noch keine Träne vergossen.
Denn erst wurde es oft als Abenteuer gesehen
und man begann erst später zu verstehen.
In der Schule wurde schnell nach einer Lösung gesucht
und das Coronavirus so manches Mal verflucht.
Kurz darauf wurde die Lösung Moodle gefunden.
Wenig später waren die Startschwierigkeiten überwunden.
Die Lehrer hatten viel zu tun
und wenig Zeit, sich auszuruhn.
Sie mussten überlegen,
welche Aufgaben sie den Schülern jetzt geben,
und so manches Problem beheben.
Man könnte sagen: „Sie waren im Dienst rund um die Uhr.“
Aber sie meisterten es mit Bravour.
An den Schülern, an denen war es jetzt auch dran,
auch sie hatten was zu tun. Oh Mann!
Sie mussten lernen, sich selber zu motivieren,
Und den Stoff ohne die Hilfe des Lehrers kapieren.
Es gab bei dem ein oder anderen auch so manchen Tag,
an dem er nicht so viel tun mag.
Aber auch, wenn man nicht so viel gemacht hat,
war man doch manchmal ziemlich matt.
Aber wir sind jetzt hier wieder angekommen
und haben die vielen Schwierigkeiten erklommen.
Jeder hat so vieles gut gemacht
und sich selbst - und vielleicht sogar andere - weitergebracht.
Der Wert dafür ist wirklich groß.
Unsere Taten sind famos.
Wir können alle stolz auf das Geschaffte sein.
Und bitte sagt jetzt nicht: „Ach nein!“
Denn jeder hat so viel Tolles gemacht,
und jeder hat sein eigenes Wunder vollbracht.
Deswegen gilt: Wir können so viel Tolles machen,
und in letzter Zeit sind wir fertig geworden mit so vielen Sachen.
Wir wissen zwar nicht, was hinter der nächsten Ecke steht
und wann es zur Normalität zurück geht.
Aber wenn wir es weiter so gut machen und uns immer neu aufraffen,
bin ich mir sicher, dass wir es irgendwie schaffen.

DIE HAUSWIRTSCHAFTSLEHRE

Von Wibke Schmid

An der Heimschule Kloster Wald konnte man in der Vergangenheit auch eine internatsgebundene dreijährige Lehre zur Hauswirtschafterin machen. Eine Bekannte hat so Mitte der 1980er-Jahre drei Jahre in Wald gelebt: Da war ich neugierig. Sie hat mir von ihrer Zeit in Wald erzählt, auf die sie – über 30 Jahre später – noch immer gerne zurückblickt. Meine Bekannte möchte nicht namentlich genannt werden.

Hauswirtschafterin. Staatlich anerkannt. Sie wollte immer schon Dorfhelferin werden, so dass nach ihrem Abschluss der Hauptschule klar war, dass sie eine Lehre zur Hauswirtschafterin macht. Ihre Eltern hatten von Wald und seinem guten Ruf gehört. Da alle anderen Orte für eine solche Lehre weit entfernt, für ein Mädchen noch einige Jahre ohne Führerschein jedoch nicht erreichbar waren, waren alle sehr froh, dass die Tochter einen der elf begehrten Lehrplätze „bei den Nonnen“ bekam. Denn: In Wald waren die Lehrlinge, wie viele der Schülerinnen des Gymnasiums, im Internat untergebracht.

Drei Jahre verbrachte unsere Protagonistin im Internat in Wald. „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, wenn diese in der Obhut von Ordensschwestern stattfinden, sind sie von Religiosität, Professionalität und durchaus auch von Autorität geprägt. Durch das intensive Zusammenleben sind ein halbes Leben später noch immerhin fünf dieses Lehrjahres eng miteinander verbunden: Sie treffen sich regelmäßig (zumindest in Nicht-Pandemie-Zeiten), stehen in regem Austausch, waren sich gegenseitig Trauzeuginnen und/oder Patinnen der Kinder. Freundschaften fürs Leben, entstanden in Wald!

Sie gehörte zum ersten Jahrgang der Hauswirtschafterinnen, die im neu ausgebauten Geschoss über dem Konvent untergebracht waren: Die vorherigen Jahrgänge hatten noch gegenüber in St. Maurus gewohnt. Ganz zu Beginn waren sie noch abenteuerlich mit ihren Koffern über die Dielenbretter im Dachgeschoss zu ihren Zimmern gelaufen: Der Umbau war noch nicht ganz fertig, als die ersten Bewohnerinnen einzogen. Sie waren elf Mädchen im Jahrgang, dazu kamen die elf des zweiten Lehrjahres. Immer ein Mädchen des neuen Jahrgangs war mit einem älteren zusammen im Zimmer. Im darauffolgenden Jahr bekamen die nun Älteren eine neue, jüngere Mitbewohnerin. So waren die neu angekommenen Mädchen immer begleitet, angeleitet, und ihnen war mit der Erfahrung der Anfang erleichtert. Die Auswahl der Zimmergenossinnen im Internat erfolgte durch die Schwestern sehr sorgfältig und wohlüberlegt: Die meisten Zweiergespanne verstanden sich ausnehmend gut miteinander. Die Zimmer verteilten sich auf zwei Stockwerke: Der engste Kontakt bestand dadurch zu den Mitschülerinnen auf dem gleichen Geschoss; das war jeweils eine eingeschworene Gemeinschaft. Alle 22 Lehrlinge hatten zusammen einen Fernsehraum. Hier war allerdings die Nutzung beschränkt – keine unnötige Ablenkung! Samstags war Fernsehabend. Die Mahlzeiten wurden in der warum auch immer so genannten „City“ eingenommen. Dort aßen auch die Gymnasiastinnen. Die Lehrlinge servierten den anderen Mädchen das Essen und hatten dann einen separaten Speiseraum für sich. Insgesamt waren beide Internatsbereiche – Gymnasium und Hauswirtschaftslehre – sehr voneinander getrennt. Es gab keine weiteren Berührungspunkte, wenig Kontakte und eine große räumliche Entfernung voneinander. Zu unterschiedlich waren doch auch die

Wibke Schmid, Lehrerin

Familienverhältnisse, ja: Lebensbedingungen, aus denen die jeweiligen Internatsbewohnerinnen kamen, um enge Verbindungen entstehen zu lassen. In einem Punkt fühlten sich die Hauswirtschafterinnen den Gymnasiastinnen überlegen: Sie durften jedes zweite Wochenende nach Hause fahren, die Gymnasiastinnen hingegen nur einmal im Monat. Ein weiterer Unterschied war, dass nicht die Eltern der Lehrlinge für die Unterkunft im Internat bezahlten, sondern die Aufwendungen für Kost und Logis vom Lehrgeld einbehalten wurden.

Die angehenden Hauswirtschafterinnen wurden in Haushaltsführung, Ernährung, Haushaltspflege, Geräte und Maschinen; Textilien und deren Pflege, Wohnlehre; Gesundheit, Familie, Betrieb sowie in Gartennutzung und Pflanzenpflege unterrichtet. Tagesweise wechselnd hatten sie immer einen halben Tag Theorieunterricht, in der zweiten Tageshälfte praktische Arbeit. Die Lehrküche befand sich in St. Maurus. Parallel dazu wurde viel in der Großküche mitgearbeitet bzw. in dem ihr angegliederten „Schälraum“ im Keller. Dort wurden Salat, Kartoffeln und Karotten gewaschen – und geschält. Sie wurden auch in der Wäscherei eingesetzt, wo die im gesamten Haus anfallende Wäsche gewaschen wurde. Mit Ausnahme der Kleidung der Nonnen: Hierfür gab es einen separaten Waschraum im Kloster. Auch dort waren die Lehrlinge tätig und perfektionierten beispielsweise an den Falten der Habite ihre Bügelfertigkeiten. Bei der Essensausgabe, der „City“, befand sich auch die Putzstation: Auch ohne Mikrofaser-Wischtücher war es eine Wissenschaft für sich, welche Materialien mit welchem Putzmittel in welcher Technik gereinigt werden – ein weites Lernfeld.

In Wald gab es eine einzige Telefonzelle, von der aus man telefonieren konnte.

Besonders beliebt war der Nähunterricht, der von den Schneidermeisterinnen gegeben wurde. Dabei schätzten die Mädchen sehr, dass sie hier mit allen ihren Ideen und Vorstellungen ernst genommen wurden und sich die Meisterinnen den Kopf zerbrachen, um eine Idee umzusetzen. Eigeninitiative war nämlich zum Beispiel in der Küche nicht gefragt. Egal, ob die Lehrlinge eigene Erfahrungen mitbrachten oder nicht: Es stand von vornherein fest, wie sie vorzugehen hatten. Das sorgte manchmal für Frustration. Die Mädchen hatten auch Physik- und Chemieunterricht von Lehrern „von drüben“, also aus dem Gymnasium, denn mit ihrem Gesellenbrief erwarben sie einen „erweiterten Realschulabschluss“.

Zum Lauf einer Woche gehörte die Teilnahme am Gottesdienst: Entweder samstagabends oder sonntagmorgens wurde die Messe besucht. An den Heimfahrtwochenenden war zwar der Freitag schon unterrichtsfrei. Die Abreise erfolgte jedoch erst nachmittags: Der Vormittag war für Hausaufgaben und das Putzen der Zimmer vorgesehen. Sonntag um 19:00 Uhr waren alle Mädchen dann wieder zurück in Wald. Ab da galten wieder die Hausregeln: Das Licht in den Zimmern war um 21:30 Uhr auszumachen, um 22 Uhr erfolgte ein Kontrollgang durch die Schwester. – Auf beiden Stockwerken der Lehrlinge lebte je eine Schwester in einem Zimmer, also außerhalb der Klausur. Die Hausregeln galten selbstverständlich auch für volljährige Lehrlinge. Der Kontakt nach außen, zu Eltern, Freunden oder ggf. Partnern, war für heute unvorstellbar: In Wald gab es eine einzige Telefonzelle, von der aus man telefonieren konnte. Mit genügend Kleingeld („Münzfernsprecher“) und einer langen Schlange wartender Mädchen hinter einem (denen im Übrigen nicht viel vom Gesagten entging), die alle auch dringend ihre Liebsten sprechen wollten. Und es gab eine weitere Besonderheit im Internatsleben der Lehrlinge: Sie hatten sich vertraglich verpflichtet, während der Zeit der Abschlussprüfung nicht den Führerschein zu machen, obwohl das bei fast allen um den 18. Geburtstag herum war und damit die optimale Zeit für die Fahrschule. Die Intention war klar: ohne Ablenkung volle Konzentration

auf die Lehre und die Prüfungen. Allerdings führte es dazu, dass die frisch gebackenen Hauswirtschafterinnen leider nicht mobil waren – im ländlichen Raum, aus dem die meisten stammten und bald eine Arbeitsstelle suchten, ein großes Manko.

Doch kein Internatsleben ohne die Versuche, die Regeln zu umgehen: Natürlich haben sich die Mädchen immer wieder rausgeschlichen. Auch war offiziell nur erlaubt, dass sie sich innerhalb des Ortes aufhalten: von Ortsschild zu Ortsschild. Das Elternhaus einer Mitschülerin lag im Nachbarort, nur 1,5km entfernt: außerhalb des Erlaubten. Ja, es haben sich immer wieder einige Mädchen bei ihr zuhause aufgehalten – die Erzählungen darüber sind entsprechend abenteuerlich, der Verstoß gegen die Regeln war bewusst. Der Weg ins Dorf führte an der Straße entlang: Immer, wenn ein Auto nahte, habe man versucht, sich im Schutze der Dunkelheit zusätzlich in den Büschen zu verbergen.

Kein Internatsleben ohne die Versuche, die Regeln zu umgehen

Eine Sensation gab es während dieses Ausbildungsganges: Die Mädchen hatten mutig offiziell um Erlaubnis gebeten, für eine Fasnetsveranstaltung Ausgang zu bekommen. Der wurde ihnen zu ihrer Überraschung gewährt – sogar länger als eigentlich üblich. Der Abend entwickelte sich allerdings zum internatstypischen Albtraum: Am Schluss fehlte ein Mädchen, die Rückkehrzeit rückte immer näher und näher. Ausgerechnet diejenige, die den Schlüssel hatte, wurde vermisst. Was gab es für Möglichkeiten, ins Gebäude zu kommen? Nur, an der Pforte zu klingeln und nach der entsprechenden Standpauke von einer Schwester hineingelassen zu werden. Allerdings hätte man damit die Mitschülerin verraten. Ein ziemlicher Konflikt! Aber wortwörtlich fünf vor zwölf tauchte die Mitbewohnerin mit dem Schlüssel gerade noch rechtzeitig auf. Die Aufregung allerdings, die damals ausgestanden wurde, und auch die enge Gemeinschaft unter den Mädchen werden noch heute im Erzählten deutlich nachfühlbar.

Das ist auch die Quintessenz der Erzählungen meiner Bekannten: Weil alle Mädchen aus der Lehre gemeinsam in Wald im Internat lebten, es also keine Externen gab, war der Zusammenhalt untereinander im gesamten (kleinen) Lehrjahr sehr groß. Die Verbindung untereinander deutlich enger als bei Freunden, die eine „normale“ Lehre ohne Internatsleben machten. Das heute kaum mehr vorstellbar strenge und hierarchische Leben bei den Schwestern stiftete zusätzlich Gemeinschaft. Es sei hart gewesen und viel Arbeit in diesen drei Jahren. Aber die Mädchen hätten in diesen prägenden drei Jahren in jeder Hinsicht für das Leben gelernt – und Freundschaften fürs Leben geschlossen. Sie blicken alle gerne zurück auf ihre Zeit in Wald.

Heute ist meine Bekannte beruflich in einem völlig anderen Bereich tätig. Dorfhelferin wurde sie nie – wie so oft lief das Leben anders als mit 16 gedacht. Sie hat drei fast erwachsene Kinder, die sogar in der Pubertät hin und weg von den Kochkünsten ihrer Mutter waren bzw. sind: Gelernt ist eben gelernt ... ■

ERINNERUNGEN EINZELNER URWÄLDERINNEN

Judith Hermann

Für die Redaktion bat Judith Hermann Urwälderinnen aus verschiedenen Jahrgängen, in einigen Zeilen darzulegen, inwiefern die am Kloster Wald verbrachte Zeit ihren Werdegang prägte. Wir danken den Autorinnen für die folgenden Beiträge und bitten um Verständnis für die vorgenommenen Kürzungen!

1956 – 1963
7 JAHRE AM KLOSTER WALD: ERINNERUNGS-SPLITTER

Von Gisela Wegner-Gamerdinger geb. Hasche-Klünder

Als Einzelkind in einem Arzthaushalt aufgewachsen, erklärte ich meinen Eltern im Sommer 1956: Jetzt möchte ich aber dahin, wo Kinder sind...

Ankunft in Kloster Wald am 17. September 1956... alles groß, hoch, lang, weitläufig: Gebäude, Räume, Flure... Beim Abendessen im vollen Speisesaal erste Begegnung mit den vielen Schülerinnen, an langen Tischen je 12 Mädchen, die mich – wie ich sie – neugierig in Augenschein nahmen. Es gab gekochte Kartoffeln und – mir verhasst – Rote Bete, beides in Blechschüsseln dampfend. Mit Widerwillen habe ich geschöpft und gegessen ...

Aufwachen nach der ersten Nacht im Bett hinter weißem Paravent (auf mitgebrachten Matratzen und Bettzeug) durch Poltern und Lärmen. In der Tür stand Sr. Eva Maria, alle 17 Mitschülerinnen waren vor mir aus den Betten gesprungen und bereits zum Morgengebet auf den Knien. Danach geräuschvolles Aufstehen und Losrennen durch die Tür und im Hui die Treppen runter in den Waschraum, um die besten Plätze eifernd...

Gewöhnung an die Kleiderordnung: ausschließlich in Blau- und Grautönen gehalten. Die älteren Schülerinnen trugen – stilbewusst – zu Röcken Twinsets mit Perlenketten... Auch an den mir von meinen etwa 25 Mitschülerinnen der Quinta zugedachten Spitznamen „Kity“ musste ich mich gewöhnen und sollte mir möglichst schnell die vielen z. T. aus den originalen Vor- und Nachnamen hergeleiteten nicknames merken... Ati, Bubi, Babs, Chines, Lulu, Mops, Söfchen, Strubbel... um nur einige zu nennen. Noch viele Jahre später, bei den 40er-, 60er- und 70er- Klassentreffen in Wald, München und Berlin war unser Wiedersehen nach so langen Zeitabständen, wenn das Wiedererkennen im vis-à-vis nicht auf Anhieb gelang, gekrönt von Fragen oder erleichterten Ausrufen: Bist Du nicht:...?....Du! Ich bin doch der (!) Strubbel...

Mit Spitznamen waren aber auch einige Schwestern und Lehrer/Innen bedacht – natürlich intern unter uns und liebe- oder respektvoll.

Die Soph ... die Ev... die Adel... die Tona ... Michi ... Gilla...

Unser Schulalltag war klar strukturiert durch den Unterricht bei Ordensschwestern und einigen weltlichen Lehrkräften. Mangels Fachräumen und Ausstattung im naturwissenschaftlichen Bereich musste oft improvisiert werden. Nach der Untersekunda gingen einige Mitschülerinnen ab, neue kamen hinzu, dazwischen lagen schmerzliche Abschiede zwischen innigen Freundinnen. Mit Beginn der Oberstufe begann für die Mädchen ein „neuer Abschnitt“, wenn sie sich für eine Lehre in einem der drei angebotenen Gewerke (Schneiderei, Schreinerei, Holzbildhauerei) entschieden hatten. Jutta Tefs, Ursula Rickers und ich suchten ab 01.10.1960 als Azubis wöchentlich einmal die Werkstatt von Frau Pietsch im Dorf auf...

Ich erinnere mich an ungeliebte Spaziergangspflichten nach dem Mittagessen, in der Unterstufe in Begleitung von Schwestern (Hieronyma, Eva-Maria, Antonia, Herrad), später verkürzten wir das Frischlufttanken ohne Aufsicht mit einer Runde um den Weiher oder

drehten im Winter dort auf dem Eis unsere Runden... Zu Beginn meiner Zeit gab es in Wald zur Unterstützung vieler Arbeitsbereiche für unser aller tägliches Leben weder Personal noch elektrische Geräte. Schwestern haben still und unauffällig schwere Handarbeit verrichtet, z. B. in der Küche, Waschküche und im Garten... Zu kleinen, täglichen Pflichten des Wochenablaufs kam für uns – samstags nach dem Mittagessen – die Einteilung zu diversen „Arbeitsdiensten“ im Haus, Hof und Garten hinzu; unbeliebt war, die Holz- und Steinböden der sehr langen Flure sowie Treppen im Haus zu spänen, einzuwachsen bzw. mit schweren Blockern auf Glanz zu polieren, zwei lange Stunden... Schöne und unvergessene Feste prägten Alltag und Jahresablauf, kirchliche und weltliche; still und ruhig, aber auch ausgelassen, farbenfreudig gefeiert: St. Martin, der Umzug durchs Dorf mit kunstvoll gebastelten und prämierten Laternen, die Advents- und Vorbereitungszeit auf Weihnachten mit Überraschungspost zwischen „Sternenmüttern und Sternchenkindern“..., schulfreie, rauschende Faschingsfeste von Samstag- bis Dienstagnachmittag: Im aufwendig dekorierten Jenner wurden nach wochenlangen Proben mit Sr. Martha-Maria und Sr. Adalberta Theaterstücke, Sketche, internationale Tänze und Tanzwettbewerbe auf- und vorgeführt... und getanzt ... getanzt zu endlosen Wiener-Walzer-Ketten ... eine ausgelassene Festgesellschaft, wir Schülerinnen in farbenfrohen Kostümen zusammen mit unseren Schwestern, dem

Lehrkörper sowie einigen spanischen Patres als Gästen auf dem Zuschauerpodium der Theaterbühne … Der Überschwang dieser Freuden wurde am Spätnachmittag vor Aschermittwoch würdig beendet mit dem Abbrennen von Nadelzweigen … zur Asche für das Stirnkreuz im Aschermittwochsgottesdienst… Frühaufstehen am Fronleichnamstag: Um vier Uhr morgens begannen wir mit dem mühsamen Bestücken der auf die Poststraße skizzierten Teppiche. Dorfbewohner, Fahnenträger, Schwestern und Schülerinnen bildeten eine Helfergemeinschaft, trafen sich später zum Festumzug durchs Dorf und in der Kirche zum Gottesdienst…

Und wieder brannte ein großes Feuer, im Juni zur Sonnwendfeier, draußen auf dem großen Gartengrundstück, umringt von der ganzen Schulgemeinschaft, über die abgebrannte Feuerstelle sprangen die Mutigen, laut einen gewählten Vers zitierend…

Einmal im Jahr waren Exerzitien: eine „Auszeit“ mit Schweigen, Vorträgen, Beten, Leseaufgaben … Nur während der mittäglichen Spaziergänge war das Sprechen erlaubt. Mit Ernsthaftigkeit und guten Vorsätzen gingen wir in diese Zeit hinein, wie schwer fiel es uns immer, die Stille auszuhalten … und wie gut tat sie …

Nach dem Abitur im März 1963 blieben wir 3 Abiturientinnen noch bis zur Gesellenprüfung im Oktober in Wald, übersiedelten ganz ins Werkstattgebäude im Dorf und gingen nur noch zu den Mahlzeiten ins Kloster. Wir wohnten mit Frau Pietsch und Frau Koch im Haus und waren „rund um die Uhr“ mit intensivem Arbeiten beschäftigt, morgens und nachmittags in der Werkstatt am Entwurf und der Herstellung unserer Gesellenstücke, nach dem Nachtessen bis Mitternacht plus… mit Erstellen – Schreiben und Zeichnen – unserer Berichtshefte, für deren Gestaltung jede von uns viel „Herzblut und Liebesmüh‘“ aufwandte. Auch manche Träne … wenn z. B. bei den – mit schwarzer Tusche und sehr feiner Feder akribisch gezeichneten Objekten kurz vor Beenden ein „Malheur“ passierte: Klecks! Ein s c h w a r z e r Klecks! … Crash … ab in den Papierkorb!

Und wie unglücklich war ich, als sich erst kurz vor Fertigstellung meines Sideboards aus heller Esche mit Frontgestaltung im goldenen Schnitt herausstellte, dass das bei der Firma Habisreuter in Weingarten erworbene Rohholz nicht lange genug gelagert war und Spuren des „sich Verziehens“ zeigte. Drohende Katastrophe… Nein. Ende gut, alles gut. Die Prüfer der Handwerkskammer Reutlingen berücksichtigten die widrigen Umstände. Mündliches und mein Berichtsheft (sie boten mir – vergebens – einen recht hohen Kaufpreis dafür) glichen aus.

Am 01.10.1963 hielten wir drei – nach mit 1 bestandener Gesellenprüfung – glücklich unsere Gesellenbriefe in den Händen…

HOMMAGE

Sieben Jahre Kloster Wald … die heilige Zahl meiner Internatszeit, der auf ihr liegende Segen (trotz mancher Entbehrungen) wird mir zunehmend dankbar bewusst, auch ihre Prägungen für mein Leben, Einflüsse damals von bedeutsamen Persönlichkeiten.

Erinnerungssplitter … es gäbe noch viel zu berichten …, zu erzählen … ■

PRÄGENDE FRAUENGESTALTEN

Von Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann geb. Jahn, MdB

Bild: © DANIEL ROSENTHAL

Es sind viele Augenblicke, an die ich mich erinnere. Prägende Jahre, in denen ich von 1969 bis 1975, weit weg von meinem Elternhaus in Düsseldorf, in Kloster Wald zur Schule ging. Die Welt außerhalb von Wald war eine komplett andere, und sie veränderte sich gesellschaftlich in einem Maße, dass meine Eltern mich im ‚Kloster‘ besser aufgehoben fühlten. Die 68er-Generation begehrte politisch auf und positionierte sich gegenüber dem bürgerlichen Establishment. Vieles im Nachkriegsdeutschland wurde in Frage gestellt, die neue Ostpolitik wurde Zentrum politischer Grundsatzdebatten. Studentinnen und Studenten riefen nach der „Demokratisierung“ der Gesellschaft. Die Frauenbewegung radikalisierte sich.

Fernab von dieser Welt, fand in Wald ein anderes Leben statt. Wir Schülerinnen wurden nach strengen, konservativen Maßstäben erzogen, eingebettet in den Rhythmus kirchlicher Feiertage. Zugegeben: nicht zur Freude aller. Ich durfte die Oberin der Schule, Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauharnais, im Unterricht erleben. Es entsprach ihrer pädagogischen Vorstellung, dass junge Mädchen eine exzellente Ausbildung erfahren sollten, um immer unabhängig von anderen ihr Leben meistern zu können. Nein, das war nicht die laute, exaltierte Frauenbewegung. Es war eine andere, kultiviertere Form, Frauenrechte durchzusetzen. Es war der Ruf nach Bildung. Damit war sie, die 1899 am Ende des 19. Jahrhunderts Geborene, unvorstellbar progressiv und vielen Zeitgenossen lebenslang voraus. Vermutlich gab es, dem pädagogischen Anspruch entsprechend, deswegen so viele starke Lehrerinnen im Haus. Deren Art, Wissen zu vermitteln, hat mich früh begeistert. Ging es um Politik, Geschichte und Gesellschaft, waren es Sr. Michaele OSB, die viel zu früh verstorbene Sr. Maria-Lioba OSB und meine Lieblingslehrerin „Fräulein“ Blaschke. Deren Unterricht hat meine Lust auf gepflegte politische Debatten und das Ringen um die bestmöglichen gesellschaftlichen Antworten geweckt.

Ich verließ Wald nach der Mittleren Reife. Die Lust auf zugegebenermaßen mehr großstädtische Freiheit rief. Der Kontakt zu Wald und einigen „alten“ Walderinnen hält bis heute.

27 Jahre nach meinem Weggang besuchte übrigens meine Tochter Leonie Kloster Wald. Sie machte dort ihr Abitur und legte im Schneiderhandwerk die Gesellenprüfung ab.

So bleiben zeitlebens Momentaufnahmen, Geschichten, Emotionen, Frustrationen und Freundschaften in Erinnerung. Und nach Jahrzehnten der Dank all den Erzieherinnen und Lehrerinnen gegenüber, die mich mit Geduld und Zuneigung begleitet und geprägt haben. ■

DIE UNVERGESSLICHE SR. MARIA LIOBA

Von Barbara Müller

Barbara Müller

Aus meiner Walder Zeit als Schülerin gibt es so gut wie keine Bilder (Vor-Handyzeit :-)), und die wenigen, die ich habe, sind verblasst und ausgeschossen. Nur ein einziges Brauchbares habe ich gefunden, und das zeigt die damalige Internatsleiterin Sr. Maria Lioba im Raum Arche Noah.

Das war am 4. Dezember 1971, meinem Namenstag, den ich mit meinen 5 (!) Zimmerkameradinnen mit einem Fondue feiern wollte, nachdem der Spätdienst, die schon recht betagte Sr. Anna-Katharina, gegen 21:30 Uhr noch einmal vorbeigekommen war. Es war damals natürlich strengstens verboten, eine Kochplatte im Zimmer zu haben (dennoch gab es in jedem Zimmer selbstredend eine; eine Teeküche oder Gruppenräume gab es damals nicht) – wir wähnten uns jedenfalls sicher, da unser Zimmer weitab von der Klausur im obersten Stock gelegen war. Alles war gerichtet, der Käse war gerade geschmolzen, da öffnete sich die Tür und Sr. Maria Lioba stand auf der Schwelle. Sie war trotz der knarzenden Böden absolut lautlos erschienen. Wir starrten sie fassungslos an und mich überfiel Panik. Sie fragte nur: „Was wird das?“ Ich nahm all meinen Mut zusammen und entgegnete: „Wir wollten meinen Namenstag feiern.“ Sr. Maria Lioba im Nähertreten: „Das sieht ja richtig lecker aus, was ihr da habt.“ Völlig überrascht sagte ich: „Wollen Sie mitessen?“ „Doch, ich hätte etwas Zeit.“ Sr. Maria Lioba setzte sich wie selbstverständlich aufs Bett und feierte mit uns. Erst im Hinausgehen gab’s ein paar freundlich wohlformulierte Ermahnungen, unser Tun künftig genauer zu überdenken.

Eine unvergessliche Haltung einer beeindruckenden Frau. ■

EINE BEREICHERNDE ZEIT

Claudia Kinkela, Schülerin in Wald 1975 – 1985

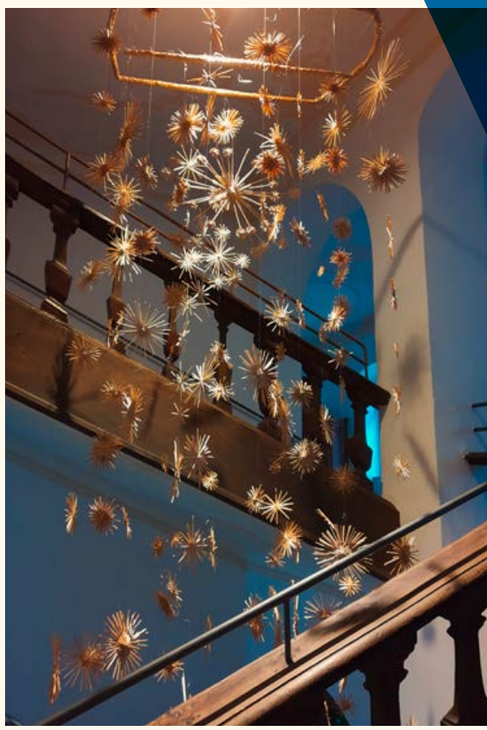
Meine Erinnerungen an Wald führen immer wieder zu dem Sternmobile, das in der Adventszeit den Treppenaufgang füllt. Es steht stellvertretend für die vielen Traditionen, die jedes Jahr lebendig wurden, vom Martinsumzug zur Nikolausfeier, zu den Adventssonntagen und den Liobaschiffchen.

Auch die Teilnahme an der Herstellung der Fronleichnamsteppiche gehört zu diesen Erinnerungen, die allesamt mit Wärme und Zugehörigkeit zu einer größeren Welt gefüllt sind.

Prägend für mich waren im Internat vor allem Sr. Adalberta, die auf langen Spaziergängen immer von einer Traube von Mädchen umgeben war und dabei die besten Geschichten erzählte, und Sr. Herrad, mit der wir jahrelang Gottesdienstmusik gemacht haben und die diese wöchentlich mit viel Liebe gestaltete. Ich erinnere mich noch an Sr. Sophia, die in ihren letzten Jahren in gebückter Haltung mit ihrem geliebten Hund spazieren ging – ihr ging ein respekteinflößender Ruf voraus. Als Internatsleiterin schien Sr. Maria Lioba immer da zu sein, wenn man sie brauchte. Man konnte sie auch nachts in ihrem Büro, nicht weit von unserem Zimmer, finden, da sie eine Nachteule war, aber ich erinnere mich hauptsächlich an ihr sanftes Lächeln.

In der Schule war es vor allem Sr. Michaele, an deren Deutschunterricht ich mich bis heute lebhaft erinnere, insbesondere an ihre Interpretation von Faust II, die mich beeindruckt und sprachlos hinterließ, und an eine bestimmte Unterrichtsstunde im Leistungskurs, die wir komplett auf die erste Seite des Romanbeginns von Effi Briest verwendet haben und die mir die Augen für Literatur weit geöffnet hat. Weiterhin waren es in der Unterstufe Frau Wyrambe, an deren Musikunterricht im Konventsaal ich mich gerne erinnere; in der Mittelstufe Frau Ries-Gerner, die mir in der Quarta Tischtennis beigebracht hat und das erste Walder Tischtennisturnier auf die Beine gestellt hat; in der Oberstufe Frau Oebbecke, deren Deutschunterricht mich Tucholsky und Rilke entdecken ließ.

Mit meiner Zeit in Wald verbinde ich Gemeinschaft, Musik und Freundschaft. Es war ein besonderer Geist, der im Hause herrschte, angereichert von Theater, Kunst, Geschichte und Literatur, aber auch von der praktischen Hingebung zu Handarbeit und den Werkstätten, alles im Dienst eines humanistischen Gesamtwerkes. Für mich war es eine bereichernde Zeit. ■



Das Sternmobile schmückt auch heute noch in der Weihnachtszeit die Schule

WALD, EINE LIEBES-ERKLÄRUNG ...

Von Inka Diener, Abitur 1997

Schulisch bin ich ein Kind der 90er-Jahre, zumindest, was meine Zeit in Wald von 1993 bis 1997 betrifft ... Nun sind seither viele Jahre vergangen, doch für mich war es eine so prägende Zeit, in der ich die Weichen für das Leben gestellt habe, das ich heute führe, dass mir vieles noch so präsent ist, als wäre es erst kürzlich gewesen... Wald war einfach mein Zuhause, so wie für viele von uns. Was ist also ein Zuhause? Für mich ist es ein Ort, an dem man sich gut aufgehoben und geborgen fühlt. Aber ein Gebäude allein reicht nicht, es wird erst ein Zuhause durch die Menschen darin. So haben ganz viele Personen dazu beigetragen ... die Lehrerinnen und Lehrer, die Erzieherinnen, die vielen Angestellten des Hauses ... Aber für mich wohl am entscheidendsten waren es die Schwestern, denn mit ihnen haben wir

Zeit für Gespräche und den Austausch bei Inka Dieners Besuch in ihrer ehemaligen Schule

Tag für Tag zusammengelebt. Sie sind nicht abends nach Hause gegangen, sie waren immer präsent und wir haben viel Leben mit ihnen geteilt. Rückblickend betrachtet war genau dieser Umstand ganz entscheidend für den damaligen „Geist“, der in Wald herrschte. Es war eine Lebensgemeinschaft, in der man gegenseitig die (liebenswerten) Eigenheiten kannte, die so prägend für den ganzen Tagesablauf waren. (....)

Die Allermeisten werden mir wohl Recht geben, dass die prägendste Person in dieser Zeit, zumindest für die internen Schülerinnen, Sr. Maria Lioba war. Seit ihrem Tod 1999 ist viel über sie geschrieben worden. Aber am wichtigsten ist, dass sie uns persönlich ganz viel mit auf den Weg gegeben hat. Sie war äußerst bescheiden und hasste es, in der Öffentlichkeit zu stehen, weshalb sie Sr. Michaele umso lieber das „Rampenlicht“ überließ und sich dezent im Hintergrund hielt. Trotzdem war sie es, ohne die keine wichtige Entscheidung in Schule oder Internat getroffen wurde. Sie behütete uns mit ganz viel Liebe. Für sie waren wir ihre Kinder, oder wie meine Mutter es einmal ausdrückte: „Ihr seid MLs Kinder, als Eltern fühlt man sich eigentlich nur geduldet, aber genau deshalb wissen wir, dass ihr in besten Händen seid“.

> Sr. Maria Lioba hatte einen 6. Sinn, wenn es jemandem nicht gut ging.

Sr. Maria Lioba hatte einen 6. Sinn, wenn es jemandem nicht gut ging. Sie pflegte dann auch noch spät am Abend anzurufen und die entsprechende Schülerin zum Gespräch in ihr Büro zu bitten. Sie war morgens eine der Ersten und abends die Letzte im Büro. Oft fand man sie zu nachtschlafender Stunde an ihrem Schreibtisch, wo sie, den Kopf auf ihren Unterarmen liegend, eingeschlafen war oder, und das war ihr immer etwas peinlich, mit den Füßen auf dem Tisch. Sie schreckte dann hoch und tat so, als hätte sie nicht geschlafen. Dabei ist es, rückblickend betrachtet, ohnehin ein Wunder, wie sie diese langen Tage, mit so kurzen Pausen, dabei auf alle Sorgen eingehend, überhaupt so viele Jahre hindurch bewältigen konnte. Sie war immer eine wertvolle Ratgeberin und sie fehlt... sie fehlt bis heute sehr.

Auch wenn Sr. Maria Lioba und Sr. Michaele zusammen das Herzstück von Internat und Schule gebildet haben, so hat doch jede einzelne der Schwestern auf ihre Weise dazu beigetragen, Wald zu Wald zu machen und uns damit ein Zuhause zu geben. Diesen Schatz tragen wir für immer in unseren Herzen. ■

FÖRDERUNG IN DEN NATURWISSENSCHAFTEN

Dr. Janine Haase geb. Keller, Abitur 2008

Ich heiße Janine und habe 2008 mein Abitur in Wald abgeschlossen, nach vielen Jahren zwischen den dicken Klostermauern. In meinem Physik-Studium und meiner anschließenden Doktorarbeit in Physik, wie auch nun in meinem Beruf als Produkt-Entwicklungsingenieurin in einer Sensorfirma, bin ich überwiegend von männlichen Kollegen umgeben. Wenn ich nebenbei etwas erwähne, was auf den Besuch einer Mädchenschule hinweist, schaue ich meist in etwas verdutzte Gesichter. Gerne erzähle ich dann mehr von meiner Zeit in Wald, von der besonderen, heimeligen Atmosphäre, den vielen verschiedenen Gängen und Räumen, die das Kloster und die Schule prägen, dem traditionellen Laterne-Basteln in der Unterstufe oder dem Schlittschuhfahren auf dem Klosterweiher und vieles mehr.

Geht es dann um die schulischen Aspekte, fällt schnell auf, dass in meinem Abiturjahrgang definitiv mehr Mädels den Physikleistungskurs belegt hatten als in den Klassenstufen meiner Kollegen. Während meiner Zeit in Wald habe ich das nie als etwas Besonderes empfunden; es war einfach selbstverständlich, dass man mit zwei Mädchenklassen einen Physik-, Chemie- und Biologie-Leistungskurs zusammenbekommt – nebenbei bemerkt, insbesondere beim „stereotypen Mädelskurs“ Biologie war es eher knapp, wenn ich mich recht erinnere! Umso mehr fällt es in der Retrospektive auf, dass solche Selbstverständlichkeiten offenbar bei meinen Kollegen nicht so selbstverständlich waren und selten mehr als 1-2 Mädchen in ihrem Physikleistungskurs waren. Ich habe mich schon immer für naturwissenschaftlich-technische Fragen interessiert, aber es half mir als junges Mädchen sicher, mich in einer Umgebung entfalten zu können, die es gar nie in Frage stellt, ob „das nun was für Mädchen ist oder nicht“. Dies ermöglichte eine Erkundung meiner Interessen unabhängig vom gesellschaftlichen Bild, in welchem es leider nach wie vor unüblich ist, als Frau einen technischen Beruf zu erlernen oder Ingenieurin und Wissenschaftlerin zu werden. Somit wünsche ich vielen weiteren interessierten jungen Menschen, dass sie ihren Weg erfolgreich in Wald starten können mit der Rückenstärkung, dass ihr Interesse – in welcher Fachrichtung auch immer das sein mag – selbstverständlich ist. ■

> Wenn ich nebenbei etwas erwähne, was auf den Besuch einer Mädchenschule hinweist, schaue ich meist in etwas verdutzte Gesichter.

EINE UR-URWÄLDERIN

Elisabeth de Bourbon-Siciles (geb. von Württemberg) schildert, wie sie als Schülerin die Anfänge der Heimschule Kloster Wald erlebte.

„Ich war bei den ersten 70 Mädchen, die mit Sr. Lioba und Sr. Sophia und noch fünf anderen Schwestern wie Adalberta, Eva Maria, Gerburg … in Wald eingezogen sind. Wir hatten aber nur das Gebäude über dem alten Eingang, 2 Stockwerke mit Sicht auf den Eingang. Vor uns war gerade Hals über Kopf die NSDAP ausgezogen (Ende des Kriegs) und hatte die Räume in desolatem Zustand hinterlassen. Aber später durften wir im wahrsten Sinne des Wortes beim Ausbau der Scheune mithelfen. Das war ein Erlebnis! Dachziegel hinauftragen! Überall gab es was zu tun, um den Schwestern zu helfen. Sr. Sophia war nicht nur ‚Bauherr', (…) sie war ja auch Lehrerin in verschiedensten Materien und musste sich um das Bestehen unserer Schule kümmern. Der Staat war nicht immer bereit, einer Klosterfrau zu helfen, aber mit ihrem Gottvertrauen konnte sie uns leiten. Schließlich ergriffen die ‚Herren' in der Regierung die ‚Flucht', wenn man nur hörte, sie sei in der Nähe.

Ich fand die 5 Jahre herrlich

Ich fand die 5 Jahre herrlich." *(geschrieben im September 2020)*

Als Schülerin stellte sie in einem kleinen Heft ihr damaliges Leben am Kloster Wald dar. Daraus stammt folgender Auszug:

„Dass es ein Kloster ist, mag vielleicht manchen abschrecken, weil er denkt, die Schülerinnen würden ganz in klösterlicher Strenge erzogen. Nein, wir haben hier in Wald trotz Strenge mehr Freiheit als woanders, und dass sich die Schwestern gerade diesen Ort für die Erziehung der Jugend ausgesucht haben, hängt damit zusammen, dass wir unsere Fähigkeiten und unseren Charakter hier, in der Stille der Natur, abseits des unruhigen Getriebes der Städte, besser entwickeln können. Wir leben in der Stille, haben aber doch eine weltoffene Erziehung, und das Ziel der Schwestern ist, die jungen Mädchen zu Menschen zu erziehen, die später mit beiden Füßen fest in der Welt stehen. Vor allem sollen aus uns Einzelpersönlichkeiten tatkräftige christliche Frauen werden.

Die Klassen werden von der Obersekunda an in zwei Abteilungen geteilt, in die wissenschaftliche oder A-Gruppe und in die soziale oder B-Gruppe. So wird vielen, die das wissenschaftliche Abitur nicht machen wollen, die Möglichkeit gegeben, das soziale Abitur zu machen, das genauso staatlich anerkannt ist. Die B-Abteilung wird in den naturwissenschaftlichen Fächern entlastet, bekommt aber dafür andere, mehr frauliche Fächer wie: Handarbeit, Gesundheitslehre und Kochen. Werkarbeit, Psychologie, Pädagogik und Staatenkunde gehören dagegen in den festen Stundenplan, denn wir sollen hier nicht nur das lernen, was wir auch in öffentlichen Schulen lernen können, sondern wir sollen ganz besonders unsere fraulichen Eigenschaften entwickeln. (…)

Die Schwestern wollen für uns nicht nur Erzieher und Vorgesetzte sein, sondern wir sollen bei ihnen eine zweite Heimat finden und uns hier richtig zu Hause fühlen. Deshalb sehen unsere Klassenzimmer gar nicht so steif wie andere Klassenräume aus, wir haben keine Bänke, sondern Tische und dürfen sie uns auch selbst einrichten. Ebenso wird uns in den Schlafzimmern große Freiheit gelassen, sodass sich jeder sein Eckchen herrichten kann, wie er es gemütlich findet.

Ein- oder zweimal in der Woche hat jede Klasse Leseabend. Die Mädchen kommen nach dem Abendessen mit ihrer Klassenlehrerin oder zwei anderen Schwestern im sogenannten ‚Süßen Löchle' zusammen. Das ist ein reizendes kleines Zimmer, das alte Äbtissinnenzimmer, und wir verbringen dort immer einen der gemütlichsten Abende der Woche.

Als geistige Entspannung dürfen wir nachmittags bei der Gartenarbeit helfen, und außerdem ist es ja selbstverständlich, dass wir bei der praktischen Arbeit im Haus überall einspringen." ■

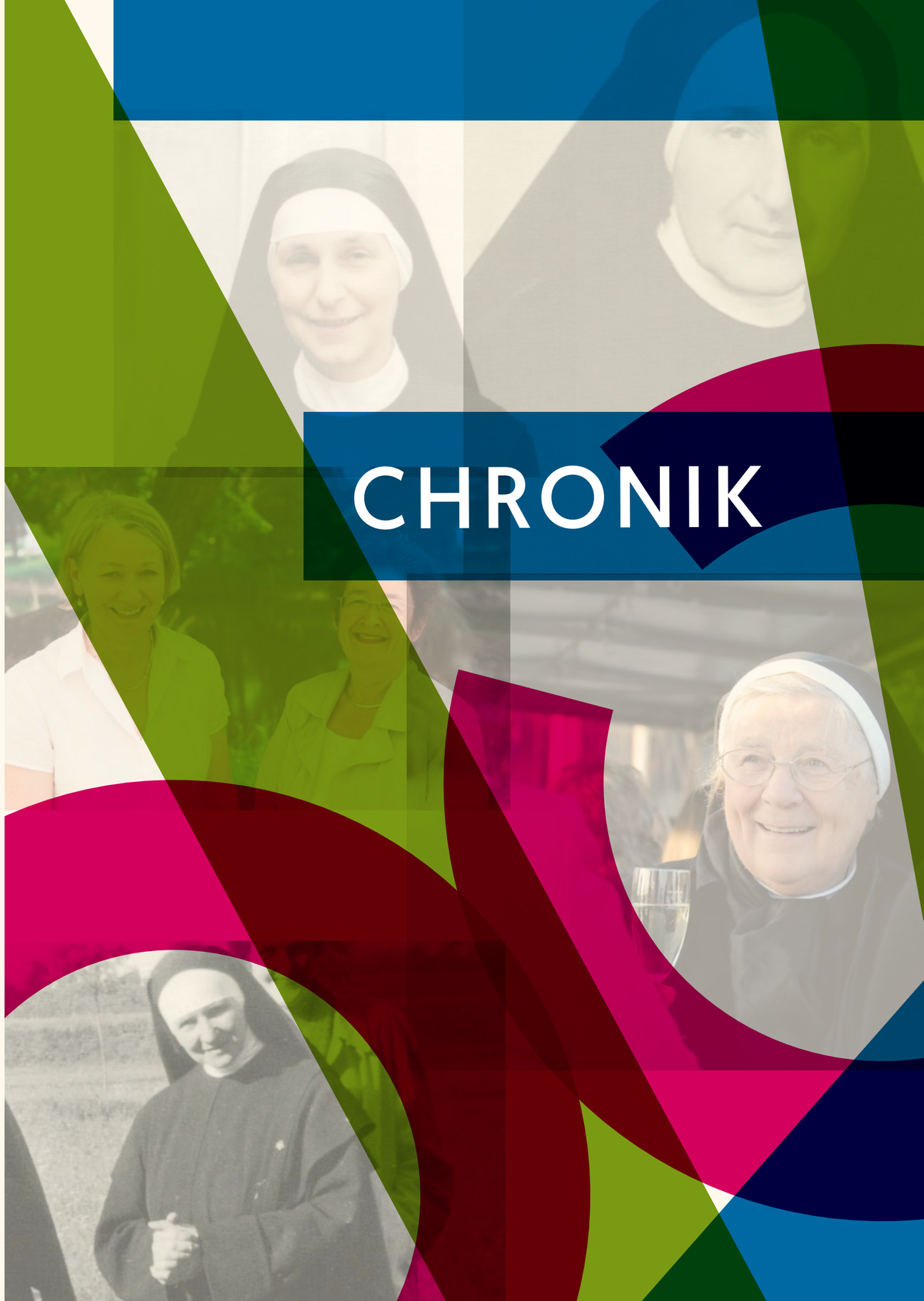
Das „süße Löchle"

CHLOË VON SAMSON

Liebe Leserinnen und Leser,

als ich in der achten Klasse meinen Weg nach Wald fand, hatte ich schon eine ganz schöne Schulodyssee hinter mir. Von der Waldorfschule über internationale Schulen im Ausland bis hin zu normalem Gymnasium hatte ich alles schon erlebt. Doch Wald war etwas anders. Etwas Besonderes. Dass es eine Mädchenschule ist, Samstagsunterricht hier noch stattfindet und viele weitere Besonderheiten interessierten mich. Auch das historische Klostergebäude und die heute noch hier im Haus lebenden Schwestern waren ein Überzeugungsgrund für mich und meine Eltern, dass dies wohl die Schule sein könnte, an der ich eines Tages mein Abitur machen würde. Und so war es im Endeffekt auch. Wald, die Mädchen hier und auch die Erzieherinnen haben mich und mein Leben bis jetzt sehr geprägt. Die vielen Momente, die glücklichen und auch manchmal die eher unglücklichen haben mich vieles gelehrt. Das Zusammenleben mit so vielen Mädchen konnte einerseits positiv überwältigend und unfassbar schön und lustig sein, aber zeitweise auch stressig und kompliziert. Gerade Corona und der Online-Unterricht, den wir Abiturientinnen von unseren Internatszimmern aus besuchten, waren große Aufgaben, die wir jedoch gemeinsam gut bewältigen konnten. Hier war es vor allem oft hilfreich, mit seinen Klassenkameradinnen und Freundinnen Wand an Wand zu wohnen, denn wenn das WLAN mal wieder nicht wollte oder man etwas nicht verstand, setzte man sich kurzerhand zusammen und das Gefühl von Normalität war schon wieder etwas mehr hergestellt. Ich persönlich fand die Erfahrung, in einem Internat zu leben, eine Erfahrung fürs Leben. Nach den oft aufregenden Ferien zuhause kam ich immer wieder gerne nach Wald und zu meinem gewohnten Alltag zurück. Wald war für mich ein zweites Zuhause und hat meine Persönlichkeit und meine Ansichten der Welt auf eine Art und Weise geprägt, für die ich sehr dankbar bin. Meine Hoffnung und mein Wunsch für die Zukunft von Wald ist es, dass es noch viele Jahre so bestehen bleibt, wie es ist und dass es noch vielen Mädchen ein besonderes Zuhause sein wird.

Chloë von Samson,
Abiturientin 2021 ■



WALD IM WANDEL DER JAHRE: EINBLICKE IN DIE GESCHICHTE

Sr. Adalberta Buchholz beschrieb ihren ersten Eindruck des Klostergebäudes in Wald folgendermaßen:

„Es war einigermaßen erschütternd, wie Wald aussah: Kein Lichtschalter war intakt, und es gab nur einige alte Spinde, von denen die Türen teilweise eingeschlagen waren. Im heutigen Aufenthaltsraum, dem anfänglichen Esszimmer unserer Schule, waren Ölfässer deponiert gewesen. Es befanden sich riesige Ölflecke am Boden. Sr. Lioba, die das alles mit Hausfrauenblick sah, runzelte die Stirn und meinte: „Wie werden wir das alles in Ordnung und sauber bekommen?'"

„Im Binnenhof, im jetzigen Posthof, lag ein großer Haufen stinkenden Unrats: Konservendosen usw. und dicke Fliegenschwärme drum herum."

(Sr. Adalberta Buchholz OSB erzählt über die Entstehung der Heimschule Kloster Wald. Manuskript von Tonbandaufnahmen, die im Winter 1991/92 in Wald entstanden, 1. Auflage, S. 22)

Die frühere Konrektorin Gisela Gros, die zu den ersten Walder Schülerinnen gehörte, ergänzte Sr. Adalbertas Schilderungen:

„Die Betten hatten die besondere Eigenschaft einzukrachen; statt einem Lattenrost oder einem Rost mit Federn gab es nur Bretter, und zwar dicht an dicht, wie wenn ein Fußboden verlegt wird. Aber der Rand, auf dem sie auflagen, war so knapp bemessen – wahrscheinlich weil das Holz so knapp war –, dass, wenn man eine ungeschickte Bewegung machte oder zu schwer war, irgendein Brett auf den Boden fiel, und dann saß man mit dem schwersten Körperteil unten und der Kopf und die Füße waren jeweils oben. Es passierte sehr oft, dass jemand nachts mit lautem Krach einbrach."

„Wir waren bis zur Oberprima zu zwölft oder dreizehnt in einem Schlafsaal. Das wäre heute undenkbar. Die großen Räume waren damals nicht die Klassen, sondern die Schlafzimmer, weil die Klassen noch relativ klein waren, während man im Schlafzimmer ja Schülerinnen aus zwei Klassen zusammenfassen konnte."

(Gisela Gros, in: Sr. Adalberta erzählt über die Entstehung der Heimschule Kloster Wald, S. 25)

DIE NUTZUNG DES KLOSTERGEBÄUDES IN DEN ERSTEN NACHKRIEGSJAHREN

Zur Zeit der Schulgründung waren im Klostergebäude folgende Einrichtungen untergebracht:

- Pfarrhaus (im Ostteil)
- Unterkunft von Hegner Schwestern, die in der Gemeinde Wald Kranke pflegten (im Klausurtrakt)
- Amtsgericht mit einer Gefängniszelle (Nordflügel)
- Schule (anfangs nur im „Gastflügel": vom heutigen Aufenthaltsraum bis zur Hälfte des Eugeniengangs)
- Post mit eigenem Eingang von der Straße her (Westflügel, unten)
- Wohnung des Försters (Westflügel, unten)
- Fürstliches Forstamt, Wohnung des Forstmeisters, Wohnung des Postbeamten (Westflügel, 1. Etage)
- Wohnung des Straßenbaumeisters sowie Arztpraxis und -Wohnung (Westflügel, 2. Etage)

VERSCHIEDENE NUTZUNG EINZELNER RÄUME

Die neugegründete Schule hatte zunächst nur wenig Raum zur Verfügung. Im Laufe der Zeit konnte sie jedoch weitere Teile des Gebäudes übernehmen und nach ihren Zwecken umgestalten. Einige Beispiele für die unterschiedliche Nutzung einzelner Räume:

- heutiger Klassenraum St. Thomas: jahrelang Konferenzraum – früher: Heulager
- heutige Internats-PC-Räume und Arbeitsräume: frühere Essräume der Internen – zuvor: Schlafzimmer und Klassenzimmer
- heutige Brandmeldezentrale und St. Cäcilia: frühere Küche

- Konventsaal: in der unmittelbaren Nachkriegszeit: Pfarrsaal, Kino – zur Zeit der Zisterzienserinnen (vor der Säkularisation): Refektorium
- Büro von Frau Kempf: als Sr. Michaele Schulleiterin war: Vorraum des alten Lehrerzimmers – in der unmittelbaren Nachkriegszeit: Teeküche mit Aufzug von der alten Küche, Spülküche
- Büro von Frau Braun: als Sr. Michaele Schulleiterin war: Sekretariat – in der unmittelbaren Nachkriegszeit: „Glaskasten" (wegen einer Glaswand) – Esszimmer der Lehrer – zuvor: Schlafzimmer von Sr. Gerburg und Sr. Adalberta

DER UNTERRICHT IN DEN ANFANGSJAHREN

Gisela Gros beschreibt, wie in den Anfangsjahren der Schule der Unterricht ablief:

„Wir als Schülerinnen hatten zunächst überhaupt keine Bücher. Es gab spärliches Schreibmaterial, einige Hefte, aber keine Bücher. (...) Wir saßen alle um einen Tisch herum, auf einer Eckbank und ein paar Hockern und später Stühlen, mit dem Lehrer zusammen an einem Tisch. Darüber hinaus gab es einen zweiten Tisch, den man für Klassenarbeiten benutzen konnte, um das Abschreiben etwas in Grenzen zu halten, und für Hausaufgaben. Dazwischen stand eine Mini-Tafel auf einer Art Staffelei. (...) Sr. Gerburg z.B. hat uns den Stoff des Geschichtsunterrichts mühsam in Heften zusammengestellt, und die haben wir dann abgeschrieben. Sr. Sophia machte es ähnlich mit Physik und Chemie."

(Gisela Gros, in: Sr. Adalberta erzählt über die Entstehung der Heimschule Kloster Wald, S. 32)

Hinweis:
Die Zitate aus dem Heft *Sr. Adalberta erzählt über die Entstehung der Heimschule Kloster Wald* wurden der aktuell gültigen Rechtschreibung angepasst.

Margot Shifferaw arbeitete 40 Jahre in der Buchhaltung der Heimschule Kloster Wald. Dadurch hatte sie einen besonderen Blickwinkel.

Im Alter von 15 Jahren bewarb sie sich nach absolvierter Handelsschule an der Heimschule Kloster Wald.

„Bei der Vorstellung lernte ich Sr. Wigberta, die neue Oberin, kennen, die erst kurz zuvor zur finanziellen Führung des Hauses nach Wald geschickt worden war, und Sr. Chlothildis, die die Verwaltung innehatte. In Klöstern wurde dieses Amt auch Cellerarin genannt. Wir trafen uns im alten Durchgang vor der Klausur und wurden uns schnell handelseinig. Ich konnte jedoch erst mit meiner Arbeit beginnen, nachdem man das Büro aus Sr. Chlothildis' Zelle in einen ehemaligen Schlafraum von Schülerinnen in den 2. Stock verlegt hatte. Das Zimmer hieß Krakatau, nach einem Vulkan in Indonesien. Sr. Chlothildis meinte dazu, der Name sei angemessen. Das kann ich nur bestätigen, denn in so vielen Jahren der Verwaltungstätigkeit wird eine unwahrscheinliche Eruption freigesetzt. Nach 36 Jahren ist das Büro in die Beletage umgezogen, und nichts erinnert im vorderen Teil des heutigen Lehrerzimmers mehr an Aktenstaub. (...)

Alles begann mit der amerikanischen Durchschreibebuchhaltung. Jede Zahlenreihe musste mit der Rechenmaschine addiert werden. Das vielgebrauchte Objekt, eine mechanische Walter Simplex, wurde von einem Schreibtisch auf den anderen geschoben. Da Sr. Chlothildis die Maschine rechtshändig bediente, blieb mir nichts anderes übrig, als gleich mit der linken Hand zu tippen. Dies stellte sich als erheblicher Vorteil heraus, da ich so die rechte Hand frei hatte und nebenher mit Bleistift und Kuli hantieren konnte. (...)

Sr. Sophia war noch Schuldirektorin bis 1973. Sehr viel hatte ich nicht mit ihr zu tun. Das einzige komplette Büro lag auf der 2. Etage und war die Buchhaltung. In dieser Etage war auch das Schlafzimmer von Sr. Trudindis, die sogenannte Mausefalle, gleichzeitig das Schulsekretariat. Sr. Sophia hatte ihr Schlafzimmer gleich neben der Treppe und daneben St. Benedikt als Büro. (...) Immer wenn es an die Organisation der Lourdes-Fahrt für die Oberstufe ging, habe ich die finanzielle Ordnung der eingehenden Geldbeträge übernommen. Für viele Kinder hat Sr. Sophia gesammelt, da die Eltern nicht den vollen Betrag bezahlen konnten. Immer wieder hat sie aus den unergründlichen Tiefen ihres Habits und ihrer Schürzen Geldbeträge hervorgezaubert, bis für jedes der Kinder alles beisammen war."

(Margot Shifferaw aus ihrer Rede anlässlich ihrer Verabschiedung) ■

KURZPORTRÄTS EINIGER SCHUL- UND INTERNATS-LEITERINNEN

SR. SOPHIA VON KOTSCHOUBEY-BEAUHARNAIS (1899-1979)

In der Zeit des Nationalsozialismus war Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauharnais Kurs- und Schulungsleiterin der Kirche für Frauen aller Stände. Ihre Tätigkeit als Katechetin wurde von der NS-Frauenschaft behindert, wodurch sie sich jedoch nicht beirren ließ. Im September 1939 übernahm sie auf Bitten der Fürstin Margarete von Hohenzollern zusammen mit Sr. Lioba Korte, Sr. Adalberta Buchholz und anderen Mitschwestern ein Heim für evakuierte Mütter und Kinder im fürstlichen Landhaus in Krauchenwies. Als das Gebäude 1944 evakuiert werden musste, erhielt Sr. Sophia durch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen mit dem Prinzen Max von Baden die Erlaubnis, mit dem Heim auf das Schloss Hohenfels umzuziehen. Dort erhielten die evakuierten Kinder, die mit den Lioba-Schwestern eingezogen waren, Unterricht. So begann das Projekt „Schule“, für das Sr. Sophia ihr Leben lang eintrat.

Aber erst nach dem Einzug in das Kloster Wald, eine ehemalige Zisterzienserinnenabtei, nahm dieses Projekt richtig Gestalt an. Als „Außenminister“ der Gemeinschaft holte sie Genehmigungen und Bezugsscheine für Baumaterialien und Einrichtungsgegenstände ein, sodass die neue Bleibe bewohnbar gemacht werden konnte. 1946 erfolgte die staatliche Genehmigung der Schulgründung.

Wie Sr. Michaele schrieb, war die „Heimschule Kloster Wald (...) Sr. Sophias Lebenswerk. Sie konnte hier ihre pädagogischen Gedanken verwirklichen und legte den Grundstein für ein erfolgreiches Erziehungs- und Ausbildungskonzept. Sie war von der Notwendigkeit einer christlichen Erziehung überzeugt, hatte sie doch die Bedrohung der national-sozialistischen Epoche als Katechetin selbst erlebt. Sie war außerdem eine überzeugte Vertreterin der Mädchenschule: In vielen Vorträgen vertrat sie die Auffassung von der Frau als eigenständigem Wesen mit eigenen geistigen Bedürfnissen und dem Recht auf eine eigene Entwicklungsphase, in der sie ungestört ihren Interessen und kreativen Fähigkeiten nachgehen kann.“ *

Von 1946 bis 1973 war Sr. Sophia Direktorin der Heimschule Kloster Wald. Als zwei Handwerksmeisterinnen an die Schule kamen, entschied sie, dem Gymnasium einen Ausbildungszweig in Schneiderei, Holzbildhauerei und Schreinerei anzugliedern. Dadurch war es den Schülerinnen möglich, die Doppelqualifikation „Abitur und Gesellenbrief“ zu erwerben. Diese Entscheidung der weitsichtigen Frau sorgt bis heute dafür, dass mit diesem Alleinstellungsmerkmal die Heimschule Kloster Wald Schülerinnen von weither anzieht.

* Sr. Michaele Csordás OSB, in: 800 Jahre Kloster Wald. 2012, S. 205

SR. LIOBA KORTE (1899–1954)

Zusammen mit Sr. Sophia war die in Recklinghausen geborene Lehrerin als Katechetin aktiv und engagierte sich besonders für die Mütterseelsorge in den Müttervereinen. Ihre Freundschaft mit Sr. Sophia führte sie nach Krauchenwies, wo sie sich zusammen mit weiteren Ordensschwestern um evakuierte Mütter und deren Kinder kümmerten. Sr. Lioba Korte war Oberin der kleinen Schwesterngemeinschaft in Krauchenwies. Der Umzug nach Hohenfels im September 1944 und später der Einzug in das ehemalige Zisterzienserinnenkloster in Wald stellten große Herausforderungen dar. Wie Sr. Michaele schreibt, war Sr. Lioba immer „die große Beterin im Hintergrund“, das „Herz“ der Gemeinschaft. Auch in schwierigen Zeiten gestaltete sie entsprechend dem Kirchjahr Feste für die Schwestern und Schülerinnen und begründete damit die Walder Tradition des Feierns. Gaudete-Sterne und „Sternchenkinder“ im Advent, Theater-Spielen und Musizieren, Martinslaternen und Nikolaus-Feier strukturieren noch heute das gemeinsam verbrachte Jahr.

SR. MARIA LIOBA SCHMID (1934–1999)

Ihre langjährige Weggefährtin und Mitschwester Sr. Michaele Csordás veröffentlichte 2012 das folgende Porträt Sr. Maria Liobas:

„Als Internatsleiterin von 1973 bis zu ihrem Tod 1999 war sie für viele Internatsschülerinnen eine wichtige Bezugsperson. Sie war immer verfügbar, wenn ein ‚Kind‘ mit Sorgen oder einem Anliegen zu ihr kam, und viele behalten sie in lebendiger, dankbarer Erinnerung.

Sie wurde in Mecklenburg geboren, kam aber mit ihrer Familie dann nach Straubing in Niederbayern. Sie studierte in München Geschichte, Deutsch und Erdkunde und legte dort das Staatsexamen ab. Durch die Arbeit in der Marianischen Congregation (MC) kam sie nach Kloster Wald und trat in die Kongregation der heiligen Lioba ein. Sie war eine engagierte Lehrerin für Geschichte und Deutsch und übernahm im Kurssystem gerne Leistungskurse in diesen Fächern.

Ab 1973 war sie auch Internatsleiterin und setzte sich mit Einfühlungsvermögen und pädagogischem Verständnis für die Schülerinnen ein. (...) Ihr Amtsverständnis lässt sich durch die ‚Werke der Barmherzigkeit‘ charakterisieren, die, jedes für sich, eine vollkommene Hingabe verlangen und die in besonderer Weise ihren Dienst an den jungen Menschen beschreiben können. ‚Misericordia‘ heißt ja, ein Herz für die Bedürftigen haben. Es war ihr unmöglich, sich zurückzuziehen, wenn Schülerinnen sie sprechen wollten oder wenn eine Organisation durchzuführen war. Mit ihrem klaren Geist und ihrem hervorragenden Gedächtnis vermochte sie den Überblick über die Geschehnisse zu behalten, sie zu lenken, ohne kleinlich zu sein.“ **

** Sr. Michaele Csordás OSB, in: 800 Jahre Kloster Wald. 2012, S. 213

SR. MICHAELE CSORDÁS (1931–2021)

Wien, Budapest und Garmisch-Partenkirchen waren Stationen in Sr. Michaeles Jugend. Ihr beruflicher Werdegang lässt sich an folgenden Eckdaten ablesen:

Studium an der Dolmetscherhochschule in Germersheim, „Akademisch geprüfte Übersetzerin“ 1951, Studium der Germanistik und Neuphilologie an der Universität Tübingen, 1. und 2. Staatsexamen, ab 1962 Lehrerin am Kloster Wald, von 1973 bis 1997 Schulleiterin, bis 2009 Leiterin der Lehrwerkstätten.

Aus Anlass ihres Todes am 3.1.2021 veröffentlichen wir hier in Auszügen das vom Konvent verfasste „Lebensbild Sr. Michaeles“:

„Wer Sr. Michaele kannte, war von ihrer Person beeindruckt, von ihrer Vitalität und Ausstrahlung, ihrer Fähigkeit, zu gestalten, wach Entwicklungen wahrzunehmen, Sachverhalte in Wort oder Schrift prägnant zu formulieren, Menschen zu gewinnen. Sie war eine Frau von großer Belesenheit, Kreativität, war musisch begabt und konnte wunderbar Theater spielen; sie besaß Humor und liebte das Bonmot und das geistreiche Gespräch. Sie war offen gegenüber Neuem, hatte Freude an den schönen und guten Dingen des Lebens, hasste Enge und Kleinlichkeit, dachte gern weit und konnte großzügig sein, sie war aber auch durchaus entschieden, wenn es darum ging, die Interessen der Heimschule zu wahren.

Neben den großen Änderungen im Schulleben stellten die 70er-Jahre Sr. Michaele vor die Herausforderung – gegen den allgemeinen Trend des Traditionsabbruchs – die identitätsstiftenden Traditionen der Schule zu wahren und gleichzeitig so weiterzuentwickeln, dass sie den Bedürfnissen der neuen Generation gerecht wurden. In den 80er-Jahren standen Renovation und Ausbau des ganzen Hauses an, was zur Folge hatte, dass über mehrere Jahre Schule auf einer ‚Großbaustelle‘ zu organisieren war. (....) Die 90er-Jahre brachten viele Umbrüche mit sich; 1994 erfolgte die Übergabe der Schulträgerschaft vom Orden an die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, was im Alltag neben Entlastungen viele Klärungen und Anpassungen erforderte. (...)

Sr. Michaeles Lebensleistung ist vielfach gewürdigt worden; stellvertretend seien die 2009 erfolgte Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg und das Goldene Ehrenzeichen der Handwerkskammer Reutlingen für herausragende Verdienste um das Handwerk genannt.“

SR. DR. SCHOLASTIKA DECK

Die 1980 in den Orden eingetretene Volkswirtschaftlerin studierte nach ihrer ersten Profess Theologie und Mathematik für das Lehramt an Gymnasien. 1991 promovierte Sr. Scholastika Deck in Theologie. Ab 1993 war sie als Lehrerin an der Heimschule Kloster Wald tätig. Von 1997 bis 2004 war sie dort als Nachfolgerin von Sr. Michaele Schulleiterin. Durch den Übergang der Heimschule Kloster Wald in die Trägerschaft der Schulstiftung mussten zahlreiche Abläufe neu geregelt werden. Beispielsweise bekamen die Klassenlehrer*innen stückweise mehr Teilkompetenzen übertragen. Es wurden Fachabteilungsleitungen geschaffen, die für Budgets und Medien zuständig waren. Die SMV wurde stärker in das schulische Leben einbezogen. Zum Beispiel wurde der SMV die Organisation des Adventsbasars anvertraut. Unter Sr. Scholastikas Leitung wurde das Biberacher Modell an der Heimschule eingeführt, das Latein und Englisch gleichzeitig ab der 5. Klasse vorsieht und nach acht Schuljahren zum Abitur führt. Damit gab es die Wahlmöglichkeit zwischen G8 und G9, lange bevor Baden-Württemberg flächendeckend zu G8 überging.

In Sr. Scholastikas Amtszeit fielen das Erarbeiten einer schriftlichen Schulordnung, die Einführung der Unterstufen-AGs, das Angebot, Praktikanten zu betreuen, sowie die ersten Anfänge der Digitalisierung. So entstanden Computerräume für Lehrer*innen und Schülerinnen.

Weitere Baumaßnahmen wurden in Angriff genommen: der Anbau an die Turnhalle, die Gestaltung des Schulhofs, Renovierungen in Schule, Internat und Werkstätten. Die Werkstattausbildung wurde konzeptionell und personell weiterentwickelt. Mit Sr. Michaele bekamen die Werkstätten eine eigene Leitung. Es wurden eine zweite Schreinerwerkstatt und weitere Schneidereiwerkstätten eingerichtet. Der gesellschaftswissenschaftliche Teil der theoretischen Gesellenprüfung konnte in den Seminarkurs der Oberstufe verlagert werden.

Neben all ihren administrativen Aufgaben war es Sr. Scholastika ein tiefes Bedürfnis, der Schule und Hausgemeinschaft auch geistliche Impulse, etwa im Rahmen von pädagogischen Tagen oder Konferenzen, zu geben. Eine weitere Herzensangelegenheit war ihr das Theaterspiel. Zusammen mit Sr. Edith Biberstein förderte sie die Arbeit in Theater-AGs. Unter der engagierten Regie dieser beiden Ordensschwestern gelangen beeindruckende Theateraufführungen.

Auch Sr. Scholastika hatte in verantwortungsvoller Position eine Umbruchphase zu meistern. Nicht zuletzt gehörte dazu die Zusammenarbeit mit Helga Dannbeck als erster weltlicher Internatsleiterin.

ANITA HAAS

Frau Haas war seit 1983 als Lehrerin für Mathematik und Erdkunde am Kloster Wald tätig. 1991 bis 2004 war sie stellvertretende Schulleiterin und leitete die Schule als Rektorin von 2004 bis 2018. Mit viel Engagement, Elan und persönlichem Einsatz stieß sie zahlreiche Modernisierungs- und Neubaumaßnahmen an. Beispielsweise wurden viele neue Klassenzimmer, ein neues Lehrerzimmer, neue Arbeitsräume und ein neuer Schülercomputerraum geschaffen, und besonders der Neubau der Mensa und der umliegenden Räume erfreut die gesamte Schulgemeinschaft und viele Gäste Tag für Tag und beinahe rund um die Uhr. In ihrer Amtszeit erfolgten auch im Klosterbereich umfangreiche Sanierungsmaßnahmen (Stuckdecken, Kirche und Kapelle), die heute wieder in vollem Glanz erstrahlen. Ebenso kostbar sind die Neuerungen im schulischen Programm: Ein Schul-Mailsystem wurde aufgebaut, Literatur & Theater als neues Unterrichtsfach eingeführt, ein WIKI (heute Intranet) und Maßnahmen der Selbstevaluation wurden etabliert. An der Fremdevaluation nahm die Heimschule Kloster Wald mit großem Erfolg teil.

Dorothea Mangold (links) und Anita Haas (rechts)

DOROTHEA MANGOLD

Knapp 10 Jahre lang leitete Dorothea Mangold das Internat. Als sie am 30. März 2019 aus ihrem Amt verabschiedet wurde, betonte Hartwig Hils, ihr Nachfolger als Schulleiter bis ins Jahr 2022, ihre Fähigkeit, bei der Verzahnung von Schule und Internat immer den Blick auf die Schülerinnen zu richten, den Mädchen Orientierung zu geben, sie zu fördern und zu fordern. Neben ihrer pädagogischen und strukturellen Arbeit gab sie vielfältige neue Impulse, etwa durch die Veranstaltungsreihe „Urwälderinnen erzählen von ihrem Werdegang“ oder durch die Gründung eines Mitarbeiterchores sowie die Adventsfeiern, die das Miteinander über die Abteilungsgrenzen hinweg befördern sollten. ■

DIE HEIMSCHULE KLOSTER WALD – EINE CHRONIK

1946 – 2009: Barbara Müller
2010 – 2020: Judith Hermann und Christian Mehrmann

1946

- Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauharnais OSB und Sr. Lioba Korte OSB gründen die Heimschule Kloster Wald.
- Die Heimschule Kloster Wald wird staatlich genehmigt.

1949

- Die ersten Schülerinnen der Heimschule Kloster Wald legen das Abitur ab.
- Das Gymnasium wird in einen gymnasialen, real-gymnasialen und neusprachlichen Zweig gegliedert. Daneben wird eine private Mädchenoberschule sozialpädagogischer Form genehmigt, die als B-Zug des Gymnasiums gilt und mit einer privaten Abschlussprüfung endet.

1951

- In Verbindung mit der Heimschule Kloster Wald wird in Meßkirch eine Frauenfach- und Werkschule gegründet.
- Die Genehmigung zur Ausbildung von Damenschneiderlehrlingen wird in die Handwerksrolle der Handwerkskammer Reutlingen eingetragen.
- Eine 4. Grundschulklasse wird angegliedert.

1953

- Die Heimschule Kloster Wald wird als 9-klassige private Oberschule für Mädchen staatlich anerkannt.
- Die Genehmigung zur Ausbildung von Lehrlingen im Bildhauer-, Drechsler- und Schreinerhandwerk erfolgt durch die Handwerkskammer Reutlingen.

1954

- Am 24. November stirbt die Mitbegründerin der Heimschule Kloster Wald, Sr. Lioba Korte OSB.

1961

- Eine 2-jährige hauswirtschaftliche Berufsschule wird an die Frauenfachschule angeschlossen. Sie besteht bis 1993.

1966

- In Meßkirch wird eine eigenständige Aufbau-Realschule eingerichtet, die dort bis 1987 besteht. 1984 – 1988 wird gleichzeitig ein Aufbau-Realschulzug in Wald eingeführt.

1969

- Der sozialpädagogische B-Zug wird abgelöst durch den gymnasialen Aufbauzug musischer und hauswirtschaftlicher Richtung. Der hauswirtschaftliche und der musische B-Zug führen zur fachgebundenen Hochschulreife. Sie werden bis zur Einführung der Oberstufenreform im Jahre 1979 geführt.

1973

- Mit Beginn des Schuljahres übernimmt Sr. Michaele Csordás OSB die Leitung der Schule, Sr. Maria Lioba Schmid OSB übernimmt die Leitung des Internats und Gisela Gros wird stellvertretende Schulleiterin.

1977

- Die Heimschule Kloster Wald wird Bundesmodellschule „Abitur plus Gesellenbrief“. Der Modellschulversuch wird bis 1981 unter der wissenschaftlichen Begleitung von Prof. Ludwig Kerstiens und Dr. Ewald Gruber durchgeführt.

1978

- Die Lehrwerkstätte Scheibentöpferei wird anerkannt.

1979

- Am 11. Juli stirbt Sr. Sophia von Kotschoubey-Beauharnais OSB.

1991

- Die stellvertretende Schulleiterin Gisela Gros geht in den Ruhestand.
- Ihre Nachfolgerin wird Anita Haas.

1992

- Sr. Digmud de Bortoli OSB löst Sr. Wiltrud Müller OSB als Oberin ab.

1993

- Im Schuljahr 1993/94 wird das Projekt „Soziale Dienste“ an der Heimschule Kloster Wald eingeführt.

1994

- Die Heimschule Kloster Wald richtet einen Hort für externe Schülerinnen der Klassen 4 – 7 ein. Die Konzeption und die Leitung hat Sr. Walburg Haag OSB.
- Die Heimschule Kloster Wald geht in die Trägerschaft der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg über.

1997

- Mit Beginn des Schuljahres übernimmt Sr. Dr. Scholastika Deck OSB die Schulleitung der Heimschule. Die langjährige Schulleiterin Sr. Michaele Csordás OSB geht in den Ruhestand, bleibt aber weiterhin die Leiterin der Werkstätten.

1999

- Zu Laetare übernimmt Helga Dannbeck die Leitung des Internats als Nachfolgerin von Sr. Maria Lioba Schmid OSB, die dem Internat 26 Jahre lang vorstand.
- Am 10. April stirbt Sr. Maria Lioba Schmid OSB.

2002

- Die Heimschule Kloster Wald führt zum Schuljahr 2002/2003 das „Biberacher Modell“ ein.

2004

- Sr. Dr. Scholastika Deck OSB wird mit großer Mehrheit zur Priorin der Benediktinerinnen von der heiligen Lioba in Freiburg / Günterstal gewählt und übernimmt dieses Amt am 6. Januar.
- Am 1. Februar wird Anita Haas die Schulleiterin der Heimschule Kloster Wald.
- Am 1. März wird Anne Burger stellvertretende Schulleiterin.
- Mit dem Schuljahr 2004 / 2005 Teilnahme am Schulversuch „Naturwissenschaft und Technik“. Dieses Hauptfach wird verbindlich ab dem Schuljahr 2007 / 2008 in Baden-Württemberg eingeführt.

2005

- Neben dem Fach Musik wird „Musikunterricht auf Streichinstrumenten“ und „Vokalklassen-Musikunterricht“ eingeführt.

2006

- Am 1. Oktober übernimmt Oberstudiendirektorin Anita Haas die Gesamtleitung des Hauses.
- Die Heimschule Kloster Wald feiert ihr 60-jähriges Bestehen.
- Ein Neubau für die Essensversorgung (Mensa und Küche) wird fertiggestellt.

2007

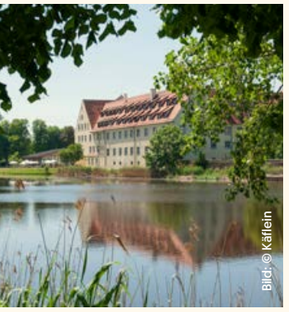
- Anke Weinandy übernimmt die Leitung des Internats.
- Sr. Walburg Haag OSB wird als Subpriorin in das Mutterhaus nach Freiburg berufen.
- Ilona Raible-Stephan übernimmt die Leitung des Hortes.
- Der seit über 45 Jahren an der Schule wirkende Hausgeistliche Pater Anselm Barry OSB geht in den Ruhestand.
- Pfarrer Dr. Winfrid Keller kommt als katholischer Schulseelsorger, Religionslehrer und Hausgeistlicher für die Schwestern nach Kloster Wald. Seelsorger für die evangelischen Schülerinnen ist weiterhin Pfarrer Gerhard Müller, der seit 1991 im Hause tätig ist.
- Ab dem Schuljahr 2007 / 2008 nimmt die Heimschule Kloster Wald am Schulversuch „Literatur und Theater“ teil.

2008

- Mit dem Ende des Schuljahres wird nach 30 Jahren die Scheibentöpferei geschlossen.

2009

- Dorothea Mangold übernimmt die Leitung des Internats.
- Sr. Michaele Csordás OSB übergibt die Leitung der Lehrwerkstätten an ihre bisherige Stellvertreterin Diana Kempf.
- Mit dem Schuljahr 2009 / 2010 wird an der Heimschule Kloster Wald nicht nur Englisch und Latein, sondern auch Französisch ab der 5. Klasse unterrichtet (bis 2016).



2012

- Am 5. Juli feiert die Schule das 800-jährige Bestehen des Klosters Wald.

2013

- Die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg feiert ihr 25-jähriges Bestehen.

2018

- Am 10. Juli wird Schulleiterin Anita Haas in den Ruhestand verabschiedet.
- Ihr Nachfolger Hartwig Hils wird in sein Amt eingeführt und übernimmt mit Beginn des Schuljahres 2018 / 2019 die Schul- und Gesamtleitung der Heimschule Kloster Wald.

2019

- Am 31. Januar geht Konrektorin Anne Burger in den Ruhestand. Ihre Nachfolgerin wird Ingrid Langer.
- Am 30. März wird Dorothea Mangold als Internatsleiterin verabschiedet. Als Nachfolgerin wird Rita Schmid in ihr Amt eingeführt.

2020

- Corona: Wegen der Infektionsgefahr durch das Covid-19-Virus wird ab 17. März auf Anordnung des Kultusministeriums die Schule geschlossen. Der Unterricht findet online statt. Ab 20. April findet für die Oberstufe wieder Präsenz-Unterricht unter Einhaltung strenger Hygiene-Maßnahmen statt. Ab 15. Juni haben jeweils 50% einer Klasse (Unter- und Mittelstufe) Präsenz-Unterricht, während die andere Hälfte der Klasse mit online-Aufgaben versorgt wird. Nach jeder Woche wird gewechselt. Das neue Schuljahr beginnt mit Präsenzunterricht; ab 16. Dezember findet erneut Online-Unterricht statt.
- Zum Ende des Schuljahres 2019 / 2020 übernimmt Pfarrer Dr. Winfrid Keller eine Pfarrgemeinde im Osten Freiburgs und gibt daher seinen Dienst an der Heimschule Kloster Wald auf.

2021/22

- Die Schule Kloster Wald feiert Ihren 75. Geburtstag.
- Mit Beginn des Schuljahres 2022 / 23 wird die Urwälderin Heidi Linster neue Schulleiterin am Kloster Wald. ■

75 JAHRE KLOSTER WALD

IMPRESSUM

Kloster Wald
Gymnasium, Internat, Werkstätten
und Hort
in Trägerschaft der Schulstiftung
der Erzdiözese Freiburg

Verantwortlich:
Hartwig Hils, Schulleiter

Redaktionelle Bearbeitung:
Dr. Jürgen Huber, Judith Hermann,
Christian Mehrmann und Wibke Schmid

Designkonzept & Satz:
Carolin Moll / excogito.

Auflage: 800 Stück
Druck: Habé Offset, Emmendingen

Die Bildrechte der abgedruckten Fotos liegen bei den Verfassern bzw. dem Kloster Wald.

Wald, 2022

für Mädchen!
Kloster Wald
Gymnasium – Internat
Lehrwerkstätten

Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg
Kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts

Bismarckallee 14
79098 Freiburg
Telefon: 0761/2188-564
Fax: 0761/2188-556
sekretariat@schulstiftung-freiburg.de
www.schulstiftung-freiburg.de

für Mädchen!

Kloster Wald

Gymnasium – Internat
Lehrwerkstätten

75 JAHRE KLOSTER WALD